Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

2409 e 27.

Digitized by Google

Geschichte

der

Stadt Augsburg,

von ihrem Anfang bis auf die neueſten Zeiten.

Von

Carl Jäger,

Doctor der Philoſophie, Pfarrer in Bürg bei Heilbronn, Mitglied der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, der Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichtskunde zu Freiburg im Breisgau, und der Geſellſchaft für Deutſchlands ältere Geſchichtskunde.

Darmſtadt, 1837.

Im Verlag von Gustav Georg Lange.

Digitized by Google

Darmſtadt, gedruckt bei C. F. Will.

BODLEIAN 11·5·1912 LIBRARY

Vorrede.

Gegenwärtige Geſchichte von Augsburg iſt das Reſultat einer möglichſt ſorgfältigen Durchnahme des geſammten gedruckten Augsburgiſchen Geſchichtsmaterials, deſſen freilich nur erſt für die ſpätere Zeit bedeutender Umfang jedem Geſchichtsfreund bekannt iſt. Außer zweien handſchriftlichen Chroniken in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart wurden auch noch die in den würtembergiſchen Archiven vorhandenen Städteacten benützt. An die Stelle des alten Stetten ſind zwar in neuerer Zeit zwei Bearbeitungen der Augsburgiſchen Geſchichte von Wagenſeil und von Seida getreten, und Verfaſſer bekennt auch dankbar deren Benutzung; allein bei dem Eigenthümlichen dieſer Arbeiten, welche,

Digitized by Google

Mittel und Zweck wunderbar verwechſelnd, in der allgemeinen Geſchichte, die nur als Faden für die Erzählung einer Particulargeſchichte beigezogen werden darf, die Geſchichte von Augsburg faſt verſchwindeu laſſen, und überdieß das Städteleben nicht in ſeiner ganzen Entwicklung und Erſcheinung geben, ſchien eine neue Bearbeitung der Geſchichte Augsburgs nicht überflüſſig zu ſein.

Digitized by Google

I. Abſchnitt.

Augsburg als römiſche Municipalſtadt.

Als die Römer den Boden des alten Vindeliziens betraten, fanden ſie auf der Anhöhe zwiſchen dem Einfluß der Wertach in den Lech eine vielleicht ſchon im cimbriſchen Kriege bedeutend gewordene Anſiedlung, der Strabo den Namen Damaſia giebt.

Die erſt in neuerer Zeit in beträchtlicher Tiefe unter der Erde gemachten Funde geben uns ſchwache Kunde von dem Leben und Treiben der vorrömiſchen Generation. Jedenfalls bewohnte ein kräftiger Volksſtamm das alte Vindelizien, der erſt von dem römiſchen Koloſſe erdrückt werden mußte, ehe die Grenze des Römerreichs an die Donau vorgerückt, und dem gegen Italien vordringenden Völkerſchwarm ein von der Natur gegebener Damm entgegengeſtellt werden konnte. Nachdem die Brüder Druſus und Tiber dieſe Aufgabe vollendet, die Mannſchaft theils entwaffnet, theils in ihre Heere eingereiht, theils aus dem Lande geführt hatten, beſchloß Auguſt etwa 13 Jahre vor Chriſti Geburt, das alte Damaſia in eine römiſche Colonie zu verwandeln, die er nach ſeinem Namen Augusta Vindelicorum zum Unterſchied von einer andern gleichnamigen Colonie im Rauracher Lande nannte, und zur Hauptſtadt Vindeliziens, oder, wie dieſe

Digitized by Google

Provinz nachher hieß, nachdem die Römer über die Donau hinaus bis an den hadrianiſchen Grenzlimes vorgedrungen waren, Rhätiens machte.

Der dritten italiſchen Legion, zu der eine Abtheilung Reiterei von Bundesgenoſſen in Augsburg gehörte, ward der Schutz der Colonie anvertraut.

Eine ſehr beträchtliche Anzahl von Monumenten aus der Zeit römiſcher Landesinhabung geben über die älteſte Geſchichte des Landes, ſeine Cultur, über Handel und Wandel, Heer- und Commercialſtraßen religiöſen Cultus, Kriegs- und Municipalverfaſſung viele Aufſchlüſſe.

Als Ausgangspunkt der römiſchen Befeſtigung iſt die äußerſte nördliche Höhe, der ſogenannte Pfannenſtiel, oder der Burgſtall der alten Garniſon, zu betrachten. Hier muß nach den aufgefundenen Monumenten und Fortificationen die römiſche Citadelle geſtanden haben, hinter welcher eine römiſche Straße vorüberzog. Von da gieng die Befeſtigungslinie über Luginsland, wo wahrſcheinlich ein römiſcher Wachtthurm ſtand, St. Stephan, den Schwedenberg, den Mauerberg, das Schwalbeneck, den heutigen Obſtmarkt, das ſogenannte Thälchen bis an die noch vorhandene weſtliche, uralte Stadtmauer. Mit den Römerthürmen bei Luginsland und St. Ulrich correſpondirten die Wachtthürme zu Mintering, Mühlhauſen, Scharneck, auf dem Lauſchberg bei Stadtbergen, bei Holzhauſen, Lützelburg, Marktbiberach, Holzen u. ſ. w. Am ſtärkſten befeſtigt war wohl der Lechübergang, indem hier eine durch Verſchanzungen gedeckte Brücke ſich befand. Das ſcheint alſo die Gränzfurche geweſen zu ſein, die der römiſche Statthalter für die neue Colonie gezogen hatte, die nun nach den römiſchen Staatsgrundſätzen bis in die kleinſten Theile romaniſirt wurde.

Digitized by Google

Oeffentliche Gebäude, Tempel, Straßen, Waſſerleitungen u. ſ. w. wurden angelegt.

Die dem Jupiter Capitolinus geweihten Denkſteine, die man in der jetzigen Hauptkirche zu St. Ulrich fand, bezeichnen dieſe als die Stelle des ehemaligen Capitols, neben dem ein hoher Thurm, und auf einer hohen Säule das Coloniezeichen ſtand. Zu dieſem wählten die Römer einen Tannenzapfen, dem die ſpätere Volksſprache den Namen Pyr verlieh. Die Säule, auf der es ſich befand, hatte ein corinthiſches Capitäl und war von coloſſaler Größe. Seine Stellung an dieſem Platz hatte es als Grenzzeichen der Stadtmarkung. Man findet es auch ſonſt auf Monumenten und Münzen.

Der Platz, den der obere Theil des Doms einnimmt, war das Forum, wo ebenfalls ein Coloniezeichen ſtand, und wo in öffentlicher Verhandlung Recht geſprochen wurde. Von dem Porticus, dem bedeckten Gang des Forums haben ſich Säulenüberreſte und Benennung bis auf ſpätere Jahrhunderte erhalten.*) Hier ſtand auch die Baſilika oder die mit Bogengängen verſehene bedeckte Gerichtsſtätte.

Ein am Markt eingemauerter Dedicationsſtein für Mercur gehörte wahrſcheinlich einem Mercuriustempel an. Ein zweiter Tempel ſtand in der Nähe des Jeſuitencollegiums. Auch Silvan, Mars und die Parzen hatten ihre Tempel, wie überhaupt die ganze römiſche Götterwelt auf den Augsburgiſchen Denkſteinen verherrlicht wurde. In dem Wohrlich'ſchen Garten war neben dem nach einer Inſchrift von

*) In einem Zeugenverzeichniß der Tradit. S. Udalrici aus dem XII. Jahrh. Burchartus ante porticum. Die Rudera ſtanden alſo damals noch.

Digitized by Google

der Römerin Flavia Veneria Baſſa erbauten Tempel der Juno und Proſerpina, die Begräbnißſtätte. Den aufgefundenen Monumenten zufolge müſſen auf den um die Stadt her gelegenen Landhäuſern und nahe vorbeiziehenden Straßen noch mehrere Begräbnißſtätten geweſen ſein.

Bei dem nahe gelegenen Stadtbergen, durch das die von Augsburg an die Donau führende Heerſtraße zog, hatten die in der Stadt wohnenden vornehmeren Römer ihre Landhäuſer. Die dort aufgefundenen Basreliefs enthalten faſt durchgängig mehr Darſtellungen aus dem häuslichen Leben, und berühren alle Parthien römiſcher Geſittung bis auf die Fechter und Kinderſpiele herab.

Die Stadt hatte eine ganz auf römiſche Weiſe eingerichtete Municipalverfaſſung. Municipium wird ſie auf den Monumenten genannt, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie als eine der begünſtigten Städte, wie Cölln, italiſches Recht mit einer ſelbſtſtändigen inneren Gerichtsbarkeit und Verwaltung hatte.

An der Spitze des ganzen rhätiſchen Regierungsbezirks *) ſtand der Praeses Provinciae, auch Praetor Provinciae, oder der Propraetor der vindeliziſchen Provinz. Er war zugleich der Befehlshaber der in der Provinz ſtationirten Legion, wohnte in Augsburg, und hatte die Oberaufſicht über das Zeughaus und ſeinen Beamten, über die Tempel, Grabmäler und öffentlichen Gebäude. Die ſtädtiſche Beſatzung, unter der auch Beiſpiele engerer Verbrüderung zwiſchen den dem Kriegsgott Huldigenden vorkommen, hatte noch einen eigenen Bezirksbefehlshaber und einen Conſularbuchführer, der die Kriegsrechnungen zu führen hatte.

*) Dieſer ganze Abſchnitt iſt Reſultat der trefflichen Unterſuchungen des Herrn Regierungsdirectors v. Raiſer in Augsburg.

Digitized by Google

An der Spitze der freien ſtädtiſchen Verfaſſung ſtanden die Duumvire, welche als die eigentlichen Conſuln der Colonien auch ihre Lictoren und Fasces hatten. Sie waren nur auf ein Jahr gewählt, und zwar aus der Zahl der Decurionen, und beſtätigt von dem Präſes der Provinz.

Als die Häupter des Raths hatten ſie das Recht, den Senat zuſammen zu berufen, und zugleich die Jurisdiction auszuüben.

Wir finden dieſe Duumvire auf den Monumenten mit der Toga bekleidet, in der einen Hand eine Pergamentrolle, während die Rechte in die Höhe gehalten wird, und ihnen zur Seite das Coloniezeichen. Wenn ſich außer ihnen auch noch Triumvire, Quatuorvire und Sexvire mit dem Zunamen Auguſtales finden, ſo können wir wol in dieſen nichts anderes als die mit der ſteigenden Bedeutung der Municipalverhältniſſe ſich erweiternde Behörde, die früher nur aus Zwei beſtand, keineswegs aber blos Gemeindebevollmächtigte ſehen, was mitunter auch daraus erhellt, daß der Sexvir nicht gerade Bürger des Municipiums, ſondern, wie Augsburg ein Beiſpiel hat, auch ein Bürger von Trier ſein konnte.

Die Gerichtsverhandlungen waren öffentlich, und geſchahen in der Jedermann zugänglichen Gerichtshalle. Ein erſt kürzlich ausgegrabenes Gußeiſenſtück ſtellt eine ſolche öffentliche Gerichtsſitzung dar, ſo wie ſich auch auf den Monumenten Spuren römiſchen Erbrechts, teſtamentariſcher Anordnungen u. ſ. w. finden.

Die Geſetzgebung, Adminiſtration und Finanzwirthſchaft war in den Händen der Decurionen, die den Senat und die eigentliche Municipalbehörde bildeten, und ſofern ſie die Curie zuſammenberiefen, auch Decurionen mit dem Zuſatz

Digitized by Google

Quatuorviralen heißen konnten. Sie wurden ernannt wie der Senat zu Rom, und es war ein gewiſſer Cenſus nöthig, um zu dieſer Würde zu gelangen. Später wurde ſie erblich. Die Verhandlungen der Curie, die ihre Rathsdecrete ergehen ließ, waren collegialiſch.

Die römiſchen Coloniſten, hauptſächlich aus Veteranen beſtehend, nahmen ihre Religionsgebräuche in die von ihnen gegründeten Municipien herüber. Daher wurden auch für den Gottesdienſt prieſterliche Würden geſchaffen, nämlich fünfzehn Oberprieſter zur Anordnung religiöſer Feierlichkeiten. Wenn ſich der Kaiſer ſelbſt als Pontifex Maximus anſehen ließ, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſelbſt ein Decurio, ja ſogar ein Proprätor in Augsburg die prieſterliche Würde begleitete, unerachtet im römiſchen Recht die Sacerdotes municipales als von der Verbindlichkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, befreit erſcheinen.

Ob Augsburg auch eine Münze hatte, wie man aus der Aufſchrift einer Kupfermünze um ſo eher ſchließen könnte, als der auf derſelben genannte Münzmeiſter zugleich Triumvir einer Municipalſtadt war, muß dahin geſtellt bleiben. Wahrſcheinlich ſchickte man den Garniſonen in den römiſchen Feſtungen Kupferblättchen ungeprägt und erſt ſpäter auch den Stempel zum Ausprägen zu.

So lebten Eingeborne und römiſche Anſiedler in geordneten Verhältniſſen neben einander.

Die doppelte Bedeutung Augsburgs als Waffen- und Handelsplatz erhellt aus den vielen dem Mars und Mercur gewidmeten Monumenten. Unſtreitig hatten die Römer einen bereits blühenden Handel angetroffen, und es waren wahrſcheinlich zum Theil blos Ausbeſſerungen ſchon angelegter Handelswege, durch welche ſich während der römiſchen

Digitized by Google

Landesinhabung jene nach allen Seiten hin gehenden Straſſenzüge bildeten, die für Augsburgs Handel ſchon in jenen Zeiten unberechenbare Vortheile gewährten. Man zählt acht Hauptſtraßen, die ſich zum Theil in Augsburg durchkreuzten.

Schon durch Druſus wurde die Straße aus Italien von Verona über Palazzo, Seravalle, Trient, Botzen, Matrey, Scharnitz, Mittenwald, Parthenkirchen und Landsberg nach Augsburg eröffnet.

Eine zweite, die via Claudia, zog über Arlberg, Feldkirch, Bregenz, Kempten, Kellmünz, Günzburg nach Augsburg.

Eine dritte gieng zur Verbindung Salzburgs mit Augsburg über Teiſendorf, Seon, Pfungen, Helfendorf, Bayerbrünn, Epfach, Schregau, Kempten u. ſ. w.

Eine vierte zur Verbindung Augsburgs mit der Schweiz von Augſt, Windiſch, Pfinn, Arbon und Bregenz.

Eine fünfte zog auf dem rechten Wertachufer über Schwabmünchen, Obergünzburg nach Kempten. Eine ſechste nach Mühlhauſen, Hohenwarth, Pfahl, Abensberg, Regensburg. Eine ſiebente über Pferſen, wo der Flußübergang über die Wertach durch Brückenköpfe und ein römiſches Caſtell geſichert wurde, in der Richtung gegen Ulm. Eine achte Communicationsſtraße von Augsburg über Druisheim und Lechsgmünd mit jener bekannten Straße der Peutinger'ſchen Tafel, die aus der ſüdlichen Ecke Deutſchlands von Windiſch nach Regensburg lief.

Um die Herſtellung und Erhaltung dieſer Straßen machen ſich unter den ſpäteren Kaiſern beſonders Aelius Hadrianus (117—130) und Septimius Severus ſehr verdient. Beſonders der erſtere ſchenkte unſerer Stadt, die der Wohnſitz ſeiner Schwägerin Medikia, einer Enkelin Trajans, war, ſeine beſondere Aufmerkſamkeit und gab der Colonie durch

Befeſtigungswerke gegen die andringenden Germanier größere Sicherheit, daher auch Augsburg von den Kaufleuten den Namen Aelia Augusta erhielt.

Augsburgs Handel zog ſelbſt aus entfernteren Städten, wie Trier und Lyon, Bewohner herbei. Unter den auf Monumenten genannten Kaufleuten werden beſonders Purpurwaarenhändler genannt. Daß dieſem Handel auch die Vornehmeren nicht fremd blieben, beweist jener Servir, der ſich ſelbſt als Negotiator mit Producten der Purpurkunſt in einer Inſchrift aufführt. Außerdem handelte man mit Gegenſtänden der ſogenannten ars cretaria, Walkwaaren, Kriegsmäntel u. ſ. w. Auch ſogar an Trödlern fehlte es nicht.

Wo Handel iſt, da iſt auch Reichthum und Bequemlichkeit. Es gab Waſſerleitungen und Badhäuſer, ja ein erſt in neuerer Zeit aufgefundener Moſaikboden beweist für Geſchmack und Kunſtſinn. Mit Recht konnte daher Tacitus von Augsburg als der splendidissima Rhaetiae colonia ſprechen.

Auch das Chriſtenthum fand, vielleicht von Aquileja aus, Anklang. Der Sage von der heiligen Afra, die 304 als Märtyrerin ihres Glaubens geſtorben ſein ſoll, liegt gewiß irgendwie ein hiſtoriſches Faktum zu Grunde. Eine ununterbrochene Zeitfolge von Kaiſermünzen deutet auf eine mehr als vierhundertjährige römiſche Landesinhabung, während welcher in Folge natürlicher Einwirkung römiſcher Inſtitutionen und Geſittung auf alle öffentlichen und Privatverhältniſſe Land und Bewohner verändert, und der Ideen- und Geſichtskreis ein ganz anderer, aber ebendamit den Chriſtenthum eine Bahn bereitet wurde, auf welcher dieſes unter den Stürmen ſpäterer Jahrhunderte eine Quelle des Troſtes für die leidenden Völker wurde.

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts nemlich drangen die Allemannen gegen Augsburg vor, und ſollen es hart bedrängt haben, was man auch aus der Menge der wahrſcheinlich in dieſer Zeit in den Wertachfluß hinabgewälzten Monumente ſchließen muß. Eine Schlacht unter Aurelian, der als Beſchützer Augsburgs angeſehen wird, entſchied zwar, wie eine zweite Schlacht an den Ufern der Wertach unter Conſtantinus Clorus, vor der Hand noch zum Vortheil der Römer. Indeſſen erhellt aus den concentrirten Stellungen der dritten italiſchen Legion gegen das Ende des 3. Jahrhunderts der immer precärer werdende Beſitz Vindeliziens für die Römer. Wiederholte Einfälle der Allemannen, unterſtützt durch die Altersſchwäche des römiſchen Reichs, machten endlich der Römerherrſchaft in Augsburg ein Ende. Eine eigentliche Zerſtörung ſcheint Augsburg bis jetzt nicht erfahren zu haben.

Der oſtgothiſche König Theodorich beſtellte 526 den Servatus zum Dux Rhaetiorum, ebenſo 534 Athalrich, und zwei Jahre nachher trat Vitiges, Theodorichs Schweſterſohn, auf einer Verſammlung in Metz Rhätien an die Franken ab.

Digitized by Google

II. Abſchnitt.

Von der Frankenherrſchaft bis K. Heinrich III.

Unter fränkiſcher Oberherrſchaft traten die eingebornen Völkerſchaften wieder ins Leben. Vieles geſtaltete ſich in dieſem Umſchwung der Dinge anders, ohne daß jedoch die Völkerwanderung eine Zeit durchgängiger Vernichtung alles Beſtehenden geweſen wäre. Von einer Auswanderung aller Römer bis auf den letzten Mann kann keine Rede ſein; denn man findet auf dem Boden Augsburgs Münzen von Conſtantin IV., der ſich des fränkiſchen Königs Hilperich Gunſt mit Geld erkauft hatte, und von dem 602 ermordeten Kaiſer Fl. Tiberius Mauritius.

Das unter den letzten Stürmen der Völkerzüge nothleidende Chriſtenthum gewann neues Leben, und half zur Umgeſtaltung einer römiſchen Municipalſtadt in eine deutſche. Neben St. Stephan ſoll ein dem heil. Gallus gewidmetes Kirchlein erbaut worden ſein. Außerdem wurden die beiden wichtigſten Orte der römiſchen Municipalſtadt, das Capitol, das unter den Stürmen doch wohl gelitten haben mag, und das Forum ihrer bisherigen Beſtimmung entkleidet. In der Nähe, oder auf den Trümmern des erſteren wurde eine Capelle für die heilige Afra, welche ſchon 565 der italieniſche Presbyter Fortunatus beſuchte, und auf dem letzteren

Digitized by Google

eine etwas größere Kirche eingerichtet. Dieß, ſo wie die 582 nöthig gewordene Ernennung eines eigenen Biſchofs, Soſimus, beweist, wie zahlreich ſchon damals die Volksmenge wieder geweſen ſein muß.

Unter dem Schutz der fränkiſchen Könige, und der unter den Carolingern eintretenden Verwaltung von Kammerboten, wozu auch noch Erinnerungen an die Vorzeit kamen, bildete ſich die Auguſta zu einer Civitas und Urbs im deutſchen Sinne des Worts. Sie hatte ſchon 788 Vorſtädte, deren Lage auf eine Erweiterung der Stadt gegen die Ufer des Lechs hin ſchließen läßt.*) Sie heißt in dieſer Zeit bald Auguſta, bald Auguſtsburg, ja 952 ſogar Urbs Rhetiae provinciae. Als ſolche theilt ſie das Schickſal des Herzogthums Allemannien.

Nicht unberührt konnte Augsburg von dem Ankämpfen der Herzoge gegen die fränkiſche Oberherrſchaft bleiben, da die Verſuche zur Gründung eines unabhängigen Nationalherzogthums gerade von dieſer Gegend ausgiengen. Sie endeten 749 mit der Aufhebung des Herzogthums, und Unterordnung Allemanniens unter die Verwaltung fränkiſcher Kammerboten. Aus den unter ihrer Verwaltung ſtehenden Einkünften bereicherten ſich die ſich in dieſer Gegend bildenden Immunitäten im Lauf der Zeit um die Wette.

Den Augsburg mehr als einmal bedrohenden Kämpfen Herzog Taſſilo's von Baiern folgten die Einfälle der Avaren, die 788 die Vorſtädte zerſtörten und die St. Afrakapelle niederbrannten.

---

*) Linhardi annal. ad 788. Carolus cum exercitu super Lechum in Augustae civitatis suburbano consedit.

Digitized by Google

Obgleich von Carl zurückgeworfen, erneuerten ſie doch wenige Jahre nachher ihre Streifzüge und belagerten Augsburg abermals. Carl eilte mit Pipin der Stadt zu Hülfe, ſchlug die Avaren, und ſuchte Stadt und Bisthum zu entſchädigen. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Augsburg zwei neue Vorſtädte erhalten haben und die St. Afracapelle wieder hergeſtellt worden ſein. Auch erhielt der dem Kaiſer verwandte Biſchof Simpart reichliche Dotationen für ſein Bisthum. Allein bald fanden die Ungarn, durch Arnulph ſelbſt nach Deutſchland gelockt, abermals den Weg bis an den Lech, wo es 910 zu einer für die Deutſchen nachtheiligen Schlacht kam, die unſägliches Unheil über die Gegend von Augsburg brachte. Fünf Jahre nachher kamen ſie bis an die Thore von Augsburg, und auch unter Burkhard von Schwaben, dem K. Konrad das Herzogthum erblich verliehen, wiederholten ſich ihre Streifzüge. Den 924 auf neun Jahre mit ihnen gemachten Waffenſtillſtand benützte König Heinrich zu Vorkehrungen gegen ähnliche Ueberfälle, und emſig wurde nun an der Erweiterung und Befeſtigung ſolcher Städte, wie Augsburg, gearbeitet, damit die Landbevölkerung hinter den Wällen Schutz finde. Wie nothwendig dieſes war, erwies ſich bald nachher, indem durch ihre Verkettung mit den Spännen zwiſchen K. Otto einerſeits und mit ſeinem Sohne Rudolf, dem Herzog Conrad von Lothringen und dem Pfalzgrafen Arnulph von Baiern andererſeits dieſe Ueberfälle der Avaren noch drohender und verderblicher wurden. In dieſen Spännen ergriff Biſchof Ulrich von Augsburg die Partei des Königs, den er mit ſeinen Söldnern unterſtützte.

Dieſer Umſtand brachte die Stadt in große Noth. Arnulph bemächtigte ſich der Stadt, in der er den Biſchof zu

Digitized by Google

finden hoffte. Im Grimm über ſeine vereitelte Hoffnung gab er ſie der Plünderung Preis. Zwar rettete das für den König glückliche Treffen bei Schwabmünchen für den Augenblick Stadt und Biſchof, indeſſen gelang es 955 dem Herzog Ludolf die Ungarn herbeizulocken, und Augsburgs Umgegend war abermals zur Walſtadt auserſehen. Sie brannten die vor den Thoren der Stadt gelegene St. Afrakirche nieder. Biſchof Ulrich wußte jedoch die Vertheidigungsanſtalten der Stadt ſo gut zu leiten, und die Einwohner für den Kampf zu begeiſtern, daß die Stadt ſelbſt ſich hielt, bis K. Otto zu ihrem Entſatz herbeikam. Auf dieſe Nachricht ließen die Ungarn von der Stadt ab, und zogen Otto entgegen. Am rechten Lechufer trafen die Schlachthaufen zuſammen. An den Schlachthaufen Herzog Burkhards von Schwaben hatten ſich die Augsburger mit ihrem Biſchof angeſchloſſen.*) Nachdem der Sieg lange geſchwankt, blieb er endlich auf Seite der Deutſchen. Zum Lohn für ihre Treue ſoll Otto der Stadt unter anderen Freiheiten, die jedoch keine Urkunde namhaft macht, das Recht verliehen haben, ihre Mauern zu erweitern.

Auch in den Kronſtreit unter K. Otto verwickelte Ulrich die Stadt durch die Partei, die er nahm, und wir ſehen 981 eine Anzahl Augsburger dem unglücklich endenden Zuge K. Ottos nach Italien folgen.

Von nun an wurde das ſchwäbiſche Herzogthum als Reichslehen von den deutſchen Königen nach Gutdünken erblich verliehen. Schnell ſehen wir die Herzoge

*) Die bekannte Sage: daß Sibeto Stolzhirſch, ein Geſchlechter, das Banner geführt, und beſonders die Weber von Augsburg ſich in der Schlacht hervorgethan, gehört nicht in eine Geſchichtserzählung.

von Schwaben einander folgen. Der 892 hierzu ernannte Graf Conrad von Schwaben beſtellte den auch von den ſpäteren Herzogen beſtätigten Werner von Selneck zum Schutzvogt der Stadt und des Bisthums. Bis zum Jahr 1024 hatte die Stadt, ausgenommen die Jahre 987, 1005 und 1006, in welchen ſie von Peſt und Theurung heimgeſucht wurde, ziemlich glückliche Zeiten. K. Heinrich verweilte oft in ihren Mauern; wir finden ihn hier in den Jahren 1002, 1009, 1021 und 1022.

Nicht ſo glücklich waren die Zeiten K. Conrads. Dieſer hatte dem Biſchof Bruno ſeinen Sohn zur Erziehung anvertraut, doch mehr noch, als dieſer Umſtand, reizte die Parteinahme für den Kaiſer den Grafen Welf, der die Stadt überrumpelte, ſie zum Theil zerſtörte und wegführte, was er konnte. Wie weit der auf dem Reichstag zu Ulm dem Welfen zugewieſene Schadenerſatz der Stadt zu gut kam, haben die Jahrzeitbücher nicht aufgezeichnet.

Im Jahr 1046 war K. Heinrich III. zu Augsburg, und ſammelte hier ſein Heer zum Zug nach Italien; im folgenden Jahre traf er an dem Tage, da Biſchof Eberhard beſtattet wurde, hier ein, und ſetzte ſeinen Capellan zum Biſchof ein. Auch im Jahr 1052 ſehen wir ihn hier. Nach ſeinem Tode gab ſeine Wittwe Agnes während ihrer Anweſenheit in Augsburg die Schutzvogtei dem Grafen Swigger von Balzhauſen, dem auch Augsburg huldigte.

Nachdem wir die politiſchen Ereigniſſe dieſes Zeitraums in ihrer Einwirkung auf Augsburg betrachtet, wollen wir den inneren Verhältniſſen der Stadt unſere Aufmerkſamkeit ſchenken.

Die ganze Gegend umher hatte einſt zum Augſtgau gehört, der alles Land zwiſchen der Wertach und dem Lech,

Digitized by Google

von Kaufbeuren bis Gerſthofen, das Lechfeld von Weſſo⸗brunn bis Affing, und von der Keltnach bis Kaufbeuren hinauf bis Füßen und Hohenſchwangau, die Ruralcapitel Oberdorf, Schregau, Füßen und Reutti, hinauf bis Steeg und Ellenbogen gegen den Urſprung des Lechs bis zum Holzgau, begriff. Indeſſen erhielten gerade in dem Mittel⸗punkte ſeines Bezirks die Rechte des Gaugrafen einen em⸗pfindlichen Stoß, indem das, was ehmals, vor der Wie⸗dererrichtung des bis an den Lech ausgedehnten Herzogthums Allemannien, als kaiſerliches Kammergut verwaltet worden war, in die Hände des Biſchofs und einer Anzahl Klöſter kam. So war das Amtslehen der biſchöflichen Schirmvögte, das ſich mit den Lehen der biſchöflichen Dienſtleute weſtlich von der Wertach bis an die Günz ausbreitete, ein von den Biſchöfen erworbener Antheil aus dem Kammergut, den ſie wahrſcheinlich ſelbſt als Amtsbezirk der Schirmvogtei dotirten. So bildete das Hochſtift einen von der Gaugerichtsbarkeit eremten Immunitätsbezirk. Einen zweiten Bezirk dieſer Art bildete, einer Urkunde K. Heinrichs von 1023 zufolge die St. Ulrichspfarrei, und ſo ſtanden mit der Stadt drei Im⸗munitäten neben einander, die natürlich den Gaugrafen gänzlich verdrängten. Mit der Schließung und Bildung von Territorien geſchah zugleich die Vereinigung der nach Hofrecht und nach dem Recht einer freien Gemeinde Lebenden, und damit beginnt eine neue Epoche bürgerlicher und ſtädti⸗ſcher Entwicklung.

Was nun die Stadt betrifft, ſo ſcheinen die beiden Kir⸗chen, die zu St. Afra und die nördlicher gelegene auf dem alten römiſchen Forum erbaute, ſo ziemlich als die äußerſten Grenzpunkte nach Norden und Süden angeſehen werden zu müſſen, innerhalb deren die Stadt ſich bildete. Nach den

Digitized by Google

zum Theil noch jetzt ſichtbaren alten Ringmauern umfaßte das Weichbild der Stadt folgenden Raum. Es zog ſich von der Reitſchule bei der ehemaligen churfürſtlichen Reſidenz durch das ſogenannte Thäle über den Obſtmarkt, den Mauerberg bis zur ſogenannten Hühnertreppe, von da längs der Anhöhe vom Oblatterthor zu der von Biſchof Sigfrid i. J. 1000 erbauten, nun eingegangenen Egidienkirche bei dem Pfaffenkeller gegen den Thurm „zur Sackpfeife" genannt. Von hier lief die Stadtmauer zwiſchen den Häuſern des mittleren Pfaffengäßchens bis an das Frauenthor, das zwiſchen den Gärten der Infanteriekaſerne in dem ehemaligen Jeſuitengebäude längs dem Garten des Reſidenzſchloſſes bis zu der oben erwähnten Reitſchule. Außerhalb dieſer Mauern bildeten ſich anſehnliche Vorſtädte, beſonders gegen den Gries hin, wo meiſt die Leibeigenen wohnten.

Die Einwohnerzahl mußte ſich in jenen unruhigen Zeiten reißend ſchnell vermehren, beſonders ſeit den Einfällen der Ungarn, gegen die nur hinter den Mauern einer Stadt einige Sicherheit war. Viele vom Landadel verzichteten lieber auf einen Theil ihrer Freiheit, um innerhalb der Stadt unter dem Königsſchutz leben zu können. Dieſe bildeten den Kern der Bevölkerung. Es läßt ſich von den angeſehenſten Geſchlechtern der Stadt nachweiſen, daß ſie früher auf dem Lande ſaßen, z. B. von den Rehlingern, Ilſung, die von Möhringen hereinzogen, Schongauern, Portnern u. ſ. w., welche letztere in den älteſten Urkunden mit der Bezeichnung de Porta vorkommen. Unter den älteſten Königsleuten werden genannt die von Bazenhofen, Maiſach, Diepoldshauſen, Schweinbach, Germerswang, Steinbach, Arringen, Weilheim, Pferſen, Wellenburg, Ittingen, Eglingen, Thürheim, Neidlingen, Hattenberg, Schwangau, meiſt Benennungen

Digitized by Google

von ihrem ehemaligen Sitz auf dem Lande. Sie traten zum Theil in miniſterielle Verhältniſſe, wozu ihnen die Hofhaltung der Könige, ſowie die des Biſchofs reiche Gelegenheit darbot. Die Könige hatten bei dem ſogenannten Königsthor in der Nähe des Schwalbenecks ihre Pfalz. Von ihrem Dienſt in der königlichen Pfalz hatten ſicherlich die Portner, die auch ſpäter unter den Hohenſtaufen'ſchen Miniſterialen vorkommen, ihren Namen, und ſie mögen ſich ſpäter nach der Auflöſung der Palatinatverhältniſſe in den Beſitz des Königshofs geſetzt haben. Noch prächtiger war die Pfalz des Biſchofs mit ihren drei Kapellen zum heiligen Martin, Peter und Moriz. Die biſchöfliche Hofhaltung machte eine anſehnliche Menge von Dienſtmannen nöthig; ſie beſtand nebſt dem Schirmvogt aus 5 Hofbeamten, dem Kämmerer, Marſchall, Truchſeß, Schenken und Küchenmeiſter, und 4 Unterbeamten, die das Förgenamt über Schifffahrt und Fiſcherei, das Unterſchenkenamt, das Triebel- und Speisamt zu beſorgen hatten. Dieſe ſämmtlichen Beamten, beſonders die Schirmvögte — letztere, um den Schirm auszuüben — hatten ihre eigenen Miniſterialen, die dann wieder Verwandte herbeizogen. So kamen die von Rammungen durch ihre Verwandtſchaft mit den Schirmvögten nach Augsburg.

Wie die zu Augsburg gehaltenen Reichstage, überhaupt der öftere Aufenthalt der Könige, auf eine bereits beträchtliche Bevölkerung hinweiſen, ſo zogen ſie auf der anderen Seite auch wieder viele Einwohner herbei, und beförderten Induſtrie und Handel. So hielt 952 K. Otto in Augsburg einen großen Reichstag, auf welchem er den Markgrafen Berengar belehnte. Bald darauf wurde eine große Synode hier gehalten. Im J. 1026 ein Reichstag von K. Konrad, ebenſo 1040 von K. Heinrich, im J. 1051 eine große

Digitized by Google

Synode von Papſt Leo IX., der hier in Perſon die Hülfe des Kaiſers für die Kirche anſprach, was K. Heinrich ſelbſt ein Jahr nachher auf einem Reichstage in Augsburg weiter beſprach.

Daher kam es, daß auch Augsburg als Handelsplatz ſchon frühe in die Reihe der erſten Handelsſtädte trat; aus einem Marktprivilegium für Donauwörth von 1030 erhellt, daß Augsburg einen mit königlichen Privilegien verſehenen Markt ſchon im 10. Jahrhundert hatte. Ein Verzeichniß über die Einkünfte des Lechbrückenzolls vom J. 1031 beweist, wie bedeutend der Augsburger Markt damals war.

Auch an Kirchen und Klöſtern mangelte es nicht. Die von den Ungarn zerſtörte Kirche zu St. Ulrich und Afra wurde von Biſchof Ulrich neu aufgeführt, und als ſie nach 100 Jahren baufällig wurde, von Biſchof Embriko wieder hergeſtellt. In dieſer Kirche ließ Biſchof Luitolf eine Capelle für den heiligen Ulrich bauen, wohin auch ſeine Gebeine gebracht wurden. Biſchof Bruno erhob die Kirche zu einer Hauptkirche, und beſetzte das Stift ſtatt der früheren Kanoniker mit 12 Benedictinern. Die auf dem römiſchen Forum erbaute Kirche, um deren Vollendung Adelheide, die Gemahlin K. Otto's ſich ſehr verdient machte, erhob Ulrich zur Cathedrale. Auch die Johanniskirche ließ Ulrich wieder aufbauen. Das Nonnenkloſter zu St. Stephan ſoll Ulrich im J. 969 gegründet, und theils aus eigenen, theils aus Lehengütern dotirt haben. Zum Hoſpital zum heiligen Kreuz legte er den Grund, indem er der Stiftung eines Welgars für die Unterhaltung von 12 Armen zur Ehre des heiligen Kreuzes gemäß außerhalb der Stadtmauer eine Wohnung zu einem Hoſpital einrichtete, und daſſelbe reichlich dotirte. Den Glockenthurm zum heiligen

Digitized by Google

Kreuz baute Biſchof Udalſcalk aus römiſchen Quadern. Biſchof Sigfried erbaute die Egidienkirche. Das Morziſtift hatte ſeine Entſtehung einem verfehlten Kirchenbau zu danken, den K. Heinrich ſeinem Bruder, dem Biſchof Bruno, aufgetragen, der ihn aber nicht nach dem Geſchmack des Kaiſers ausgeführt, daher dieſer ſich von der Sache zurückzog, und es geſchehen ließ, daß Bruno 1019 ein Collegiatſtift zu Ehren des heiligen Moritz daraus machte, das ſpäter durch Schenkungen eines Grafen Conrad von Balzhauſen ſehr bereichert wurde.

Was die Verfaſſung unſerer Stadt betrifft, ſo kann ein Zuſammenhang der ſich nun entwickelnden germaniſchen Stadtverfaſſung mit der alten römiſchen Municipalverfaſſung weder geläugnet, noch vollſtändig erwieſen werden. Die aufgefundenen Münzen beweiſen, daß auch nach dem Rückzuge der Römer Augsburg nie verödet war, ſondern ſtets ſeine Bevölkerung hatte, die gewiß nicht weniger naturaliſirte römiſche Coloniſten als Landeseingeborne zählte. In einem langſamen Entwicklungsprozeß mag wohl die deutſche Stadtverfaſſung aus dem römiſchen Municipalweſen herausgewachſen ſein, wobei aber das Abſtreifen römiſcher Formen nur nach und nach in demſelben Verhältniß möglich war, als man zur Ueberzeugung kam, daß das Deutſche den gegenwärtigen Verhältniſſen das angemeſſenere ſei. Hatte man ja doch bis in das 12. Jahrhundert in römiſchen Denkmälern, wie in den Ruinen der Gerichtshalle, eine Erinnerung an die alte Verfaſſung der Dinge, der ſich nach dem Geſetz der Natur der Menſch ſo bald nicht entſchlagen kann. Auch dürfte der Praefectus urbis, den wir nun in Augsburg finden, keineswegs geeignet ſein, die römiſche und mittelalterliche Verfaſſung Augsburg aus einander zu halten,

da er mit den Hauptſtücken der erſteren eben ſo wenig unvereinbar iſt, als er es auch nach dem Beiſpiel anderer Städte, wie Cöllns und Magdeburgs, mit dem Begriff unſerer Städte war.

Sicherlich iſt die freie Stadtgemeinde in Augsburg eben ſo alt, als der Biſchofsſitz, und man kann daher nicht ſagen, daß aus ihm erſt die Immunität der Stadtfreiheit ſich entwickelt habe; unbeſtreitbar hat ſie ſich jedoch durch ununterbrochene Kämpfe mit dem Biſchof fortgebildet. Daß in dieſer Periode die Biſchöfe der Stadt den Vorrang abgewannen, beſonders durch Aneignung königlicher Hoheitsrechte, die Augsburg mehr oder minder in ein Abhängigkeitsverhältniß von ſeinem Biſchof brachten, lag im Geiſt der Zeit. Beſonders glücklich war hierin der heilige Ulrich, dem die Stadt zwar Vieles verdankte, der ſie aber auch auf eine für ſie oft nachtheilige Weiſe in ſeine politiſchen Händel verwickelte, und den Grund zu einer Art Oberherrlichkeit über die Stadt legte, auf dem ſeine Nachfolger bald mehr bald minder glücklich fortbauten. Zwei der wichtigſten Regalien, das Münz- und Marktrecht, hatte er ſich zu verſchaffen gewußt. Zwar übte er ſeine Rechte noch auf milde, für die Stadt ſelbſt ſogar wohlthätige Weiſe aus, indem er eine Brücke über den Lech bauen ließ, von der weder Mauth noch Zoll gegeben werden durfte, und ſein Nachfolger Heinrich, der die Brücke ausbeſſerte, erneuerte auch dieſe Beſtimmung; allein ſchon unter Eberhard war der Lechbrückenzoll ſehr bedeutend, und er gab 1031 dem St. Afrakloſter dieſe Brücke nebſt dem Mauthrecht. Eberhards Nachfolger Heinrich trat mit ſeinen Anſprüchen gegen die Stadt ſo ſtark hervor, daß es zu ernſt-

Digitized by Google

haften Streitigkeiten zwiſchen ihm und der Stadt kam, zu deren Beilegung K. Heinrich III. ſelbſt 1047 hierher kam.

Dieſe Verſuche der Biſchöfe hatten die Folge, daß nach der Auflöſung der Gaugrafſchaft ſich die Rechte des Gaugrafen, ſo fern ſie das Weichbild unſerer Stadt betrafen, in die Rechte eines königlichen und zweier biſchöflichen Beamten zerſchlugen.

Jener war der Landvogt, dieſe der biſchöfliche Schirmvogt *), der zwar Reichsbeamter war, aber, ſofern als er im Genuß eines von den Biſchöfen ſelbſt dotirten Amtsbezirks war, mehr vom Biſchof, als vom König abhieng, und der Burggraf, oder Praefectus urbis, unter welchem Namen er von nun an in den Urkunden vorkommt.

So hatte die Stadt einen königlichen Beamten, der in der königlichen Pfalz, und zwei biſchöfliche, die in der biſchöflichen Pfalz wohnten.

Daß eine Gemeinde, wie Augsburg, Grundeigenthum beſaß, das frühzeitig ein Verwaltungsperſonal forderte, iſt wohl nicht zu bezweifeln, indeß beſorgte das unter dem Vorſitz des Burggrafen aus Miniſterialen des Königs und Biſchofs zuſammengeſetzte Collegium ebenſowohl die Juſtiz als die Adminiſtration. Eine Trennung der letzteren von der erſteren iſt erſt der Folgezeit vorbehalten.

*) So erinnern die Befugniſſe der Augsburgiſchen Schirmvögte, wie ſie ein Spruchbrief K. Heinrichs von 1104 namhaft macht: „Manegildus in Augusta, comes Ascabinus in Strubingen, comes Erich in Gysenhusen semel in anno placitum, ad quos omnes homines conveniant, in certis locis habeant, scilicet in Aitingen, in Strubingen, in Gysenhusen“ — an die Gaugrafengerichte.

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Von K. Heinrich IV. bis Rudolph v. Habsburg.

Während Kaiſer und Reichsfürſten wetteiferten, ihre Macht beiderſeits erblich zu machen, und jene auch die großen Reichslehen an ihr Haus bringen wollten, wird Schwaben unter Heinrich IV. der Schauplatz des heftigſten inneren Kriegs, der jedoch, wie viele Unbilden er auch über die Städte brachte, nur dazu beitrug, das Selbſtgefühl der Städter zu wecken. Augsburg war für Heinrichs Verhandlungen ſehr geſchickt gelegen, wir finden ihn daher öfters hier. 1071 hielt er zur Berathung über die ſächſiſchen Unruhen eine Zuſammenkunft mit den Herzogen, bei welcher er zugleich Aswin von Schwabeck zum Schirmvogt über Augsburg beſtellte. Auch 1073 war er hier, und als er vom Papſte gebannt, von einem Fürſtengerichte ſeiner Würde entſetzt, allenthalben ſeinen Feinden preisgegeben ſchien, da blieben vor allen Augsburgs Bürger ihm getreu. Eine von den Fürſten auf Mariä Reinigung 1077 angekündigte allgemeine Reichs- und Kirchenverſammlung, auf welcher ſie mit dem Papſt über Heinrichs Schickſal entſcheiden wollten, kam nicht zu Stande, weil Heinrich ſelbſt den Papſt davon zurückhielt; und als ſein Gegner Rudolph um Oſtern nach Augsburg kam, ſo gaben ihm weder die Bürger, noch der

Digitized by Google

Biſchof gute Worte. Letzterer wollte ihn weder ſehen noch hören, und ließ ihm bloß das Nöthige für ſein Hoflager verabfolgen, ſo daß die päpſtlichen Legaten ihn wegen ſeiner Anhänglichkeit an Heinrich zuerſt abſetzten, auf Bitten Rudolphs aber in ſeinem Amte ließen. Dennoch nahm der Biſchof bald darauf in Ulm öffentlich das Abendmahl zur Beſtätigung, daß Rudolphs Sache ungerecht ſei. Eben ſo wenig wollten die Bürger von Unterwerfung hören; mit Freuden begrüßten ſie bald darnach Heinrich in ihren Mauern, und begleiteten ihn in großer Anzahl auf ſeinem Kreuzzug gegen ſeine Feinde.

Ein neuer Stern gieng für Augsburg auf, als Heinrich dem Friederich von Hohenſtaufen und deſſen Hauſe das Herzogthum Schwaben übergab, was ſich jedoch mehr durch die kräftigere Entwicklung ihres Municipalweſens als in dem Gange der politiſchen Ereigniſſe kund gab. Vielmehr führte der Tod des Biſchofs Embrico eine zwieſpältige Biſchofswahl herbei, in welcher Heinrich und der Papſt abermals Partei gegen einander nahmen. Der von Heinrich gewählte Biſchof Sigfried war in der Stadt, während Herzog Welf für den päpſtlichen Candidaten, der in Füßen ſaß, die Waffen erhob. 1080 griff er die Stadt an, mußte ſich aber mit der Verheerung der Vorſtädte und der Peterskirche begnügen, indem die Bürger ihre Mauern wacker vertheidigten. Nicht glücklicher war Welf ein Jahr nachher bei einer zweiten Belagerung, die ihn drei Wochen vergeblich hinhielt; auch dießmal empfanden nur die Vorſtädte, die er anzündete, ſeinen Unmuth. Beſſer glückte es ihm im Jahr 1084. Raſch näherte er ſich der Stadt, beſtieg ihre Mauern, und bemächtigte ſich ihrer. Er ſoll den von dem vorigen Biſchof geſammelten Kirchenſchatz geplündert, die Häuſer

der Kanoniker beſetzt, Gebäude und Kirchen, namentlich die Capellen der biſchöflichen Pfalz niedergebrannt haben.

Endlich eilte Heinrich mit Heeresmacht aus Italien zum Entſatz der Stadt herbei; 14 Tage ſtanden ſich die Heere am Lech gegenüber, bis endlich Herzog Friederich die Verſchanzungen jenſeits des Lechs erſtürmte, und die Stadt ihre Thore dem Biſchof Sigfried öffnete. Aber noch hatte das Elend kein Ende. Am grünen Donnerſtag 1088 erſtieg Welf, vom Mondlicht begünſtigt, die Mauern der Stadt, an Oſtern warf er dieſe nieder, führte den Biſchof Sigfried in Ketten auf ſein Schloß Ravensburg, und gab das Bisthum dem päpſtlichen Candidaten Wigold. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Welf die ſämmtlichen Freiheitsbriefe und Urkunden der Stadt auf ſeine Burg Rothenfels fortgeſchleppt haben, wo ſie zur Zeit Carls V. verbrannten — ein bis auf dieſe Tage fühlbarer Verluſt. Auch im Jahr 1093 mußten die Bürger ihre Stadt gegen den Angriff der Baiern vertheidigen.

Da eröffneten die Kreuzzüge den Städten eine neue Bahn, auf welcher ſie, die Zeit weislich benützend, reich und mächtig wurden. Es bleibt zwar nur eine Sage, daß Rem, ein Geſchlechter von Augsburg, ſich an den erſten Kreuzzug angeſchloſſen habe; allein die Geſchlechterfamilie der Heiliggräber beweist zur Genüge den Antheil, den die Augsburger an dieſen Zügen nahmen. Wichtiger aber waren ſie für die Belebung des Handels, ſo wie für die Erweiterung des geiſtigen Geſichtskreiſes der Städter. So hat das zwölfte Jahrhundert hauptſächlich nur durch die Kreuzzüge eine Bedeutung.

Indeſſen währte der Streit zwiſchen Kaiſer und Papſt fort; Heinrich V. hatte den letzteren zu einer gütlichen Ueber-

Digitized by Google

einkunft nach Augsburg geladen, er kam aber nicht, weil er den Deutſchen nicht traute. Der Inveſtiturſtreit zog auch die Biſchöfe ins Intereſſe, und ſo ſtanden auch in Augsburg Bürger und Geiſtlichkeit einander gegenüber.

Nachdem ſich die Geiſtlichkeit vergebens bemüht hatte, die Treue der Bürger gegen den Kaiſer wankend zu machen, endigte ſich endlich der große Streit faſt zugleich mit Heinrichs Tode.

Heinrichs Nachfolger Lothar berührte **1127** die Stadt auf ſeiner Reiſe zur Vermählungsfeier ſeiner Tochter Gertrud mit Herzog Heinrich von Baiern. Fünf Jahre nachher führte ihn ſein Weg nach Italien mit ſeinem Heere abermals durch die Stadt; dieſe hatte er im Verdacht der Anhänglichkeit an das Hohenſtaufen'ſche Haus. Ein unbedeutender Streit, der an einem Markttage zwiſchen einigen Bürgern und Einigen aus des Kaiſers Gefolge entſtand, war daher eine willkommene Veranlaſſung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt. Die Sturmglocke ertönte, und es entſtand ein ſchreckliches Gemetzel zwiſchen Bürgern und Soldaten. Der alte Biſchof Herrmann ſoll ſich auf den Domplatz haben bringen laſſen, um die Streitenden zu trennen. Allein alles, biſchöfliche Lehensleute, Bürger und Soldaten geriethen an einander. Beſonders thaten ſich die Böhmen hervor, welche Häuſer, Kapellen und Kirchen, ja ganze Straßen in Brand ſteckten, und des andern Tages die Domkirche ſtürmten. Nur durch ein Wunder entkam der Biſchof, der ſich dahin geflüchtet hatte; die übrigen, die man fand, wurden gefangen weggeführt. Lothar ſelbſt traute den Bürgern ſo wenig, daß er die Stadt verließ, und auf freiem Felde ein Lager bezog. Am dritten Tage kehrte er zurück,

Digitized by Google

und ließ die Mauern und Thürme vollends niederreißen. Nur langſam mag ſich die Stadt von dieſem Schlag erholt haben.

Nach Lothars Tode nahm ſein Schwiegerſohn, Herzog Heinrich von Baiern, die Reichskleinodien mit der Ausſicht auf die Krone. Als Conrad zum König erhoben worden, entbrannte auf's neue der Streit mit dem welfiſchen Haus. Conrad meinte 1138 auf einem Tage zu Augsburg ſich mit Heinrich zu verſöhnen; allein dieſer erſchien mit einem großen Heere, das im Angeſicht der Stadt ſich an den Ufern des Lechs lagerte. Nach dreitägiger vergeblicher Unterhandlung verließ Conrad, der ſich nicht mehr für ſicher hielt, die Stadt, und erklärte den Herzog in die Acht. Er beſtellte 1150 an die Stelle Werners von Schwangau einen Werner von Andlau zum Stadtvogt.

Conrads Nachfolger, Friederich I., machte ſich um die Stadt vielfach verdient; ihm hat Augsburg die feſtere Abgrenzung ſeiner Rechte als königlicher Stadt zu danken. Er nahm nach dem Tode Adalgoz von Schwabeck die Schutzvogtei als heimgefallenes Lehen zu ſeinen Händen, machte Conrad von Zeilenhardt zum Stadtvogt, und vereinigte 1174 die Schutzvogtei über Stadt und Biſthum in der Hand ſeines Sohnes Friederich. Von nun an war die Schutzvogtei über Augsburg ein zum Herzogthum Schwaben gehöriges Lehen. Als ſolches empfieng ſie 1223 Heinrich von ſeinem Vater Friederich II., und nach deſſen Abſetzung auf einer 1235 zu Augsburg gehaltenen Reichsverſammlung ſein Sohn Conrad. Für die großen Verdienſte der Hohenſtaufen um unſere Stadt beweist deren unerſchütterliche Anhänglichkeit an die Sache dieſes Hauſes, worüber ſie auch von dem Papſt mit dem Bann belegt wurde. Zur Ehre

des damaligen Biſchofs Siboto von Augsburg ſei es geſagt, daß er ſich zum großen Mißfallen der Curie lange ſträubte, die ihm aufgetragene Erklärung des Banns zu vollziehen. Daher machte auch die Sache auf die Bürger eben ſo wenig Eindruck, als der Forderung des Papſtes, einige Rathsglieder, worunter man einen Villenbach und Unſorg nennt, perſönlich vor der Curie zu ſtellen, Folge geleiſtet wurde; und des Gegenkönigs Heinrich Einfall in Schwaben veranlaßte nur die Augsburger, ihre Mauern noch mehr zu befeſtigen, bei welcher Gelegenheit der herrliche Frauenthurm aufgeführt wurde.

Hingegen ſehr nachtheilig war es für die Stadt, daß Conradin 1267 die Schutzvogtei über Stadt und Bisthum dem Herzog Ludwig von Baiern verſetzte, was ſie auf lange Zeit hin in eine feindſelige Stellung zu dem Hauſe Baiern brachte. Nach vielen Spännen, die eben ſo ſehr die Kaſſe des Biſchofs erſchöpften, als Ungemach über die Stadt brachten, kam es durch die Vermittlung Pfalzgraf Heinrichs am 23. März 1270 zu einem Vertrag. Wie wenig jedoch dieſer dem Streit ein Ziel ſetzte, wird die Folgezeit lehren.

Rudolph von Habsburg war es vorbehalten, die unter den Wirren des Zwiſchenreichs vielfach angefochtenen Rechte der Stadt ſicher zu ſtellen, und ihre freie Municipalverfaſſung zu gründen, wofür er ihr auf einem in ihren Mauern gehaltenen Reichstag die nöthigen Privilegien gab.

Von nun an beginnt ein feſter geregelter Gang in allen Verhältniſſen des öffentlichen Lebens. Bevor wir dieſen nachweiſen, wollen wir einen Blick auf die inneren Verhältniſſe der Stadt ſeit Heinrichs IV. Zeiten werfen.

Dieſe, wie viele zerſtörende Kräfte ſich auch in ihnen kund gaben, ſind doch für das Städteleben vielfach anregend

Digitized by Google

und förderlich geweſen. Nicht nur hat Heinrich dadurch, daß er im wohlverſtandenen eigenen Intereſſe den Städten das Waffenrecht gegeben, das Selbſtgefühl des Bürgerſtandes merklich gehoben und geſtärkt, ſondern auch die recht- und ſchutzloſe Lage der Landbewohner mußte die Städte füllen.

Außerdem, daß Heinrich ſelbſt ſich vielfach in Augsburg aufhielt, belebten auch die unter ſeinem Nachfolger hier gehaltenen Verſammlungen und Reichstage die Stadt. So berief 1196 Philipp viele Fürſten und Edle auf Oſtern zur Vermählungsfeier mit der Griechin Irene nach Augsburg, und noch nie ſoll die Ebene bei Gunzenlech Zeuge eines herrlicheren Feſtes geweſen ſein. Auch in den Jahren 1203, 1207, 1209, 1212, 1215, 1235, 1264, 1276 wurden Reichsverſammlungen in Augsburg gehalten, die durch das beſondere Intereſſe, das ſie für das Reich, wie für das Haus Hohenſtaufen hatten, eine Menge Menſchen herbeigezogen haben müſſen.

Hierzu kamen die Kreuzzüge, die dem Handel und der Induſtrie einen mächtigen Schwung verliehen, und die Auftritte unter K. Lothar beweiſen, wie viel damals ſchon der ſtädtiſche Kaufmann im Vertrauen auf ſeinen Reichthum ſich zu gute that.

Zwar ergieng während dieſes Zeitraums über die Stadt mehr als einmal eine heftige Zerſtörung, wozu auch noch Elend anderer Art kam, wie in den Jahren 1092, 1095 1096 Hungersnoth, Feuersbrunſt und Seuchen; ferner eine heftige Feuersbrunſt, die im Jahr 1200 gegen 200 Häuſer in Aſche legte, eine heftige Seuche im J. 1220, Streitigkeiten mit den Herzogen von Baiern, ſo wie mit dem

Digitized by Google

Biſchof; aber im ehrlichen Kampfe mit ſo mancher Noth ſtählte ſich nur die eigene Kraft.

Wie die lombardiſchen Städte, ſo erſtanden auch die deutſchen Städte dieſer Zeit aus dem Schutt der Zerſtörung nur immer herrlicher und größer. Wahrſcheinlich wurden die Mauern Augsburgs um dieſe Zeit beträchtlich weiter hinausgerückt; denn wir finden jetzt in Urkunden manche Reſte der alten Stadtmauern als innerhalb der Stadt gelegen bezeichnet. Den Reichthum und die große Bevölkerung der Stadt beweiſen die vielen Bauten, Stiftungen und Klöſter dieſes Zeitraums.

In der Mitte der Stadt wurde **1063** der Perlachthurm aufgeführt, und mit einer Sturmglocke verſehen, und ein Dinghaus oder Rathhaus gebaut. Das St. Petersſtift gründete der von der Kaiſerin Agnes zum Schutzvogt der Stadt ernannte Graf Schwigger von Balzhauſen. Da es in der Vorſtadt ſtand, ſo wurde es bei dem welfiſchen Ueberfall **1080** ſammt den Vorſtädten zerſtört. Dieſe aber erſtanden wieder nach und nach. Im Jahr **1071** ſtiftete Biſchof Embrico ein Oratorium mit einigen Canonikern zu Ehren der heiligen Maria, Gertrud und aller heiligen Jungfrauen. Einige Domherrn erbauten **1072** die Kirche des heiligen Georgs, und **1135** ſtiftete Biſchof Walther mit ſeinen Canonikern bei dieſer Kirche ein regulirtes Canonikatſtift nach der Regel des heiligen Auguſtins. Derſelbe Biſchof verſetzte das Hoſpital an einen bequemeren Ort in der Vorſtadt mit der Beſtimmung, daß außer den zwölf Armenpräbenden auch für die Verpflegung fremder Pilgrime, deren die Kreuzzüge einen ganzen Strom über Augsburg geführt haben mögen, geſorgt werden ſoll. Später wurde dem Hoſpital das früher in Muttershofen angelegte Auguſtinerkloſter zum

heiligen Kreuz einverleibt. Er bildete einen eigenen Pfarrdiſtrict in der Stadt, bekam 1252 den großen und kleinen Zehenten, und erhielt von Biſchof Hartmann die Regel des heiligen Auguſtins. Der Wunſch dieſes Biſchofs, ihn den Tempelrittern, die ebenfalls während dieſer Zeit einen Hof in Augsburg erhalten hatten, einzuräumen, wurde durch ſein eigenes Capitel vereitelt. Im Jahr 1243 rief Biſchof Siboto die Minoriten in die Stadt, und verſchaffte ihnen mit Hülfe einiger Bürger eine Wohnung nahe am Sträſinger Thor.

Auf dem Grieß ließen ſich 1245 fromme Schweſtern mit beſonderen Privilegien des Biſchofs nieder. Biſchof Hartmann wies ihnen 1251 einen Platz in der St. Moritzpfarrei an, wo ſie die Kirche zur heiligen Catharina nebſt einem Kloſter bauten. Außerdem nahmen die Nonnenklöſter zu St. Martin, zu St. Catharina und zum Stern um dieſe Zeit ihren Anfang. Mit dem St. Moritzſtift machte die Stadt einen vortheilhaften Vertrag wegen der Fruchtſchranne.

Die durch den Handel reich gewordenen Geſchlechter der Stolzhirſche, der Langenmantel, der Portner, der Welſer, der Rehlinger, Remen, Unſorgen, Argoe u. A. zeigten ihren Reichthum in Steinhäuſern, Capellen und Stiftungen. So ſtiftete Berthold Bitſchlin 1288 auf dem Freihof bei St. Ulrich die Allerheiligencapelle mit einer Krypte, Hartmann Langenmantel mit ſeiner Ehewirthin Mechtild 1288 das Siechenhaus.

Was wir von den Grenzen der Pfarrſprengel wiſſen, iſt folgendes: Der von St. Ulrich und Afra gieng von dem Stadel des St. Catharinenkloſters in gerader Linie gegen das ehemalige Sigelhaus, durch die heil. Grabgaſſe, den Predigerberg hinunter bis an die Stadtmauern, ſodann rechts und links, ſo weit der Dominicanergarten ſich erſtreckte, bis

Digitized by Google

an die Brücke unter St. Urſula. Auf dem Zwinger ſchied die Waſſerſtiege die Pfarrſprengel von St. Ulrich und St. Moriz. Außerhalb der Stadt zog ſich die St. Ulrichspfarrei von dem Ende des Schießgrabens von Weſten gegen Oſten bis an den Schwibbogen, wo die Straße, welche hier gegen den Lech führt, die Grenze zwiſchen der Dom- und Ulrichspfarrei bildete, ſo daß das, was rechts lag, zu jener, was links lag, zu dieſer gerechnet wurde. Gegen Süden beſtimmten die Grenzen der Stadt auch die Grenzen der St. Ulrichspfarrei. Daher mit der Moritzpfarrei viele Grenzſtreitigkeiten. Später waren die Grenzen folgende: Bei dem Sigelhaus trennte die große Rinne die Grenzen beider Pfarreien; der ganze Diſtrict der Häuſer am untern Lech gehörte zu St. Moriz, am obern und mittleren Lech ſchieden die Brücken. Die Dompfarrei erſtreckte ſich wahrſcheinlich bis an den Schwibbogen, ſo wie die an den Lech hinführende Straße die Scheide zwiſchen ihr und der St. Ulrichspfarrei war. Die Grenzen der Hoſpitalpfarrei laſſen ſich nicht genau angeben.

Was nun die Verfaſſung betrifft, ſo müſſen wir hier vorerſt das Verhältniß, in das die Stadt zum Biſchof kam, näher in's Auge faſſen, weil ſie lediglich aus dem fortwährenden Kampfe mit dem Biſchof gleichſam herausgewachſen iſt.

Die Biſchöfe hatten die Zeit weislich benützt, und den größten Theil der Regalien an ſich gebracht, ſie hatten mit der Beſtätigung ihres Münzrechts 1061 die Vergünſtigung erhalten, die Augsburger Münze um 30 Pfennige die Mark leichter, als die Regensburger auszuprägen, alſo ſtatt 240 Pfennige deren zu 270, ſie hatten außer dem Zoll und

Marktrecht den Burgfrieden, und die mit demſelben verbundenen Bannrechte, den Tafern, die Waage, das Mühlrecht nebſt einer großen Wildbahn. Sich immer mehr anzueignen, lag in dem Geiſte der Zeit, und die bisherigen Rechte, namentlich die Beſetzung des Burggrafenamts gaben ſchon ſo viel Uebergewicht, daß wir uns nicht wundern, daß der Biſchof im Laufe der Zeit ſich auch die ſchirmvogteilichen Rechte über die Stadt angeeignet hatte. Die Urkunden, welche im 13. Jahrhundert vorgelegt wurden, in welchen K. Heinrich 1104 und K. Friederich 1156 dieſe Rechte des Biſchofs über die Stadt feſtgeſetzt haben ſollen, tragen zu ſehr die Spuren der Unächtheit an ſich, als daß ſie hier berückſichtigt werden könnten. Sie ſollten dem, was man ſich angeeignet hatte, den Schein des rechtmäßigen Beſitzes geben.

Ein Glück war es daher für die Stadt, daß die Hohenſtaufiſchen Kaiſer die Schirmvogtei ſelbſt zur Hand nahmen. Von dieſer trennten ſie die für immer zum Reich gehörige Straßenvogtei, zu welcher Göggingen, Inningen, Weringen und Schwabmünchen gehörte, und trugen ſie auf die Burg Schwabeck über, wohin ſie Burgvaſallen und Vögte ſetzten. Das Amtslehen der Schirmvogtei wurde in mehrere kleinere Bezirke mit Untervögten zertheilt, die ſich Schirmburgen erbauten, vom Reich beamtet und Lehensleute des Herzogthums Schwaben waren.

Dieſer unmittelbaren Hohenſtaufiſchen Vogtei ſich erfreuend, wurde es der Stadt möglich, nicht nur feſtere und unmittelbarere Verhältniſſe zum Reich ſelbſt herzuſtellen, ſondern auch der Oberherrlichkeit des Biſchofs ſich einigermaßen zu entſchlagen, wozu, je mehr der Stern der Hohenſtaufen ſich ſeinem Untergang näherte, um ſo dringendere Aufforderung vorhanden war.

Digitized by Google

Unter Biſchof Hartman kam es zu einer blutigen Entſcheidung zwiſchen den Bürgern und den biſchöflichen Söldlingen bei Hammelberg, die zum Nachtheil des Biſchofs ausfiel. Dem Domcapitel wurden mehrere Höfe und Häuſer in der Stadt niedergeriſſen und zum Gögginger Thorbau verwendet. In dem Vertrag vom 9. Mai 1251 bei Gunzenlech mußte ſich der Biſchof zu umfaſſenderen Bedingungen und Freiheiten verſtehen, nach welchen den Bürgern die Bewachung ihrer Thore ſelbſt überlaſſen wurde. Auch wurden hier die Rechte und Verbindlichkeiten der Bürger je nach ihrem Geburtsſtand, der Dienſtmänner, freien Leute, Bürger und Knechte feſtgeſtellt; die in der Stadt wohnenden Geiſtlichen und Kriegsleute, die biſchöflichen Officialen und Kanoniker aber ſollten nach gemeinem Recht, alſo nicht mehr nach Hofrecht, behandelt, und nur dann, wenn ſie bürgerliche Geſchäfte trieben, zur Steuer angehalten werden.

In dem ſchiedsrichterlichen Vertrag vom J. 1254 mußte der Biſchof verſprechen, in und außer der Stadt nicht mehr Umgeld zu erheben, als bisher, die Bürger an der Erhebung des ihrigen nicht zu hindern, und ſich während der Abweſenheit des Königs mit jährlichen 100 Pfund Augsburgern zu begnügen, die Stadt aber ohne Beiſtimmung ſeines Domcapitels nicht mit dem Interdict zu belegen. Conradin, als Schirmherr, beſtätigte zwar 1264 die errungenen Privilegien der Stadt, verſprach, Niemanden ſeinem natürlichen Richter zu entziehen, die Auflage von 300 Pfund nie zu erhöhen und ihre alſo befeſtigten Verhältniſſe durch keine Verpfändung ſeiner Schirmrechte an einen andern zu verkümmern. Jedoch bewies der Umſtand, daß ſich Conradin in der Verſchreibung über ſeine ſchirmvogteilichen Rechte

gegen den Biſchof gefallen ließ, die Schirmvogtei als Lehen des Biſchofs zu betrachten, die Schwäche des neuen Schirmherrn; und als die widerrechtliche Verſetzung der Vogtei von Seiten Conradins an ſeinen Oheim, den Herzog Ludwig von Baiern, die Stadt bloszuſtellen drohte, ſo iſt es wohl zu begreifen, daß die Bürger nach Conradins Tode nicht nur den Wunſch bezeugten, der Biſchof möge lieber ſelbſt die Schirmvogtei zu Handen nehmen, auch dieſelbe weder veräußern, noch verpfänden, ſondern daß ſie auch, als es hierüber zu einer Fehde mit dem Herzog von Baiern kam, es mit dem Biſchof hielten. Weſſen ſich die Bürger zu einem ſo nahen und mächtigen Nachbar zu verſehen hätten, wenn er vollends Schirmherr wäre, konnten ſie aus der Art und Weiſe abnehmen, wie er ſie in ihrer Salzniederlage zu Friedberg beeinträchtigte. Wenn wir übrigens mehrere Geſchlechter der Stadt, wie Friederich und Johann Burggraf, Siboto und Luitpold Stolzhirſch, Heinrich Bruno, Heinrich von Irſingen u. A. es mit dem Herzog gegen Stadt und Biſchof halten ſehen, ſo beweist dieß, daß man ſelbſt unter den gegenwärtigen Umſtänden die Partei des Biſchofs nicht durchaus für die beſte hielt. Ludwig konnte jedoch die Schirmvogtei nicht antreten, und auch K. Rudolph erkannte dieſe Verpfändung nicht an. Wenn jedoch Ludwig in dem Vergleich von 1270 verſpricht, den Biſchof in der Ausübung der Advocatie über die Güter ſeiner Kirche nicht zu irren, der Advocatie über die Stadt aber keine Erwähnung geſchieht, ſondern er blos verſpricht, die Augsburger in Friedberg nicht mehr zu beſchweren, ſo läßt ſich ſo ziemlich abnehmen, wie wenig Erfolg die Bemühungen des Biſchofs hatten, ſich in ſeinen ſchirmvogteilichen Rechten über die Stadt feſtzuſetzen.

Digitized by Google

Vielmehr betrat gerade in dieſer Zeit die Stadt mit großem Glück die Bahn ihrer Emancipation von der Gewalt des Biſchofs, wozu beſonders die Geldnoth deſſelben vielfache Gelegenheit darbot. Heinrich Schongauern verpfändete er 1259 für ein Anlehen von 270 Pfund den Zoll an der Wertachbrücke, deſſen Söhnen, Conrad und Siboto für 100 Pfund den alten Stadtzoll, 1262 für ein weiteres Anlehen auf 12 Jahre ſogar das Burggrafenamt, nur mit dem Vorbehalt, es an keinen Mächtigeren zu veräußern; auch geſtattete er nach Schongauers Tode daſſelbe ſeinen Söhnen noch auf weitere vier Jahre, und verpfändete ihnen dazu noch eine Mühle. Ferner verſetzte er dem Capitel und der Stadt das Umgeld von Wein und Waaren bei allen Thoren, und für die Uebernahme der Koſten einer Reiſe an das königliche Hoflager eine Anzahl Renten, verſtand ſich von 1272 bis 1284 zur Ueberlaſſung des Münzrechts an die Stadt, — lauter Verwilligungen, die der Stadt die Mittel in die Hände gaben, ihm den mächtigen Vorſprung abzugewinnen, der ſich unter Rudolph von Habsburg an den Tag ſtellte.

Rudolphs Regierung bezeichnet für Augsburg den Eintritt einer beſſern Zeit. Die Geſetze wurden geordnet, was bis jetzt als Rechtstradition von Mund zu Mund gegangen war, wurde in ein Geſetzbuch eingetragen, dem Rudolph die Beſtätigung gab, und das Verhältniß zum König und Biſchof in der Art feſtgeſetzt, daß der Land- und Stadtvogt nebſt den königlichen Dienſtmannen einer-, und der Burggraf andererſeits die doppelte Stellung der Stadt zum König und Biſchof auf lang hin repräſentirten.

Wir laſſen nun noch Einiges folgen über die Befugniſſe dieſer Beamten ſo wie über die eigenthümlichen Verfaſſungsverhältniſſe.

I. Königliche Beamte.

A. Der Land- und Kaſtenvogt hatte den Schutz der Stadt, die Oberaufſicht über die Rechte und Einkünfte der Kammergüter der Provinz, den Landfrieden zu erhalten, die königlichen Befehle zu vollziehen, und im Namen des Königs den Stadtvogt zu wählen, Befugniſſe, die, unerachtet er in die inneren Angelegenheiten der Stadt nichts zu reden hatte, ihm doch Einfluß genug gaben.

B. Der Stadtvogt, der im Stadtbuch ausdrücklich des Königs Vogt heißt, war bei der öfteren Abweſenheit des Landvogts der geſetzliche Stellvertreter deſſelben, ſo wie auch er, wenn er abweſend war, an ſeine Stelle einen Untervogt beſtellen konnte. Zu dieſem Amt wurden vor jetzt noch meiſtens Geſchlechter aus der Stadt beſtellt; ſpäter nahm man jedoch von den italieniſchen Städten den Grundſatz an, daß der Vogt ein Ausländer ſein müſſe, und daß, wenn ein Bürger dazu gewählt werden ſollte, dieſer vor der Annahme der Stelle mit der Stadtbehörde ſich zu berathen hätte, wie die Wahl abzuwenden wäre. Er und nicht der Burggraf hatte das Burgrecht zu geben, und den Judenſchirm auszuüben. Unter ihm ſtanden die königlichen Dienſtmannen, und was man gegen dieſe in Bürgſchaft, Gülte u. ſ. w. zu klagen hatte, gieng an ihn. Ja ſogar der Burggraf ſtand unter ihm, falls der Biſchof verſäumen ſollte, der Stadt Recht zu ſchaffen gegen ihn, wie er überhaupt in allen Fällen, wo der Biſchof ſeinen Verpflichtungen nicht nachkam, in deſſen Namen zu ſprechen hatte. Auch der biſchöfliche Münzmeiſter mit ſeinen Hausgenoſſen, die Pfaffen, Dienſtmänner, Ritter, Knechte und Gäſte ſtanden unter ihm, jedoch der Münzmeiſter mit ſeinen Hausgenoſſen nur in Bezug

Digitized by Google

auf Todtſchlag und Heimſuche. Von ſeiner Jurisdiction waren ausgenommen die in den Höfen der Chorherrn, Dienſtmaier und Gotteshäuſer Sitzenden, falls ſie kein bürgerliches Gewerbe trieben.

Als Civilrichter hielt er die Vogtdinge, und zwar jährlich drei, an den Montagen nach St. Walpurgen, St. Michaelis und Lichtmeß; der Selbweibel kündigte es an. Jedes währte zwei Tage; den erſten Tag hatte er es in der königlichen Pfalz zu halten, und wer hier nicht erſchien, zahlte 5 Schillinge, den zweiten Tag auf dem Dinghaus, und wer ſich da ſäumig finden ließ, wurde gepfändet. Hier richtete er über alle, die ein eigen Haus, und das fünfzehnte Jahr überſchritten hatten, und zwar um Gült, Lehen, Eigen, das im Burgrecht lag, Gewer, Leibding, Erbe, über Pflegſchaftsſachen, Graben, Wege, Stege, Markungs- und Güterſtreitigkeiten. Alles, was die Vögte auf dem Lande, die nur zweimal des Jahrs im Mai und Herbſt über die Güter der Huber und Gülte der Bürger zu richten hatten, nicht ausgerichtet hatten, gieng an das Vogtding. Nur in Betreff des nicht vogtbaren Guts konnte die Klage ebenſowohl auch an den Burggrafen gebracht werden. Auch konnte der Burggraf, wie der Vogt, wenn in einer Klage auf Austrag durch Schiedsleute erkannt wurde, die letzteren zu einem Ausſpruch zwingen.

In ſeiner Eigenſchaft als Criminalrichter richtete er über Heimſuche, Diebſtahl, Frevel, leibliche Beſchädigung, Todtſchlag und Mord. Selbſt die auf dem Land ſitzenden Huber waren ihm in dieſer Hinſicht untergeordnet. Auch da, wo er mit Handels- und Marktpolizei zu thun hatte, und er mit dem Burggrafen in Colliſion kommen konnte,

Digitized by Google

erſcheint er als Criminalrichter. Vor ihm mußte der Münzmeiſter Klage führen, wenn abgeſchätzte Münzen anderswo, als bei ihm eingewechſelt wurden. Wurden Münzen abgeſchätzt, ſo verkündete er es mit der Sturmglocke. Der Hausgenoſſe war für falſches Gewicht ihm mit ſeinem Leib verfallen; der Unterkäufer, der mit Silber einen Handel trieb, mußte ſeine Hand bei ihm löſen. Von verſchwiegenem Kaufmannsgut, von fremden Hutmachern, die ihre Hüte einzeln verkauften, von Meſſerſchmieden, die ihre Ordnung übertraten, hatte er ein Strafgeld, von den Schuſtern für das Recht, an jedem, der ihnen etwas entwendete, ſelbſt Recht zu nehmen, ein Banngeld einzuziehen.

Auch war ſeine Jurisdiction, als königlicher Beamter, gegenüber von dem Biſchof und dem Burggrafen, als biſchöflichem Beamten, möglichſt genau abgegrenzt. Im biſchöflichen Capitel durfte nur um 4 Dinge, Ehe, Seelgered, Wucher und verfallene Pfänder, gerichtet werden. Der Burggraf hatte zwar falſch Maaß und Gewicht zu rectificiren, aber das Richten darüber ſtand dem Vogt zu. Bedurfte der Biſchof und das Domcapitel ſammt dem Burggrafen in Betreff ihrer Aufſicht über den Victualienhandel oder der Münze wegen die Sturmglocke, ſo durfte der Vogt erſt auf vorgängiges Erkenntniß des Raths ihm dieſe geſtatten. Den Korn- und Weinſchaf hatte der Vogt, den unrechten Mezen der Burggraf zu richten; über Käufe entſchied der Burggraf, über Verkäufe der Vogt, über verbürgte Heimſteuer der Vogt, über unverbürgte der Burggraf, über Fürfang bis zum Diebſtahl der Burggraf, über den Diebſtahl ſelbſt der Vogt. Der Biſchof hatte den Hirtenſtab; ſeine Hofmaier durften aber nur mit des Vogts und Raths Genehmigung einen Hirten oder Eſchayen ſetzen. Auch verſchaffte der Vogt dem

Digitized by Google

durch den Hofmaier Beſchädigten Recht, wenn es der Biſchof verweigert hatte.

Zur Vollſtreckung der von ihm ausgeſprochenen Urtheile hatte er einen Henker. Dieſer richtete über alles, was an den Leib gieng. Wie er einen enthauptete, oder henkte, oder einen Ketzer auf eine Hürde gebunden verbrannte, einem die Zähne durchbrannte, die Ohren abſchnitt, die Hände abſchlug, die Zunge ausriß, ſo hatte er anzuſprechen, was der Delinquent bei ſeiner Gefangennehmung unter dem Gürtel trug, bei Enthauptungen noch überdieß ein 5 Schillinge werthes Schwert, oder das Geld dafür; dem Vogt gehörte dann des Gerichteten Roß, Harniſch oder Hut, dem Weibel das, was er oberhalb des Gürtels hatte. Der Henker hatte ferner im Frauenhaus die Aufſicht über die fahrenden Fräulein, von den im Frauenhaus Wohnenden alle Samſtag Abend je 2 Pfenninge zu fordern, die auswärtigen Dirnen abzuhalten, daß ſie nicht in der Stadt Unkeuſchheit trieben, die heimathloſen Leute aus der Stadt zu treiben, die Kloake zu reinigen, Nachts bei den Fruchtſchrannen das unverkaufte Korn zu bewachen, und beim Mehlverkauf eine gewiſſe Jurisdiction, von der es aber eine Appellation an den Vogt gab.

Die dem Vogt zugeordneten Diener hießen Weibel, an deren Spitze der Selbmeiſter ſtand. Einen ehrbaren Mann durfte nur der Selbmeiſter vorladen. Sie hatten mit den Sitzern, einer Art Gefangenwärtern, für die Gefangenen zu ſorgen, von Rechtsſprüchen über Eigen, Lehen, Leibding u. ſ. w., vom Steuereinſammeln, und Diebſtählen, die ſie entdeckten, ihre geſetzliche Gebühr.

C. Der Reichsmarſchall, einer der höheren Pfalzminiſterialen, hatte in der königlichen Pfalz ſeine Wohnung,

Digitized by Google

und während der Anweſenheit des königlichen Hofes in Augsburg deſſen Angelegenheiten zu beſorgen, daher auch die Stadt vielfach während der Anweſenheit der Könige mit ihm in Streit gerieth. Dieſes Amt bekleideten die von Pappenheim, die in Urkunden dieſes Zeitraums als Marſchälle der königlichen Pfalz aufgeführt werden. Der Reichsmarſchall hatte ſeine Caſtellane. Ein ſolcher war **1263** Siegfried von Nörrenberg.

II. Biſchöflicher Beamter.

Der Biſchof iſt oberſter Burggraf, und der Burggraf ſein geſetzlicher Stellvertreter. Er wohnte in der biſchöflichen Pfalz. Zwar ſollte geſetzlich keiner, der mit der Gemeinde hebe und lege, dieſe Stelle bei Strafe der Acht für Weib und Kinder annehmen; indeſſen finden wir viele Geſchlechter im Beſitz dieſes Amtes. Er erſcheint unter zwei Geſichtspunkten:

1) Als Verwalter der von dem Biſchof erworbenen Regalien und Rechte. Er hatte die Wirthſchafts- und Handelsgefälle für den Biſchof einzuziehen, die Abgaben der Schenkwirthe, der Bäcker, der Fleiſchhacker, Hucker u. A. an ihn ſind in dem Stadtbuch genau beſtimmt.

2) Als Vorſtand des Stadtgerichts hatte er zu richten über Gült, Pfandklagen der Juden gegen Chriſten, Klagen der Dienſtboten und der Kinder, die in einer Lehre ſtehen, Hausdingſtreitigkeiten, dingpflichtige Leute, Verfälſchungen, Käufe, Fürfang bis zum Diebſtahl, Währung auf Spiel, überhaupt Handels- und Marktpolizei.

Indeſſen wurden nunmehr auch die bisher gemeinſamen Functionen des Stadtgerichts, die Rechtspflege und die Adminiſtration, getheilt.

Digitized by Google

Das Stadtgericht hatte ſich von nun an lediglich mit der Rechtspflege zu beſchäftigen. In demſelben ſaßen außer den Miniſterialen und den regelmäßigen Schöffen auch noch die Rathmannen. Im Jahr 1246 findet ſich zum erſtenmal das Stadtſigill, für welches das alte römiſche Coloniezeichen mit einigen wenigen Zuthaten beibehalten wurde.

Der Stadtrath hatte die Gemeindeverwaltung zu beſorgen. An der Spitze deſſelben ſtand ein, bisweilen auch zwei Stadtpfleger, die mit 12 Rathmannen, die aus den witzigſten und beſten, d. h. den Geſchlechtern, jedoch nur aus ſolchen, die dadurch, daß ſie mit der Stadt heben und legen, ſelbſt dem ſtädtiſchen Intereſſe verwandt waren, je an Lichtmeſſe gewählt wurden, die Geſchäfte beſorgten, in Verbindung mit dem Burggrafen die Wein-, Bier-, Brod- und Fleiſchtaxe beſtimmten, die Brod- und Fleiſchbänke viſitirten und das Recht hatten, mit dem Vogt in dem Vogtding und mit dem Burggrafen im Stadtgericht zu ſitzen. Je mehr jedoch die Gemeindeverhältniſſe an Bedeutung gewannen, deſto nothwendiger wurde eine Gemeindedeputation im Rath, und ſo trat ſchon in dieſer Periode zu dem älteren Rath, der nun den Namen des kleinen Raths annahm, noch ein großer Rath aus 24 Rathgeber mit zwei Bürgermeiſtern, deren Jahr an Georgii begann, und die vor ihrem Austritt ihre Nachfolger aus der Zahl der 24 ſelbſt wählten, doch durfte vor dem Ablauf dreier Jahre niemand dieſe Stelle abermals bekleiden; auch durfte ſich bei Strafe Niemand darum bewerben. Auch die Stadtpfleger wurden aus den 24 des großen Raths gewählt. Der kleine Rath war von nun an die oberſte und zugleich geſetzberathende Behörde; zur Annahme des Geſetzes war die Beiſtimmung des großen Raths nöthig, daher ſie auch

öfters zuſammentraten, obgleich beide in der Regel ihre abgeſonderten Sitzungen gehabt zu haben ſcheinen. Kam das biſchöfliche Intereſſe mit in's Spiel, ſo lud man gewöhnlich den Biſchof ein, durch einen Abgeordneten an den Sitzungen Theil zu nehmen. Daher in Urkunden die Beſtimmung: „wir der Biſchof, nnd der Rath und die Gemeinde der Bürger.“

Eine ſehr einflußreiche Perſon im Stadtrath war der Notar oder Stadtſchreiber, den wir ſchon um dieſe Zeit vielfältig angeführt finden.

Ueber alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens verbreitete ſich die Geſetzgebung dieſer Zeit, und auch für Wittwen und Waiſen wurde darin Vorſorge gethan.

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Von Rudolphs Tode bis 1368.

Nach Rudolphs Tode mußte die Stadt mit gewaffneter Hand die Anſprüche Herzog Rudolphs von Baiern auf die Schutzvogtei abweiſen. Stadt und Biſchof kämpften diesmal in gemeinſchaftlichem Intereſſe, baten den Markgrafen Heinrich von Burgau um Hülfe, warben Söldner und rieſen alles unter die Waffen.

Auf die Nachricht hiervon befeſtigte Rudolph ſeine Burg auf dem Geißberg oberhalb Füßen, um den Augsburgern den Lech zu ſperren, wie er auch ſonſt den Handel der Stadt vielfach zu ſtören wußte. Allein die Augsburger fielen über die Burg her und zerſtörten ſie. Nur die Streitigkeiten, die es in Rudolphs eigenem Hauſe gab, erſparten der Stadt die ſchwere Züchtigung, die er ihr zugedacht hatte. Ein Friedensvertrag vom 3. Febr. 1292 befreite die Stadt von allen ſeit dem Tode des Kaiſers zu Waſſer und zu Land angelegten Zöllen. Allein Rudolph hatte ſeine Rache nur aufgeſchoben. Im Jahr 1294 gieng die Fehde wieder an; vergeblich waren die Einigungsverſuche von 1295; die Augsburger und der Biſchof vereinigten ſich 1296 zu gegenſeitigem Schutz, und als Rudolphs Feldhauptmann die den Augsburgern gehörige Burg Mergenthau überrumpelte, ſo

berannten dieſe ſie. So kam es von beiden Seiten zu Verwüſtungen des platten Landes, und K. Adolphs Waffenſtillſtandsgebot wurde nicht eher beachtet, als bis die Baiern die Burg völlig zerſtört hatten. Daher entbrannte auch, nachdem die Stillſtandszeit abgelaufen, der Kampf von Seiten der Augsburger nur um ſo heftiger. Mit Markgraf Heinrich von Burgau und dem Grafen von Zollern überfielen ſie Oberthalen, und zogen nach deſſen Zerſtörung gegen das erſt vor Kurzem befeſtigte Friedberg. Dort zurückgeworfen und zum Rückzug gezwungen, verheerten ſie viele Oerter mit Feuer und Schwert. Nach Ablauf eines zum zweitenmal von K. Adolph gebotenen Stillſtandes zerſtörten ſie **1297** das einem baieriſchen Marſchall gehörige Städtchen Bühl. Endlich gelang es am 8. Mai d. J. dem Kaiſer, den Spann zu ſchlichten.

Außer dieſen Bemühungen, den Frieden herzuſtellen, einem Reichstag, den Adolph **1293** hier hielt, und einem Privilegium, die Erhebung des Zolls und die Befreiung von fremden Gerichten betreffend, hatten die Zeiten Adolphs für Augsburg nichts Bemerkenswerthes.

Albrecht verwickelte die Augsburger auf's Neue mit Baiern. Sie ſtanden ihm, nachdem er ihre Rechte beſtätigt hatte, gegen Herzog Rudolph bei, bemächtigten ſich der Burg Schwabeck und der Stadt Schregau, belagerten Wörth, und zerſtörten das Schloß Mondelſtein. Albrecht war daher auch den Augsburgern von Herzen gut; im Jahr **1301** hielt er mit ſeiner Gemahlin Hof bei ihnen. Sie ſtellten ihm zu Ehren Feſte an; bei Ulrich Rellſtab kaufte er für **2360** Mark Silber Kleinodien ein, entlehnte bei Hartman und Rüdiger Langenmantel Geld, und ließ ſich's gern gefallen, daß ihm zuletzt die Augsburger alle ſeine Schulden

bezahlten. Er ſchlug die Geſchlechter Heinrich von Pfetten, Johann Langenmantel, Heinrich Snellmann u. A. zu Rittern, und übergab die hart bedrängte Pfalzgräfin Mechthild dem Schutz der Stadt. Im Jahr 1308 war er zum letztenmale hier.

Nach ſeinem Tode vermochte die Stadt das Domcapitel und die Stadt Ulm am 2. Juni 1308 mit dem Herzog von Baiern ein Schutzbündniß einzugehen, bis ein einſtimmiger König gewählt ſein würde. Bald, nachdem der neue König Heinrich die Rechte der Stadt beſtätigt hatte, ſehen wir die Augsburger in dem Städteheer gegen den Grafen Eberhard von Würtemberg. 1310 hielt Heinrich hier einen Reichstag.

In dem hierauf folgenden Wahlſtreit ergriff die Stadt, obgleich nicht alle Bürger damit einverſtanden waren, in ihrem wohlverſtandenen Intereſſe die Partei Ludwigs von Baiern, wie viele Mühe ſich auch Pfalzgraf Rudolph geben mochte, ſie auf Friederichs Seite zu ziehen. Sie trat 1315 in ein Bündniß mit Ludwig zu einer Zeit, wo ſie faſt allein von den ſchwäbiſchen Städten dieſe Partei ergriff. Auch fand Ludwig in ihren Mauern Schutz, als er von Herzog Leopold den Rhein herauf bis nach Baiern verfolgt wurde. Als ihn die Augsburger in der Burg Friedberg nicht für geborgen genug hielten, ſo holten ſie ihn dort Nachts mit Fackeln ab. Sie zogen ihm mit ſo reichlicher Mannſchaft zu Hülfe, daß er Leopold entgegengehen und ihn bis in die Schweiz zurückwerfen konnte. Indeſſen war doch die Fehde, in welche während dieſer Zeit die Stadt mit dem oberſchwäbiſchen Adel und dem Gegenkaiſer gerieth, für ſie ſelbſt ſo verderblich, daß ſie ſogleich nach Ablauf ihres Bündniſſes mit Ludwig durch den Reichslandvogt in Oberſchwaben und

Digitized by Google

den öſterreichiſchen Pfleger einen Stillſtand mit Friedrich und Leopold 1319 machte, dem zu Folge die Stadt und alle Leute, die zum Geding der Stadt gehören, ſicher ſein ſollten vor allen Schwaben und allen denen, die zu Friederichs Theil gehören. Doch finden wir die Augsburger wieder in der Schlacht bei Mühlberg, und nach Friederichs Tode auch bei Burgau. Vor der letzteren Burg fiel der Geſchlechter Berthold Bitſchlin. Welche Wirkungen die 1346 an den Kirchen von Augsburg angeſchlagene Bannbulle des Papſtes gegen Ludwig und ſeinen Anhang auf die Bürgerſchaft machte, haben die Jahrzeitbücher nicht aufgezeichnet. Wir wiſſen blos von der Anhänglichkeit Einzelner an die Perſon Ludwigs. Unter dieſen ſtand oben an Meiſter Ulrich aus dem Geſchlechte der Luitholde von Hangenohr, der bei dem Kaiſer beſonders in Gnaden ſtand, und ſein Kanzler wurde. Als ſolcher übernahm er die unter den vorwaltenden Umſtänden ſehr delicate Geſandtſchaft an den päpſtlichen Hof nach Avignon. Auch der große Dichter Dante hat auf Ulrichs Grab, das er 1358 in der Domkirche fand, eine Blume geſtreut, die den Mann ehrte. Auch die Geſchlechter Conrad Goßenbrod und Conrad Winkler, letzterer als Beichtvater des Kaiſers, ſtanden ſehr bei ihm in Ehren. Die beiden Reichstage von 1331 und 1337 in Augsburg beweiſen, daß die Stadt der Mittelpunkt von Ulrichs Thätigkeit für die Erhaltung des Landfriedens war.

Mit Ludwigs Gutheißen unternahmen es 1340 die Augsburger mit ihren Bundesgenoſſen, die Güßen für ihren vielfachen Landfriedensbruch und namentlich für die Störung ihres Handels zu züchtigen. Es ſollen allein von Augsburg 7—8000 Bewaffnete dabei geweſen ſein. Sie brachen die Burgen Brenz und Stozingen, und ließen ſich von dem

Güß'ſchen Lehensherrn, dem Grafen von Helfenſtein, eine Urkunde darüber ausſtellen, daß er die Städte um dieſer Handlung willen nie beſchädigen wolle. Die Kriegskoſtenentſchädigung betrug für Augsburg 1000 Mark Silber.

Nach Ludwigs Tod hielten die noch in einem Bündniß mit Baiern ſtehenden Städte für nöthig, doch noch in ein abgeſondertes Bündniß mit einander zu treten. In dieſem Bündniß ſtand, daß, falls es zu Stößen käme, ſie ſich zu Augsburg verſammeln, und dort darüber erkennen wollen, wer der rechte König ſei, während die Landherren dem neuen König entgegengiengen, um ſich in dem Beſitz ihrer Reichslandvogteien von ihm beſtätigen zu laſſen. So verlieh Carl IV. 1347 dem Herzog Friederich von Teck die Landvogtei zu Augsburg in der Stadt und auf dem Lande. Die Städte ſtellten ihm als unerläßliche Bedingung der Anerkennung von ihrer Seite die Beſtätigung ihrer Freiheiten und Brief und Siegel darüber, daß er ſie nie verpfänden wolle. So erſchienen denn der Stadtpfleger Heinrich Hörwart und ſein Bruder, Johann Vögelin, Conrad Minner, Hans Dachs und Johann Kobold zu Ulm vor dem Kaiſer, und huldigten ihm im Namen Augsburgs gegen die Verſicherung von Seiten Carls, die Reichslandvogtei nicht zu verpfänden. 1348 trat Augsburg noch in ein beſonderes Bündniß mit Ulm und Nördlingen. In dieſen Städtebündniſſen theilte Augsburg alles Glück und Ungemach derſelben. Wir ſehen 1349 ſeine Fähnlein bei dem Städtevolk vor Eßlingen, 1351 bei der Zerſtörung der Burg Villenbach, und auf dem Zug gegen die Schweizer. Dieſe Bündniſſe wurden von Zeit zu Zeit erneuert, und 1359 der heldenmüthige Biſchof Marquard von Augsburg, der Carln aus den Händen der Piſaner befreit hatte, in dieſelben aufgenommen.

Digitized by Google

Während des Eberſteiner Zugs, zu dem die Stadt 200 Mann unter dem Ritter Harthagen von Katzenſtein und dem Geſchlechter Paul Pfettner geſtellt hatte, überrumpelten Wilhelm von Ochſenburg und der Ritter von Villenbach mit ihren Leuten die Stephansvorſtadt und brannten ſie nieder. Um dem Feind nicht ferner blosgeſtellt zu ſein, beſchloß daher der Rath, alles in der Vorſtadt, was nicht durch Mauern und Gräben geſchützt ſei, niederzureißen. Dieſes Loos traf denn auch 1364 den ſogenannten Waghals bei dem Schwibbogenthor bis an die Servatiuskirche, und die Vorſtadt vor dem Gögginger Thor.

Mit 2000 Mann zu Fuß und 60 Reitern zog Augsburg in den Krieg gegen Eberhard von Würtemberg, unerachtet es mit ſeinen eigenen Feinden in der Nachbarſchaft, die ſeinen Handel ſtörten, genug zu thun, und bald dieſen, bald jenen kleinen Herrn zu ſtrafen hatte, auch der Reichslandvogt, Herzog Friederich von Teck, es mit Eberhard hielt. Dafür wurde ihm denn nun freilich die Landvogtei vom Kaiſer abgenommen. Erſt mit der Beendigung dieſer Fehde wurde ſie ihm wieder gegeben.

Indeſſen wußte Eberhard auf alle mögliche Weiſe den Städten den Adel auf den Hals zu ſchicken. Augsburgs Fehden mit den nächſtgeſeſſenen Edelleuten wurden noch bedenklicher durch den Austritt vieler angeſehener Geſchlechter in Folge der in dieſe Zeit fallenden Regimentsänderung. Borſch von Rieſenburg brachte aus Auftrag des Kaiſers ein mit Augsburg und Ulm Namens der übrigen Städte verhandeltes Bündniß der geſammten ſchwäbiſchen Städte als Gegengewicht gegen die Adelsbündniſſe zu Stande. Doch bevor wir den Faden der politiſchen Ereigniſſe weiter verfolgen, müſſen wir nach der im Innern der Stadt während

dieſes Zeitraums vorgegangenen Veränderungen erwähnen. Hier, wie dort, derſelbe raſche Gang der Ereigniſſe.

Augsburgs Handel hatte ſich während dieſer Zeit, zum Theil begünſtigt durch kaiſerliche Privilegien, mächtig gehoben. Von K. Adolph erhielt die Stadt das Recht, von Karren und Wägen einen Pflaſterzoll zu nehmen. Von dem Abt von Irrſee hatte ſie 1301 die Floßgerechtigkeit auf der Wertach erworben, von der Königin von Böhmen 1320 das Recht, in Tyrol frei handeln und wandeln zu dürfen, dasſelbe Recht von dem Grafen von Würtemberg, dem Markgrafen von Baden, den Herzogen von Baiern, den Grafen von Helfenſtein und Vaihingen. K. Ludwig gab ihr 1324 den Handel mit Salz und anderen Waaren in Baiern frei, 1346 das Recht, die Wertach von ihrem Urſprung bis zu ihrem Einfluß in den Lech zu befahren, ebenſo das Grundruhrrecht. Von Carl IV. erhielt ſie das Recht, in ſeinen Erblanden zu handeln, 1349 von den Grafen von Oettingen den Wein- und Viehhandel im Oettingen'ſchen. Auch ſonſt wurde ſie durch kaiſerliche Privilegien in Stand geſetzt, ſich freier und ſelbſtſtändiger zu bewegen. Ludwig gab ihr das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit und verpfändete ihr 1315 auf 4 Jahre gegen 400 Pfenninge die Reichsſteuer, mit dem Verſprechen, dieſe an Niemand anders zu verpfänden; 1344 gab er ihr das Recht, ihre Schuldner in ganz Schwaben und Baiern pfänden zu dürfen, 1344, ihre Feinde, wo ſie ſie finden, gefangen zu nehmen und ſich Recht von ihnen zu ſchaffen; Carl IV. gab das Recht, daß kein Fremder ein liegendes ſteuerbares Gut in der Stadt haben, und ſie bei dem Verkauf confiscirter Güter den Verkauf haben ſolle, 1355, Juden anzunehmen, und im Falle eines Kriegs ſich

Digitized by Google

der Kriegs- und Heerwagen der benachbarten Hinterſaßen bedienen zu dürfen.

Die Stadt hatte durch mehrere Dörfer ihr Gebiet vergrößert und an die Stelle des **1296** abgebrannten Rathhauſes ein neues von Stein aufgeführt. Ein großer Brand, der **1333** gegen **250** Häuſer von St. Afra an bis an das rothe Thor, nebſt den Klöſtern zu St. Niklas und St. Margaretha, in Aſche legte, trug nur zur Verſchönerung der Stadt bei; die Stadtmauern wurden erweitert, wobei das St. Urſulakloſter innerhalb der Mauern der Stadt zu ſtehen kam, in den Vorſtädten alles abgeriſſen, was nicht durch Mauern und Gräben geſchützt war. Es wurde eine neue Kirche, die zu St. Jakob erbaut, reichliche Stiftungen für Arme gemacht. Auch begann der Bau des neuen Domchors gegen Oſten, wodurch die bis dahin in der Gräd ſtehende Capelle des Collegiatſtifts St. Gertrud mit der Domkirche verbunden wurde. Der Templerhof wurde ſammt Wohnung und Kirche **1312** den Dominicanern übergeben; und es entſtanden mehrere Beginnenhäuſer.

Doch dürfen wir auch nicht überſehen, daß beſonders die Wirren unter Ludwig von Baiern die Stadt in manche finanzielle Verlegenheit brachten, daß man deßwegen den Stadthaushalt nicht nur möglichſt beſchränken, ſondern auch zur Abtragung der bei den Juden aufgenommenen Gelder Leibrenten verkaufen mußte.

Die Reihe der inneren Zerwürfniſſe und Unruhen begann mit den Juden. Im Jahr **1348** hatte es nemlich ein Erdbeben gegeben, dieſem folgte in den folgenden Jahren Hungersnoth und Peſt, die natürlich in den engen Straßen der Städte die meiſten Opfer forderte. Da gerieth man auf

Digitized by Google

einmal auf den Gedanken, die wuchernden Juden trügen die Schuld. Faſt in einem Augenblick erhob ſich das Volk in den Städten gegen ſie, und auch Augsburg ließ ſich vom Strom fortreißen, während es bei den faſt gleichen Auftritten im Jahr 1298 ſeine Juden geſchont, und die Juden zum Beweis ihrer Dankbarkeit ſich anheiſchig gemacht hatten, die Stadtmauern vom Judenkirchhof an bis an den Stadtgraben zu bauen. An St. Catharinä Abend 1349 machten ſie ſich über ſie her, und ſchlugen ſie haufenweiſe zu Tode. Der bei K. Ludwig ſo wohl befohlene ehemalige Stadtpfleger Heinrich Portner, der, in ſeinen ſpäteren Jahren ein Verſchwender, von den Juden zum Verkauf ſeiner Güter gezwungen wurde, wollte während des Judenmords den Feinden, nämlich den benachbarten Edelleuten und Bauern, die Thore öffnen. Dafür büßte er nebſt ſeinem Sohne mit lebenslänglicher Verbannung, während die Bürger mit den biſchöflichen Söldnern über die Burg Mindelberg herfielen, und Brenz zum zweitenmal beſetzten, bis es zum leidlichen Vertrag mit ihnen kam. Für den Schaden, den das Reich durch das Judenbrennen erlitten, mußten die Augsburger dem Kaiſer genug thun durch ſeinen Landvogt; doch überließ er ihnen derſelben Häuſer und Verlaſſenſchaft.

Von größerer Bedeutung und durchgreifenden Folgen waren die demokratiſchen Bewegungen dieſes Zeitraums. Der dritte Stand in den Städten fühlte ſeine Wichtigkeit; war es doch ſein Gewerbfleiß, durch den ſich Handel und Induſtrie hoben. Beſonders die Weber von Augsburg waren ein vor allen geehrter Stand. Die Zeitverhältniſſe riefen dieſen Stand unaufhaltſam auf den Kampfplatz für ſeine politiſche Emancipation. Als Vorläufer dieſer Bewegungen müſſen wir die Unruhen, die es ſchon 1303 in

Augsburg gab, anſehen. Sie giengen zwar von angeſehenen Geſchlechtern aus. Siboto Stolzhirſch wollte ſich nemlich mit allen ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln in das Bürgermeiſteramt eindrängen. Mit ihm verbanden ſich ſeine Söhne Siboto und Luipold, nebſt Johann und Siboto Schongauer, Luipold Schröter, Conrad und Albrecht Stolzhirſch. Allein daß dieſer Verſuch irgendwie mit democratiſchen Bewegungen in Verbindung ſtand, erhellt daraus, daß Stolzhirſch ſich mit ſeinen Umtrieben beſonders an die Zünfte hielt. Die Geſchlechter aus dem Rath veranlaßten daher den Landvogt Heinrich von Hattenberg einzuſchreiten. Dieſer ließ den alten Stolzhirſch mit ſeinen beiden Söhnen aus der Stadt verweiſen und zog ihr Vermögen ein; den übrigen nöthigte er einen Revers ab, nie mehr einen Harniſch zu tragen, und einen Muntmann zu halten. Hattenbergs Nachfolger, Graf Ulrich von Helfenſtein, ſchickte dem Stolzhirſch auch Weib und Kinder nach. Der Herzog von Baiern wollte ſie nicht einmal in dem benachbarten Friedberg dulden. K. Albrecht billigte auch nicht nur alles, was man gegen Stolzhirſch gethan, ſondern erlaubte auch, jede fernere Rache an ihm zu nehmen.

So ſchien die Bürgerſchaft wieder beruhigt. Allein mit dem Jahr 1348 begannen die geheimen Zuſammenkünfte der Zünfte. Die St. Jakobskirche war der Verſammlungsplatz. Ein Verbot dieſer Zuſammenkünfte, das der Rath unter Androhung zehnjähriger Stadtverweiſung gab, machte das Uebel nur unheilbarer; das Feuer glimmte unter der Aſche fort. Man hatte die Herrlichkeit des Zunftregiments bereits in andern Städten, wie in Conſtanz, Baſel, Straßburg, Speier, Worms und Mainz geſehen, lauter Städte, hinter denen die Augsburger nicht zurückbleiben wollten

Der Sonnabend des 21. Oct. 1368 war endlich der verhängnißvolle Tag, an dem der langverhaltene Sturm losbrach. Mit einbrechendem Abend verſammelten ſich die Zünfte auf dem Perlachplatz mit 24 Fähnlein und beſetzten die Thore. Die Stadtpfleger, Heinrich Hörwart und Conrad Bitſchlin, eilten, in der Meinung, es drohe Gefahr von einem auswärtigen Feind, auf das Rathhaus, wohin ſie den ganzen Rath beſchieden. Dieß war den Zünftlern ganz erwünſcht. Sie beſetzten die Rathhausthür; sechs aus ihrer Mitte, Kaufmann Weſſisprunner, ein Weber Hans Weiß, der Witzige genannt, ein Bäcker Jos Stitzenbach, ein Kirſchner Hans Weiß, ein Metzger Hans Erlinger, und ein Bierbrauer Sighard Schreiber traten in den Rathhausſaal. Hier waren es keineswegs Klagen über ſchlechten Haushalt, Parteilichkeit, herriſches Verfahren der Geſchlechter, die ſie vorbrachten, ſondern ſie verlangten blos zeitgemäßen Antheil an der Stadtverwaltung. Die Wortführer verlangten von dem Rath die Niederlegung der Regierung, die Schlüſſel zu den Thoren, zur Sturmglocke, und zum Rathhaus, das Stadtbuch und Stadtſigill. Vergeblich bemühte ſich Hörwart, ſie auf andere Gedanken zu bringen. Der Rath war endlich ſo klug nachzugeben, und lieferte Stadtbuch, Stadtſigill und Schlüſſel aus. Die Zünfte ihrerſeits gaben den Vorſtellungen des Raths nach, die Feſtſtellung der neuen Verfaſſungsform nicht zu übereilen, ſondern die Erfahrungen anderer, bereits auf dieſe Weiſe organiſirten, Städte zu benützen. Bis dahin, kam man überein, ſollte der alte Rath mit Zugabe von zwölf Beiſitzern aus dem Gewerbſtand in ſeiner amtlichen Würde bleiben. Dieſe Verhandlungen hatten die ganze Nacht hindurch gedauert, und der folgende Tag wurde mit Trinkgelagen und anderer Kurzweil

Digitized by Google

hingebracht; denn der Rath hatte 24 Pfund Pfenninge unter die Handwerker vertheilen laſſen. Hierauf wurden Ulrich Röckhardt nach Speier, Mainz und Worms, Hans Pauzer nach Strasburg, Baſel und Conſtanz, der Stadtſchreiber nach Ulm geſchickt, um die dortigen Verfaſſungseinrichtungen kennen zu lernen. Während dieſer Zeit wurde der Stadthaushalt unterſucht. Eine Schuldmaſſe von 2037 Gulden konnte nicht befremden, und es wurde daher nur dem Rath noch eine Urkunde in Bezug auf die Aufrechthaltung der zünftiſchen Rechte abgenommen.

Im Zeitraum von zwei Monaten waren die Gemüther ruhiger geworden. Durch die Erkundigungen, die nach Ablauf dieſer Zeit einkamen, wurden die Zünfte belehrt, daß ihr Stand nirgends allein die Stadtverwaltung in Händen habe, ſondern ſie mit den Geſchlechtern theile; und ſo milderten denn auch die Augsburger Handwerker ihre Forderungen. Die Zünfte hatten früher gemeint, die conſequente Durchführung ihrer Sache verlangte, daß die Geſchlechter unter die Zünfte träten, wogegen die Geſchlechter außer ihrem alten Vorrecht auch das geltend machten, daß ſie kein ſtädtiſches Gewerbe trieben, (was übrigens unrichtig war, da ſie längſt Handel trieben) und meiſtens von ihren Renten und Gülten lebten. Da ſie nun erfuhren, daß auch anderwärts die Geſchlechter nicht eingezünftet ſeien, ſo nahmen ſie dieſes Anſinnen zurück. Da jedoch einige Geſchlechter, wie aus den Unruhen von 1303 ſchon erſichtlich war, zu den Zünften hinneigten, und Miene machten, in dieſelben zu treten, und es doch den Zünften erwünſcht ſein mußte, jedem Geſchlechter Gelegenheit dazu zu geben, ſo rief eines Morgens der Weibel die, welche in die Zünfte eintreten wollten, auf, ſich auf das Dinghaus zu begeben,

Digitized by Google

und dort ihren Eintritt zu erkennen zu geben. Die Remen, die Dachſen, Lauginger u. A. traten wirklich ein, und es war gewiß für die Zünfte genug gewonnen, hieraus zu erſehen, daß die Geſchlechter unter ſich ſelbſt uneinig waren. Geſchlechter waren es jetzt 51, nemlich die Stolzhirſch, Langenmantel vom Sparren, Langenmantel vom doppelten R, Riederer, Bitſchlin, Vetter genannt Minner, Onſorg, Luitshold genannt Hangenohr, Goßenbrodt, Vögelin, Gollenhofer, Portner, Bachen, Luitfrid, Rehlinger, Welſer, Hörwart, Ilſung, Hoien, Hofmair, Conzelman, Schongauer, Benden, Rappolt, Hurelocher, Dillinger, Pfettner, Fideler, Lang, Ravensburger, Holl, Goldochs, Winkler, Völkwin, Karg, Heil, Briol, Bamwolf, Schroter, Harnaußer, Breuning, Breiſchuch, Cranz, Glaner, Halbherr, Morenkopf, Mühleiſen, Heiliggräber, Zollraier, Eulenthaler und Dorner. Der Zünfte waren es 17, nämlich Großhändler, Krämer, Höcker, Salzfertiger, Leinweber, Tuchmacher, Kürſchner, Schlächter, Bäcker, Bierbrauer, Fiſcher, Gerber, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Zimmerleute, Böttcher oder Schäffler.

Was nun die Handwerker einmal hatten, nemlich Stadtbuch, Stadtſigill, die Schlüſſel zum Rathhaus, zu den Thoren, zum Perlachthurm, zur Sturmglocke und zum Gewölbe, gaben ſie nicht mehr heraus. Auch verlangten ſie durchweg gleiche Beſteuerung. Außer den zwölf zur interimiſtiſchen Stadtregierung verordneten Gliedern ihres Standes nahmen ſie noch 17 Stellen, nämlich für jede Zunft eine, alſo mit dem Bürgermeiſter, deſſen Stelle ihnen ebenfalls gehörte, 30 Stellen in Anſpruch. Die bisher den Geſchlechtern zugeſtandenen 24 Stellen wurden auf die Hälfte der zünftiſchen Rathsglieder, nämlich auf 15 herabgeſetzt. Jährlich ſollte von dieſen,

Digitized by Google

damit die Geſchäftsordnung nicht leide, die Hälfte austreten, und zwar die Rathsglieder, die 2 Bürgermeiſter, die Stadtpfleger und 2 Siegler um Mariä Lichtmeß, die 6 Steuermeiſter nach Michaelis, und die Ausgetretenen ſollen vor 2 Jahren nicht mehr wählbar ſein. Der große Rath beſtand von jetzt an aus den Mitgliedern des kleinen, aus einer gewiſſen Anzahl von Geſchlechtern, und aus 200 zünftigen Bürgern, nämlich je 12 aus den 17 Zünften. Der kleine Rath war durch den großen ſo beſchränkt, daß er in keiner Sache, die über 5 Pfenninge betrug, allein ſprechen, noch viel weniger ein neues Umgeld einführen durfte. Daß der, welcher alle dieſe Bewegungen geleitet hatte, der Kaufmann Weßisprunner der erſte unter den Zünftlern wur, der die Bürgermeiſterſtelle erhielt, iſt natürlich. Die andere Stelle bekleidete der Geſchlechter Johann Vögelin. Die Kaufleute machten einen Vertrag untereinander wegen der jährlichen Wahl eines Zunftmeiſters und ſeiner 13 Zugewählten. Die Zünfte erhielten Zunftmeiſter, Zwölfer, Wappen und Zeichen in ihre Fähnlein.

Nachdem alles dieſes vertragsmäßig niedergeſchrieben und gegenſeitig beſchworen worden, ſchickte man Paul Pfettner und Sighard Schreiber mit dem Landvogt, dem Grafen von Helfenſtein, zum Kaiſer nach Prag, um Beſtätigung dieſer Regimentsveränderung. Allein nach ſiebenwöchigen vergeblichen Verhandlungen kehrten ſie wieder unverrichteter Dinge zurück. Carl IV., vielleicht auch durch geheime Einflüſterungen der während dieſer Unruhen aus der Stadt gezogenen Geſchlechter geſtimmt, ſah in dieſen Bewegungen nur in anderer Form den Fehdegeiſt jener Zeit. Erſt eine zweite Geſandtſchaft, welche Bürgermeiſter Johann Goßenbrodt

Digitized by Google

und der Rathsherr Sebald Mönchinger mit Herzog Friederich von Teck übernahmen, erhielt die kaiſerliche Beſtätigung.

Nachdem ſo alles beigelegt war, ſchloſſen ſich Geſchlechter und Zünfte in Geſellſchaften ab, und jedes ehrte die Rechte des andern.

Was den Schöffenſtuhl betrifft, ſo hatten bis dahin nur die Geſchlechter Sitz in demſelben, und K. Ludwig beſtätigte ihnen, als ſie wahrſcheinlich ahnten, welchen Sturm ihnen der immer weiter voranſchreitende Geiſt der Zeit bereiten könnte, 1316 ihre Schöppenbarkeit. Allein faſt noch durchgreifender, als im Rath wurde in Folge des Zunftſtreits im Stadtgericht das democratiſche Princip, indem unter den 27 Richtern im J. 1374 nur 2 Geſchlechter, dagegen 25 Zünftler ſaßen.

Was die Reichslandvogtei betrifft, ſo verſetzten Ludwig 1346 und ſpäter Carl IV. dieſe, ſammt der dazu gehörigen Straßenvogtei, an den Biſchof; das verdroß die Stadt, und ſie nöthigten daher Carln die Verſicherung ab, ſie nie mehr zu verſetzen. Die Stadt- und Landvogtei erſcheinen von nun an als vereinigt, daher kommt es, daß wir in den Rathsbeſchlüſſen bald die Unterſchrift des Landvogts, bald des Stadtvogts finden.

Den Stadtvogt finden wir fortwährend in ſeiner ſchon oben angedeuteten amtlichen Sphäre.

Was den Biſchof und ſeinen Burggrafen betrifft, ſo fehlte es auch in dieſer Zeit nicht an vielfachen Irrungen, z. B. wegen in Verſatz genommener Güter, Zinſen, Hubrecht, Steuer, Umgeld, Steuerfreiheit der Geiſtlichkeit, wegen der Pfarrei St. Georgen u. a. D. Fortwährend entledigte ſich auch der Biſchof ſelbſt ſeines Ueberfluſſes an Rechten; Die Langenmantel erwarben die Brodtiſche, die Eiſenkramen,

Digitized by Google

Fleiſchbänke und einen Theil des Zolls, die Ohnſorgen trugen von dem Biſchof den Nachbann zu Lehen. Was aber ihn und beſonders den Einfluß ſeines Burggrafen am meiſten neutraliſiren mußte, waren natürlich die Zunftwirren, in welchen ſich eine neue feindſelige Macht ihm gegenüberſtellte. Der Biſchof und ſein Burggraf treten daher auch in den Jahrzeitbüchern dieſes Zeitraums ſo in den Hintergrund, daß ihrer und etwaiger Gegenmaßregeln von ihrer Seite mit keinem Worte erwähnt wird. So kam es, daß von nun an der Burggraf in der Stadtverwaltung ein blos geduldeter Figurant wurde.

Digitized by Google

IV. Abſchnitt.

Von 1360 bis 1486.

Die Wirren der Städte mit dem alten Städtefeind, dem Grafen Eberhard von Würtemberg, dauerten noch fort. Die von Freiberg und mehrere andere Edelleute, waren ſeit einiger Zeit in Fehde mit Augsburg. In dieſem Zwiſt, in welchem Heinrich von Freiberg mit ſeinem Sohn Friederich gefangen worden, thaidigten zwar die Städte und der Graf von Oettingen, daß eine Botſchaft an den Kaiſer geſchickt, indeſſen aber ein Stillſtand ſein ſolle; allein die Freiberge wußten klüglich ihren Handel in den des Grafen von Würtemberg und der Herzoge von Baiern hinüberzuſpielen, indem ſie ſich zu Dienern dieſer Fürſten annehmen ließen. So kamen die Augsburger durch dieſen Handel zwiſchen zwei Feuer. An dem Städtetreffen bei Altheim 1372 konnten ſie zwar keinen Antheil nehmen, da die Donau ausgetreten war; dafür aber brannten ſie den Freibergen 2 Dörfer nieder. Eberhard von Würtemberg hatte ihnen dafür eine derbe Züchtigung zugedacht, da ſie aber zu gleicher Zeit durch Conrads v. Freiberg Umtriebe, der dem Herzog Stephan von Baiern einen erdichteten für ihn ſehr ehrenrührigen Brief der Augsburger vorzeigte, mit dem Herzog in Fehde kamen, ſo beſchwichtigten ſie Eberhards

Digitized by Google

Zorn mit einer Summe Geldes. Der Augsburger Krieg gegen Baiern führte Herzog Friederich von Teck, des Kaiſers und Reichs Landvogt über Augsburg. Stephan brannte das Augsburgiſche Dorf Achingen ab. Dafür ſtürmten die Städter die Burg Schwabeck, riſſen ſie nieder, und zogen verheerend nach Schongau und Friedberg. Des Herzogs Söhne zündeten dagegen Kiſſingen an, brachen über den Lech herein, ſengten in den augsburgiſchen Dörfern Göggingen, Inningen, Bobingen, Wehringen, Pferſen, Bergen, Steppach, Kriegshaber, Oberhauſen, Täferlingen, Gablingen und Gerſthofen und machten Miene, die Stadt zu ſtürmen. Unerachtet die Feſtungswerke der Stadt an manchen Orten, wie vom Kreuzthor bis zum Wertachbrückenthor, und vom Stephingerthor bis zum Jakobsthor (wo ein bloßer Zaun von Eichenholz war) manche Blößen darboten, ſo ſtellten ſich doch die Augsburger unter Herzog Friederich mit ihren ſieben Hauptleuten, Conrad Ilſung, Barth. Riederer, Nic. Rappolt, Herrmann Nördlinger, Hans Erringer und Ulrich Dieterich wacker zur Gegenwehr. Die neue Erſcheinung, von den Wällen der Stadt mit 20 metallenen Donnerbüchſen begrüßt zu werden, machte die Baiern ſtutzig, und ſie zogen wieder ab. Im Siegesübermuth jagten 250 Augsburger ihnen nach, und hausten jämmerlich in mehreren baieriſchen Dörfern. Mehr die Niedermetzlung dieſes Haufens bei Mühlhauſen, als Carls IV. Mahnungen an die Städte, Frieden zu halten, vermochten die Stadt Sonntag nach Margarethe 1373 zu Stillſtand.

Vieles vereinigte ſich um dieſe Zeit, um die Städte zu demüthigen. Carls Befehl an die Städte, das Schwert einzuſtecken, während ſie im Nachtheil gegen die Landherren und den Adel waren, die harten Steuern, die er ihnen

auflegte, noch mehr aber, daß er ihrem alten Feind dem Grafen von Würtemberg, die Einziehung dieſer Steuern durch Waffengewalt auftrug, erbitterte ſie nicht wenig. Augsburg wurden auf dieſe Weiſe 36,000 Gulden und den Juden 10,000 angeſetzt. Um die erſtere Summe aufzubringen, mußte der Rath das Silbergeſchirr der Bürger anſprechen, die Waiſengelder angreifen, Leibgedinge verkaufen, und neue Auflagen auf Waaren und Lebensbebedürfniſſe machen. Als ſich die Stadt der Juden beſonders annahm, ſo konnte ſie einer abermaligen Ahndung, die ihnen der Kaiſer damit zugedacht hatte, daß er Miene machte, ſie und ihre Bürger den benachbarten Edelleuten durch eigene Briefe preis zu geben, nur dadurch entgehen, daß auch dieſe Summe unverzüglich bezahlt wurde.

Dieſe Geſinnungen des Kaiſers machten ſich auch die benachbarten Edelleute ſehr zu Nutzen. An ſie ſchloſſen ſich mehrere in Folge der zünftiſchen Unruhen aus der Stadt getretene Bürger an. Deren wurden es je länger je mehrere, ſo daß die Stadt ſich von Carl IV. endlich ein Privilegium auswirkte, daß keiner die Stadt verlaſſen dürfe, er hätte denn zuvor ſeine Schulden bezahlt. Beſonders ſchloſſen ſich Jakob Püttrich und Hartmann Ohnſorg an die Feinde der Stadt an. Mehrere ihrer Feinde, deren ſie habhaft wurde, ließ ſie vor dem Rathhauſe enthaupten. Dieß rief aber nur ähnliche Maasregeln von Seiten der Feinde hervor. Eine Zeit des Stillſtands, welchen die Herzoge von Baiern vermittelten, benützte Augsburg, ſeine Mauern noch feſter zu machen, und einen tiefen Waſſergraben an dem Barfüßerthor, wo man die Häuſer abbrach, anzulegen. Auch trat die Stadt in ein beſonderes Bündniß mit ihrem Biſchof und dem Herzog Stephan von Baiern,

in deſſen Folge man dem Hartmann Ohnſorg ſein Schloß Wöllenburg brach.

Allein die wieder ausbrechende Fehde der Städte mit dem Grafen von Würtemberg machte, daß das Kriegsfeuer wieder allenthalben entbrannte. Eberhard war unglücklich bei Reutlingen. Carls Bemühungen für ſeinen Sohn Wenzel näherten den Kaiſer wieder den Städten, deren Geld er bedurfte, und ſo gab nun der Kaiſer Eberhard den Städten preis.

Während dieß geſchah, verlangte man von den Städten die Anerkennung Wenzels. Augsburg huldigte ihm, wie die anderen Städte, unter der Bedingung, daß es auf keine Weiſe verpfändet werden dürfte. Gleichwohl verpfändete er ſchon auf dem erſten Reichstage die große Reichsvogtei in Schwaben und die Stadtſteuer dem Herzog Leopold von Oeſterreich. Daher ſtärkten ſich die Städte wieder durch Bündniſſe, und auch ihrerſeits die Landherren und der Adel. **1381** trat Augsburg dem großen rheiniſchen Städtebund bei. Noch ehe dies geſchah, unternahmen die Augsburger einen Streifzug gegen mehrere baieriſche Edelleute. Da die ausgeſchickte Mannſchaft zu ſchwach war, ſo ſandte man ihr noch **4000** Mann Verſtärkung zu. Sie brannten Mühlhauſen und andere Dörfer nieder, während gegen den Lech hin ein anderer Haufen den Feind abwehrte. Indeſſen waren die Augsburger in mehreren Treffen unglücklich, und es entſpann ſich ein heftiger Kampf, in welchem auch noch Biſchof Burcard auf Seiten der Feinde trat. Der Dompropſt Otto von Suntheim verſicherte ſich mit den Leuten des Ritters von Schellenberg der Perſon Conrad Ilſungs, Ulrich Rappolts und Johannes Wetzhofers, um Löſegelder zu erhalten.

Digitized by Google

Dieſe aber wurden von den Ulmern befreit, während die Augsburger die Geiſtlichen, welche das Bürgerrecht nicht annehmen wollten, aus der Stadt jagten, ihre Häuſer niederriſſen, die Häuſer des Biſchofs und des Domcapitels dem Boden gleich machten, und die Burgen Oberndorf und Biberbach brachen.

Endlich kam es zu dem berühmtrn Heidelberger Bündniß zwiſchen Städten und Herren, neben dem aber die Städte immer noch ihre beſonderen Bündniſſe beibehielten. Herzog Leopold von Oeſterreich trat nün in die Land- und Stadtvogtei von Augsburg ein, ſetzte an ſeiner Stelle den Ulrich von Welden zum Stadtvogt und nöthigte 1383 den Biſchof Burcard zum Waffenſtillſtand mit der Stadt. Ein Glück war es für Augsburg, daß der Bund der Städte mit den Eidgenoſſen durch dieſe ſelbſt wieder aufgelöst wurde; denn bei der Erfüllung der Bedingniſſe der Heidelberger Einung entſtand ohnedieß neuer Zwiſt zwiſchen den Städten und den Landherren. Herzog Friederich von Teck hatte von der Landvogtei her Anſprüche an die Stadt, und ſo war es allenthalben. Es wurde zwar zu Mergentheim gethaidigt, und die meiſten Austräge nach Augsburg vertragen. Wenzel kam ſelbſt heraus in das Reich, gab den Städten unmittelbare Reichslandvögte, ſo Augsburg den Wilhelm Frauenberger, der aber wegen ſeines Geizes abgeſetzt wurde, und ſpäter die Stadt deßhalb in die Acht brachte, nach ihm Eberhard von Freiberg, und brachte ein Bündniß der Städte mit ihm zu Stand. Augsburg wurde auf dem Tag zu Mergentheim mit Regensburg, Nördlingen, Bopfingen, Dinkelsbühl und den übrigen fränkiſchen Städten in eine Partie geſtellt. Allein zum Unglück für Augsburg eröffnete Baiern zuerſt wieder den Kampf, indem die

Digitized by Google

ſtädtiſchen Kaufleute von den Herzogen niedergeworfen wurden. Die Augsburger nahmen Rache, bekamen nebſt Conrad von Freiberg, dem fortwährenden Urheber der feindſeligen Schritte Baierns gegen Augsburg, auch einige baieriſche Unterthanen in ihre Gewalt, und beſchloſſen, ſie nicht eher los zu laſſen, als bis die Ihrigen frei wären. Verheerend fiel das Städtevolk in Baiern ein. Die Augsburger brachen die Burg zu Möhringen, während der Pfleger mit den Seinigen an einem anderen Orte ihrer wartete. Sie nahmen alle Geräthſchaften und Vorräthe, auch das Gut, welches die Leute in die Kirche geflüchtet. Doch des Pflegers Weib, einer gar ſchönen und frommen Frau, mit ihren Jungfrauen, geſchah kein Leid; man hieß ſie ihr Gewand, Kleinod und was zu ihrem Leib gehörte, nehmen und aus der Burg gehen. Dafür kam Herzog Stephan mit nicht wenigem Volk über den Lech, während von der andern Seite Graf Ulrich von Würtemberg über die Augsburger herfiel. Sie brannten die Dörfer umher, ließen wegnehmen, was man fand, und berannten die Stadt. Das Städtevölk entſetzte ſie, und nun vergalten die Augsburger dem Herzog mit gleicher Münze. Ein Friedens- und Vergleichsverſuch des Pfalzgrafen Ruprechts war vergeblich. Die Uebergriffe und Brüche zwiſchen den Herren und Städten häuften ſich dergeſtalt, daß das Mergentheimer Bündniß aufgelöst wurde und ſich beide Theile wieder zum Kampf rüſteten. Biſchof Burcard von Augsburg hielt es mit den Herzogen von Baiern gegen die Stadt, und theilte ihre von Venedig kommenden Waaren, denen er ſicheres Geleit zu geben gehabt, mit den Herzogen; dagegen riſſen die Bürger die biſchöfliche Pfalz, den Biſchofshof, die Dechanei und das damals auf dem Perlachplatz ſtehende Münzhaus nieder.

Den von den Städten angerichteten Verheerungen zu Mühlhauſen, Wolfberg und 25 anderen Dörfern folgten 1388 hintereinander die Niederlagen der Augsburger bei Haunſtetten, Aichach, Herwartshofen und Mehringen. Und bei dem für die Städte unglücklichen Treffen bei Döffingen wurden die Augsburgiſchen Hauptleute, Heinrich von Abensberg und Johann Langenmantel gefangen. Der letztere mußte ſich mit 600 Gulden loskaufen.

Da that Wenzel die Particularbündniſſe ab, und vereinigte die Stände im Egriſchen Landfrieden 1397. Hierauf vertrug man die einzelnen Stöße. Augsburg ſchickte Conrad Ilſung, Peter Fiſcher und Rüdiger Rappolt nach Ingolſtadt, wo ſie mit Herzog Stephan um 10,000 fl. eins wurden; dafür that er die neuen Zölle ab, und verſprach den Augsburgern freien Handel mit Geleit in ſeinen Landen. Mit dem Biſchof verglichen ſie ſich dahin, daß kein Theil dem andern einen Erſatz ſchuldig ſein ſolle; überdieß verzichtete noch der Biſchof für immer auf das Umgeld. Sie gingen ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm ein, mit der Beſtimmung, daß, wenn Hülfe nöthig ſei, der Biſchof $\frac{1}{3}$ und die Stadt $\frac{2}{3}$ zu übernehmen habe. Die Städte ließen denn auch geſchehen, daß Wenzel die Judenſchulden aufhob. Indeſſen war, nachdem Sigaſt von Leuchtenberg, der Heinrich den Tiſchinger zum Untervogt in Augsburg beſtellte, die Landvogtei niedergelegt hatte, die Vereinigung ſämmtlicher Landvogteien in den Händen Worſiboys von Suimar nicht die geeignete Maasregel zur Anfrechthaltung des Landfriedens. Wie ſtreng er auch war, ſo konnte er doch das Aufſtehen neuer Fehden nicht verhüten. So gab in Augsburg ein Rechtsſtreit, den der Geſchlechter Jacob Püttrich gegen Hartmann Ohnſorg verlor, Anlaß zu neuen

Digitized by Google

Wirren. Püttrich verließ die Stadt, und hieng ſich an Herzog Johann von Baiern, der nun die Ohnſorgiſchen Dörfer zerſtörte. Ohnſorg bat den Rath um den landfriedensverträglichen Beiſtand; dieſen verweigerte ihm die Stadt, weil er ſie in neue Fehde mit den Herzogen von Baiern hätte verwickeln können. Da indeſſen die Landvogtei aus den Händen Suimars in die des Herzogs Stephan von Baiern übergegangen war, ſo war dieß um ſo weniger räthlich. Doch hatte Ohnſorg das Recht auf ſeiner Seite, und er brachte ihn deßhalb vor dem Landfriedensgericht in die Acht. Vergeblich ſuchten endlich die benachbarten Städte den Handel zu richten. Ohnſorg that der Stadt zu Leide, was er konnte; dagegen brachen ihm die Augsburger ſeine Veſte Wöllenburg, während er auf der Straße nach Nördlingen den Augsburger Kaufleuten auflauerte. Endlich bekamen ſie ſeinen Sohn Johann in ihre Gewalt. Da brach ihm das Herz, und er bot eilends die Hand zum Frieden Mit ſchweren Bedingungen erkaufte er des Sohnes Leben: er ſollte die Veſte Wöllenburg nie mehr bauen, nie mehr die Stadt betreten, und alle Kriegskoſten erſetzen. Um das Elend voll zu machen, verwickelte der ehemalige Landvogt Frauenberg die Stadt in einen Streit, der ſie über 15000 fl. koſtete, und ſie auf's neue in die Acht brachte. Von dieſer wurde ſie erſt 1401 befreit, als der neue K. Ruprecht in die Stadt kam, und außer der Beſtätigung ihrer alten Rechte ihr auch noch das Recht gab, die Juden aufzunehmen und zu beſteuern. Hier hatte er die Fürſten und Stände des Reichs zu einem Römerzug verſammelt. Statt daß der Kaiſer, wie man gehofft hatte, Geld aus Italien mitbrachte, kam er bald darauf mit leerer Taſche nach Augsburg zurück. Die Augsburger hatten ihren bitteren Spott mit ihm, und

Digitized by Google

ſangen auf den Straßen: „Der Geggelmann iſt komen her; was hat er thon? er hat eine lehere Daſchen bracht, das iſt war.“ So ſtand es damals mit dem Anſehen der Kaiſer. Da jedoch gerade die Peſt hier wüthete, ſo verweilte Ruprecht nicht lange in Augsburg.

Um dieſe Zeit ließ der Rath das Luſthaus des Domcuſtos Anſelm Renningers auf der Ringmauer nächſt der Egidienkirche abbrechen, weil hier ein Thurm gebaut werden mußte. Im Aerger darüber wußte Renninger den Herzog von Baiern gegen die Stadt aufzubringen. Dieſer ließ den Kaufleuten 26 nach Venedig beſtimmte Ballen zu Partenkirchen anhalten; doch wurde dieſer Handel bald vertragen. Augsburg trat den 20. Dec. 1407 dem Marbacher Bunde bei. Als Glied dieſes Bundes leiſtete es dem Markgrafen Bernhard von Baden und der Stadt Rothenburg Hülfe mit Kriegsvolk und Hackenſchützen. Dagegen ließ 1409 Herzog Friederich von Oeſterreich durch einige Edelleute die Augsburger Kaufleute in den Alpen überfallen, und ſchon war die Stadt zur Fehde gerüſtet, als die Sache damit vertragen wurde, daß Augsburg mit 7000 Ducaten Schadenerſatz in die bekannte Hohenbergiſche Pfandſchaft eingewieſen wurde.

Die ungewiſſe Lage des Reichs nach Ruprechts Tode näherte Stadt und Biſchof wieder einander; ſie richteten 1411 ein Schirmbündniß auf, und befehdeten gemeinſchaftlich die von Hohenthann, bis endlich Graf Eberhard von Würtemberg eine Richtung machte. Eine zwieſpältige Biſchofswahl aber brachte neue Verwirrungen. Dem zum Biſchof ernannten Domcuſtos Renninger, der ſich einmal mit der Stadt in ein feindſeliges Verhältniß geſetzt hatte, wurde auf Betrieb des Raths Friederich von Graveneck entgegengeſtellt. Während dieſen die Bürger mit lautem Jubel und unter dem Läuten der

Sturmglocke auf das Rathhaus führten, verweigerten ſie dem Renninger den Einzug in die Stadt. Vergeblich waren die Schritte, die er durch die Herzoge von Baiern und andere Fürſten bei dem kaiſerlichen Hofe that, und als er er endlich von Papſt Johann XXIII. abgeſetzt wurde, ſo begab er ſich nach Lauingen, und belegte von dort aus die Stadt mit dem Interdict. Hierzu kam noch ein beſonderer Streit, den Renninger mit dem Geſchlechter Georg Rehm hatte, in welchem ihm der Herzog von Baiern zu Hülfe kam. Dieſer verbot ſeinen Unterthanen alle Zufuhr nach Augsburg, und nahm die Waaren des Kaufmanns Arzt in Beſchlag. Dem in dieſem Streit vermittelnd auftretenden Pfalzgraf Ludwig wurde auf dem Fronhof ein herrliches Turnier gegeben, wobei Herzog Wilhelm von Baiern von Georg Rehm aus dem Sattel gehoben wurde. Kaiſer Siegmund gebot endlich dem Herzog von Baiern, die Sperre aufzuheben, und erlaubte der Stadt, gegen alle ſolche, welche oberhalb Augsburg den Lech verſchlagen (ſperren), ein Gleiches bei der Stadt zu thun, bis man ſie und ihre Güter ſicher fahren laſſe, und auch der Papſt befahl dem Biſchof, den Bann aufzuheben. Ludwig Hörnlein aber wurde wegen Verdachts der Parteinahme für Renninger auf 20 Jahre aus der Stadt verwieſen.

1417 ſehen wir Augsburg in einem Bündniß mit mehreren anderen Städten.

Auf ſeiner Reiſe nach Conſtanz berührte Sigmund unſere Stadt, und wurde von hier aus von dem Landvogt Rudolph von Heideck, 3 Rathsherrn und 22 Reitern nach Conſtanz geleitet. An Augsburg wandte ſich der verbannte Herzog Friederich von Oeſterreich, ihn mit dem Kaiſer auszuſöhnen, was ihm auch gelang. Bei ſeiner Rückkehr von

Digitized by Google

Conſtanz giengen ihm den 4. Oktober 1418 400 Augsburgiſche Reiter entgegen, und geleiteten ihn in die Stadt. Während er ſonſt in dem Hauſe des reichen Geſchlechters Peter von Argoe abſtieg, ſo kehrte er dießmal im Hofmaier'ſchen Hauſe auf dem Ochſenmarkt ein, und empfieng da einen vergoldeten Becher mit 1000 Goldgulden. In dem Tanzhauſe auf dem Perlachplatz ſtellte man ihm zu Ehren einen Geſchlechtertanz an, wobei er jedem Geſchlechter ein goldenes Ringlein an den Finger ſteckte. Ueberhaupt lebte Sigmund, wenn er nach Augsburg kam, wie ein Bürger unter Bürgern in ſichtbarem Wohlbehagen. Ihm zu Gefallen bauten die Augsburger einen hohen Thurm, genannt Luginsland. Auf ſeiner Reiſe nach Baſel 1432 hielt er ſich wieder einige Zeit hier auf. Diesmal hielt er ſeinem Hauswirth Peter von Argoe, genannt Egen, ein Kind zur Taufe, und begabte ihn mit adelichen Freiheiten. Der Stadt gab er bei dieſer Gelegenheit das wichtige Recht, den Stadt- und Landvogt ſelbſt ein- und abſetzen zu dürfen. In dieſe Zeiten fällt auch jenes Liebesabentheuer, das Herzog Albrecht von Baiern bei einem Turnier und Faſtnachtstanz, den ihm 1428 die Augsburger gaben, mit der ſchönen Baderstochter Agnes Bernauerin anknüpfte.

Noch ehe wir von Sigmund ſcheiden, müſſen wir noch der Stellung Augsburgs zu den religiöſen Bewegungen jener Zeit erwähnen. Wie in den übrigen Städten, ſo fehlte es auch in Augsburg ſchon unter Wenzel nicht an Leuten, die, ein Aergerniß nehmend an den Sitten der Geiſtlichkeit, von der ganzen Kirchenverfaſſung gering zu denken, und die wichtigſten Dogmen der katholiſchen Kirche zu verwerfen begannen. Biſchof Burcard ließ 1393 den Prieſter Heinrich von Bamberg hierher rufen, der auf dem Wege der

Digitized by Google

Belehrung ſie auf andere Anſichten bringen ſollte. Als das nichts half, ſo bewirkte er ein Rathsdecret, welches die Unbekehrten zum Feuer verdammte, und den Bekehrten ein gelbes Kreuz zum Unterſchied von den Unbekehrten zu tragen befahl. Nachdem der Dominicaner, Peter Engerlin, an ihnen ebenfalls vergeblich ſich verſucht, ſo wurden unter den Bürgermeiſtern Johann Langenmantel und Johann Mangmeiſter an St. Margarethäabend 240 Unbekehrte verbrannt. Welch einen thätigen und ehrenvollen Antheil die ſämmtlichen Städte an den Concilien nahmen, iſt bekannt; doch gieng das, was ſie thaten, nicht ſowohl von einzelnen unter ihnen, als vielmehr von der ganzen Maſſe derſelben aus. 1427 finden wir die Augsburgiſchen Fähnlein unter Marquard von Schellenberg bei dem gegen die Böhmen geſchickten Heere; und 1431 ſammelten ſich 400 Augsburger unter den Hauptleuten, dem Grafen Ulrich von Helfenſtein, dem von Weſternach, von Holl, von Camm, von Haimenhoven und Erasmus Sattelberger bei den Herzogen von Baiern. Man ſchrieb zur Beſtreitung der Koſten einen Ketzer- und Huſſitenpfenning aus, zu welchem jeder Bewohner der Stadt, der über 16 Jahre alt war, 8 Pfenninge, wer über 200 Goldgulden beſaß, ½ Goldgulden, wer mehr als 1000 hatte, 1 Goldgulden, die Geiſtlichen aber von 20 Goldgulden jährlichen Einkommens 1 Pfenning beitragen mußten.

Von Albrechts von Oeſterreich Regierung hat die Stadt nur ein einziges Lebenszeichen aufzuweiſen, indem er ihr den Afterſchutz über das Kloſter St. Ulrich und Afra gab. Auf dem Städtetag zu Ulm 1438 traten für die Stadt Bürgermeiſter Hangenohr und Conz von Halle dem Bündniß zur Erhaltung ihrer Rechte bei. Bei den Einungen, die ſie ſchloß, wollte ſie jedoch jetzt, in der Zeit ihrer höchſten

Digitized by Google

Blüthe, nicht in die Zahl der gemeinen Bundesſtädte geſetzt werden, ſondern eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit behaupten. Sie behielt ſich daher vor, wenn ſie während der Zeit der Einung etwas fürnähme, wozu ſie der Hülfe der Städte nicht bedürfte oder begehrte, ſo ſollten dieſe auch keinerlei Erkenntniß über ſie thun. Ferner wurde ihr zugeſtanden, in allen Erkenntniſſen und Sprüchen bei den Städten alleweg 3 Stimmen zu haben. Auch war Augsburg mit Nürnberg am höchſten, nämlich mit 800 fl., angelegt. So giengen denn nun auch Augsburg und Ulm den einzelnen Raubrittern, deren ſie habhaft wurden, ernſtlich zu Leibe. Augsburg ließ dem Bernhard von Weſternach, Hertlin von Raminger, Burkhard von Weſternach, Walter von Königseck des Raubens wegen den Kopf abſchlagen. Ein baieriſcher Diener, Jörg von Rintheim, Pfleger zu Hochſtädt, trieb große Gewalt mit den unter Augsburgs Schutz ſtehenden armen Leuten. Sein Wirth zu Wörd verrieth ihn denen von Augsburg; ſie ritten ein, er wollte zum Thor durch die Wernitz entſpringen, wurde aber gefangen. Zu dem Rechtstag zu Wörd kam auch die Herzogin von Baiern geritten. Der Augsburger Bürgermeiſter Vögelin ließ aber das Rathhaus ſperren, daß ſie nicht hinaufdringen und den Angeklagten in die Arme nehmen möchte (wodurch er frei geworden wäre). Sie ließ den Bürgermeiſter kommen. Er zeigte ihr ſeinen Brief, daß er dem Recht nachkommen müſſe, worauf ſie ohne Eſſen und Trinken wieder fortritt. Der Graf von Oettingen ſtand bei dem Rintheimer, und that ihm das Wort; es half aber nichts, er wurde enthauptet und ſein Knecht mit ihm.

Als den neuen Kaiſer Friederich III. ſeine Reiſe nach Achen über Augsburg führte, ſo zogen ihm 1000 Fußgänger und

Digitized by Google

200 Reiter von Augsburg bis nach Friedberg entgegen. Am 20. April 1442 wurde er von dem Bürgermeiſter Ulrich Rehlinger unter dem Thor empfangen, und in das Haus ſeines Wirths Peter Egens von Argoe geleitet. Die Stadt ſchenkte ihm einen vergoldeten Pokal mit 1000 Goldgulden, vier Wägen mit Wein, ſechs Wägen mit Hafer und köſtlichen Fiſchen. Der fünftägige Aufenthalt des Kaiſers koſtete die Stadt 1632 Gulden und 710 Pfund Pfenninge.

Die unter Friederichs Regierung ſich erhebenden Unruhen und Streitfragen machten den Städten, wenn auch nur durch Vermittlung in denſelben, vollauf zu thun. Dem von den Armagnaken hart bedrängten Strasbürg ſandte Augsburg ſeinerſeits 76 Büchſenſchützen und 150 Speerreiter. In den Schweizerwirren hatte Augsburg mit den Städten eine mehr vermittelnde Stellung. In der Streitfrage zwiſchen Zürich und den Eidgenoſſen wurde nach langen vergeblichen Unterhandlungen auf einen auswärtigen Obmann der Spruch geſetzt. Dieſer war der oben genannte Peter Egen von Argoe, der Stadt Augsburg Bürgermeiſter, ein Mann von Anſehen und Gewicht. Die Art und Weiſe, wie er als Obmann auf einem Tage zu Lindau, und nachher als Freund auf einem gütlichen Tage zu Baden im Argau ſprach, dient ihm zur Ehre.

Nachdem dieſe Wirren geſchlichtet, führte der ſteigende Haß der Herren gegen die ſich immer mehr hebenden Städte, obgleich ſie in den letzten Zeiten durch ihre Neutralität wie durch ihre vermittelnde Stimme bewieſen, wie ſehr ihnen am Frieden liege, den letzten großen Städtekrieg herbei. Er traf die Städte in jeder Beziehung zum Kampfe gerüſtet. Sie hatten einen gemeinſchaftlichen reiſigen Zeug verabredet.

Digitized by Google

Um die Koſten des Kriegs zu decken, belegte der Rath von Augsburg das Getraide mit einer neuen Auflage, und verordnete, daß die Bürger, welche 10 Gulden Steuer entrichteten, 1 Pferd, die höher Beſteuerten 2, die am höchſten Beſteuerten 4 Pferde halten ſollten. Stephan Hangenohr befehligte die Augsburgiſchen Fähnlein. Er wurde nachher oberſter Feldhauptmann. Erhard Maler wurde von den Städten dem Hauptmann Georg von Geroldseck bei der Einungshülfe für den Biſchof von Würzburg zugegeben. Während des Kriegs bildete der Augsburger Rathsbote zu Ulm mit den Rathsboten vier anderer Städte einen permanenten Kriegsrath. Augsburg nahm mit Ulm, Memmingen und Kempten die Stadt Leipheim ein; im Brenzthal hausten ſie noch ſchlimmer. Nach der Niederlage der Städte bei Eßlingen blieb auf Anrathen des Kriegsraths die Fortſetzung des Kriegs den größeren Städten überlaſſen. Dem immer heftiger werdenden Kriege machte endlich der Friede zu Bamberg ein Ende. Ekelhaft und zum Theil von kleinlicher Selbſtſucht zeugend ſind die ſpäteren Verhandlungen unter den Städten über die Abrechnung, an der denn auch der größere Bund unter den Städten ſcheiterte. Während der faſt zehnjährigen Verhandlungen nach dem Städtekrieg ſehen wir Adel und Städte in Schwaben, wie ſie es früher gewohnt waren, auf dem Römerzug 1451 im Gefolge des Kaiſers, darunter auch den Bürgermeiſter von Augsburg. Begeiſtert durch Predigten und den Eifer des Franziskaners, Johannes Capiſtranus, der zu Augsburg alle Würfel und Karten verbrannte, ſchloſſen ſich 1456 die Augsburger, 452 an der Zahl, an den Kreuzzug gegen die Türken zum Entſatz von Belgrad an. Die Gefahr Donauwörths von Herzog Ludwig von Baiern, in welcher Augsburg nur das

Digitized by Google

Vorſpiel für die Unterjochung der übrigen Städte mitten im Frieden ſah, brachte abermals eine Vereinigung der Städte zur Sprache, zu der dann noch ein kaiſerliches Aufgebot kam, demzufolge Augsburg 60 Büchſenſchützen, und 2 große Geſchütze nebſt einem gehörigen Quantum Pulver zur Verfügung des mit der Vertheidigung Donauwörths beauftragten Marſchalls Heinrich von Pappenheim ſtellte. Während jedoch Augsburg alle Städte an Hülfe mahnte, übergab der Bürgermeiſter von Donauwörth die Stadt an den Herzog, und Augsburgs Hülfe wurde entlaſſen. Dieſe ſehen wir dann erſt wieder in Anſpruch genommen, als Pappenheim von Reichs wegen wieder Beſitz von Donauwörth nahm, was mit dem Zuzug von Augsburg und Nürnberg geſchah. Gleich nachher geriethen aber auch die Fürſten aneinander. In dieſem Krieg galt es von Seiten des Reichs und Kaiſers hauptſächlich dem Herzog Ludwig von Baiern, um deſſen Beſtrafung wegen des Donauwörther Handels es ſich eigentlich handelte. Augsburg, aus alter Feindſchaft, zeigte ſich beſonders gehorſam gegen das kaiſerliche Aufgebot. Es machte große Anſtrengungen, ſchrieb neue Abgaben aus, und ſetzte einen ſtädtiſchen Kriegsrath nieder. Unerachtet in der Stadt ſelbſt eine baieriſche Partei war, ſo machte doch die Stadt Miene, den Krieg auf eigene Koſten zu führen. Es wurden 5000 Bürger ausgewählt, wovon die Hälfte immer mit Sturmhauben, Handſchuhen und Blechharniſchen gerüſtet ſein mußte. Dazu nahm die Stadt 800 Schweizer in Sold, ferner 200 Reiter unter Graf Oswald von Thierſtein, der auch die Bürger im Lager- und Wagenburgſchlagen unterrichtete. Wilhelm von Rechberg und andere von Adel traten auch in ihren Dienſt. Bei der Belagerung von Bocksberg waren 100 Augsburgiſche Reiter und 300 Fußknechte,

Digitized by Google

bei dem Zug nach Monheim 500 Fußgänger, 150 Reiter und 70 Rüſtwagen. Die Augsburger ſengten und brennten, wo ſie hinkamen; dafür wurden ihnen von den Baiern Mühlen, Bleichgebäude, Hammerwerke, und die Geſchlechtern zugehörigen Dörfer Weſtendorf, 'Nordendorf u. a. abgebrannt; wobei beſonders die Langenmantel großen Verluſt erlitten. Ein Augsburger Haufe, der Affingen u. a. O. gebrannt, wurde von den Baiern abgeſchnitten. Als dieß in der Stadt kund geworden, lief auf das Läuten der Sturmglocke alles herbei, und machte ſich auf, den Bedrängten zu helfen, was auch gelang. In dem Treffen bei Gundelfingen ſtanden 1000 Augsburger unter ihren Hauptleuten, Graf Oswald von Thierſtein, Wilhelm von Rechberg, Sigmund Marſchall von Pappenheim, Eberhard von Freiberg, Heinrich Truchſeß und Hans Wallenfels. Während des Treffens kamen noch 300 Fußgänger mit einer Anzahl Reiter unter dem Bürgermeiſter Leonhard Langenmantel, und gegen 200 Mann unter Hiltpold von Knöringen herbei. Da zog endlich Herzog Ludwig herbei, um perſönlich an der Stadt Rache zu nehmen, und lagerte ſich an dem Ufer der Wertach. Die Stadt hatte aber zwei treffliche Hauptleute, der eine, mit Namen Schildhanns, von Adel, ein ehrlicher Reitersmann; der andere hieß Hurnaus. Dieſe thaten mit ihren Feuerſchlünden ſo wackere Gegenwehre, daß Ludwig gegen die Stadt ſelbſt nichts ausrichten konnte; dagegen wurde bei ſeinem Rückzug das offene Land durch Brennen und Niederreißen ſehr hart mitgenommen. Noch ehe Ludwig die Stadt zum zweitenmal bedrohte, hatte Augsburg wackeren Zuzug gethan mit 134 Reitern, 400 Fußknechten, 2 Stück Geſchütz, 100 Kugeln, 5 Centner Pulver und 40 Rüſtwagen. Auch Ludwigs zweiter Angriff gegen Augsburg

war vergeblich. In dem für die Städte unglücklichen Treffen bei Giengen war Augsburgs Pannier eines der letzten auf dem Wahlplatz. 68 Todte, darunter 2 Hauptleute, ließen die Augsburger auf dem Platz. Und jetzt erſt fiel Ludwig in vollem Grimm über die Stadt her. Während er heranzog, machte Schildhanns einen glücklichen Streifzug in's Baieriſche, der ihm ein ſchönes Pferd nebſt 10 Gulden, und ſeiner Mannſchaft einen guten Trunk Wein von der Stadt eintrug. Als Ludwig vor der Stadt erſchien, riefen die Sturmglocken die ganze Bürgerſchaft auf die Wälle und Mauern, während Schildhanns und Hurnaus vom Wertachthor aus einen glücklichen Ausfall machten, der den Herzog veranlaßte, ſich auf das Dorf Wöllenburg zurückzuziehen. Von hier aus aber ließ er alle Abend die Stadt berennen. Ein treuherziger Zug aus jener Zeit iſt es, daß Ludwig alle Abend einen Trompeter mit ſilbernen Flaſchen an den Rath ſchickte mit der Bitte, ſie ihm mit Malvaſier zu füllen, was auch nie abgeſchlagen wurde. Die Verheerung der baieriſchen Soldaten traf beſonders die Beſitzungen der Geſchlechter Langenmantel, Frickinger, Ohnſorgen und Lauginger. Schon ſollte dieſes Schickſal auch die Burg Hainhofen treffen, als ſich die Ehefrau des Bürgermeiſters Langenmantel, Sibylla Goßenbrod, entſchloß, in Ludwigs Lager zu gehen. Sie überreichte ihm einen goldenen mit einer Perlenſchnur von ihrem Halſe umwundenen Lorbeerkranz mit der Bitte um Schonung für Burg und Stadt. Der Herzog zog auch ſogleich von der Burg ab; noch mehr aber, als ihre Bitte für die Stadt, bewog das Vorrücken des Markgrafen Albrecht an der Donau den Herzog, auch von der Stadt abzulaſſen, nachdem er noch vorher ſämmtliche Dörfer bis Rain hinab ſeinen Unmuth hatte empfinden laſſen. Auch

nach Beendigung dieſes Kriegs blieb Ludwig der Stadt gram, und ſchenkte gern allen Gerüchten, die ihm zu Ohren kamen, Glauben. Der aus der Stadt ausgetretene Stadtſchreiber Erlbach wußte die feindſelige Stimmung des Herzogs ſtets zu unterhalten, ſo daß Ludwig Feierabend und der Notar Hezler, die ihn von der Friedliebe der Stadt verſichern ſollten, nicht einmal vor ihn gelaſſen wurden. Daher die fortwährenden Bedrückungen; 140 Augsburgiſche Kaufleute, die auf die Lauinger Meſſe reiſen wollten, ließ er aus der Stadt weiſen, und vermochte den Pfalzgrafen Friederich, den auf die Frankfurter Meſſe Reiſenden das ſichere Geleit zu verweigern. Da es überhaupt allen Maasregeln des Kaiſers an Nachdruck fehlte, ſo mußte ſich die Stadt, um der Unbilden los zu werden, entſchließen, dem Herzog ſeine Schulden gegen die Stadt zu erlaſſen. So kam endlich 1469 ein Schutzbündniß mit dem Herzog auf 2 Jahre zu Stande. Die Städte hatten ſich während dieſer Zeit ebenfalls wieder enger unter einander verbunden; Augsburg war mit Nördlingen, Dinkelsbühl, Wörth, Bopfingen und Aalen enger vereinigt. Allen Abmahnungen von ſolchen Bündniſſen von Seiten des Kaiſers zum Trotz wurden auf den Tagen zu Augsburg, Ulm u. ſ. w. wegen einer näheren Vereinigung der Geſammtſtädte unterhandelt. Indeſſen kam es bei den kleinlichen Rückſichten, die zur Sprache kamen, zu keinem Abſchluß.

Auf dem Reichstage zu Regensburg brachten die Städte ihre vielfachen Klagen zur Sprache. Wie gegründet zum Theil dieſelben waren, erhellt daraus, daß ſie, um bei den gefährlichen Läufen den Kaiſer ſicher nach Regensburg zu bringen, ihm 200 Reiſige unter den Bürgermeiſtern von Augsburg und Ulm, Vittel und Ehinger entgegenſchicken

Digitized by Google

mußten. Im Frühjahr 1471 hielt er einen zweiten Reichstag in Augsburg, wo die Türkenhülfe zur Sprache kam, gegen die ſich aber das bei'm Kaiſer ſonſt ſo wohl gelittene Augsburg vor allen Städten am beharrlichſten ſträubte. Als im Mai 1474 der Kaiſer in dieſen Dingen abermals nach Augsburg kam, fand er faſt noch dieſelbe Geſinnung. Die Bürger waren ihm bis St. Servatius entgegengegangen, und hatten ihn unter dem Geläut der Glocken und dem Donner des Geſchützes in die Stadt begleitet, wo ihn die Geſchlechter Lucas Hörwart, Lucas Ravensburger, Hartmann Mielich und Hans Lauginger empfiengen, und unter einem gelben Thronhimmel von Damaſt, auf dem der kaiſerliche Adler und die Wappenbilder der Erblande geſtickt waren, in den Dom führten. Er wohnte in der biſchöflichen Pfalz. Bei der Huldigung hielt der Graf von Werdenberg im Namen des Kaiſers die Rede, in der er zur Treue ermahnte. Der Bürgermeiſter Bartholomäus Welſer erwiederte ſie, und der Kaiſer vergalt die ihm gegebenen Geſchenke mit einer Herabſetzung der Steuer von 800 Pfund Heller auf 400 Goldgulden. Dem Kaiſer zur Ergötzlichkeit ſtellte man einen Geſchlechtertanz an. So weit gieng alles im Frieden. Allein ſchon das immerwährende Hinterſichbringen der Städte in den Dingen, die der Kaiſer beſprach, hatte ihn mißſtimmt, noch mehr aber brachte ein Streit zwiſchen Bürgern und Hofleuten bei des Kaiſers Abreiſe die Stadt in Ungnade. Des Kaiſers Reiſe mit nicht weniger als 700 Pferden gieng über die Kräfte ſeiner Kaſſe. Die Abgeordneten von Cölln hatten verſprochen, ihn auszulöſen, d. h. ſeine Zehrung während des Reichstags mit 6736 fl. zu bezahlen. Da ſie aber das Geld nicht ſogleich bei der Hand hatten, ſo hielt der Zunftmeiſter der Schmiede die kaiſerlichen

Digitized by Google

Pferde und Reiſewägen auf, und ließ ſie nicht eher los, als bis die Cöllner durch Anlehen von Augsburg und den andern Städten die Zehrung berichtigt hatten. Auch von den Webern wurden mehrere Hofleute gejagt, geſchlagen, verwundet und mit Koth geworfen. Dieſe Schmach, die ihm noch nirgends widerfahren, empfand der Kaiſer ſehr übel, er mußte beim erſten Nachtlager ſein Reisgeräthe und ſeine Betten entbehren, ließ ſich aber doch durch 4000 Goldgulden und die Fürbitte Welſers wieder beſänftigen.

Der Kaiſer verzichtete endlich ſelbſt auf die Türkenhülfe, da er den Zug nach Burgund für nöthiger hielt. Zu dieſem Zug ſollte Augsburg zur Strafe für den Aufſtand am Ende des letzten Reichstags ſtatt 300 nun 1000 Mann in's Feld ſtellen; die Stadt erhielt aber Nachlaß, und ſandte vorerſt 500 Fußknechte, 100 Reiter in der Stadtfarbe, mit rothen, weißen und grünen Waffenröcken, 20 Hackenſchützen und 3 Feldſtücke unter der Anführung Stephan Hangenohrs, Jakob Sigmaringers und des Bürgermeiſters Hans Vittels. Sie wurden vor Sinzig am Rhein gewieſen mit der Beſtimmung, daß die ſechs Städte, Augsburg, Strasburg, Cölln, Nürnberg, Frankfurt und Ulm Tag für Tag mit der Führung der für dieſen Krieg den Städten eigens verliehenen Reichsrennfahne abwechſeln ſollten. Augsburg ſandte noch außerdem den Eidgenoſſen gegen Carl von Burgund 50 Lanzenreiter unter Graf Ludwig von Oettingen, und würde nebſt den anderen Städten noch größere Hülfe gethan haben, hätte nicht Friederich den Herzog nach der Schlacht bei Granſon für gedehmüthigt genug gehalten, und ſie abgemahnt.

Nachdem dieſer Handel beigelegt, drängten den Kaiſer auf's Neue die Türken. Auf dem deßhalb zuſammenberufenen

Digitized by Google

Reichstag waren Augsburg und Ulm die einzigen Städte, die nicht mehr von Hinterſichbringen, ſondern von Hülfe und Zuzug, je nach Vermögen, ſprachen; doch ſollte die weitere Berathung auf einem Städtetag vorgenommen werden. Da ſich die Städte nicht vereinigen konnten, ſondern es am Ende hieß, es könne jede für ſich thun, was ſie wollte, und Augsburg mit Ulm und Nürnberg den Kaiſer angieng, er ſolle mit den Ungarn Frieden machen, und ihnen den hohen Nürnberger Anſchlag abnehmen, ſo wußte endlich Friederich durch beſondere Abfindung mit Augsburg es dahin zu bringen, daß die Stadt ihm 67 Reiſige und eben ſo viele Schützen gab, die ſich in der Schlacht bei Bruckh an der Leitha hervorthaten. Die Stadt erhielt dafür 5 Gnadenbriefe, und ſämmtliche Kämpfer die Ritterwürde. Später ſchickte ihm zu gleichem Zweck die Stadt 200 Büchſenſchützen, und als er, ſeiner Erblande beraubt, nach Augsburg kam, und mit Geld nicht wohl verſehen war, ſo nahm er von dem Rath ein Anlehen von 6000 Gulden, das im folgenden Jahr wieder bei Ulrich Fugger angewieſen wurde.

Während ſo die Stadt nach außen ſtets zu thun hatte, ſo hatte ſich auch im Innern derſelben manches anders geſtaltet, aber auch manche krankhafte Erſcheinung herausgeſtellt.

Auf dem Grund des 1398 abgebrannten Barfüßerkloſters und Kaiſerhofs baute man ein Bäckerzunfthaus, riß die Gaden der Schuſter und Bäcker auf dem Brodmarkt ab, baute das Schuhhaus und legte Eiſengefängniſſe an. Ein neues Rathhaus von Stein ſammt einem Glockenthurm, 2 Mühlen ſammt Schwitzbad, ein Waſſerwerk an dem rothen Thor, ein Thurm in deſſen Nähe, 2 hohe Thürme in

der Jacobervorſtadt, die Erweiterung des Perlachplatzes und der Jacobervorſtadt, die Umgebung derſelben mit einer Mauer, der Bau des Luginsland, eines andern Thurmes, genannt Horn, die Erhöhung des Gögginger Thurmes, die Anlegung des Vogelthors, die vielen Befeſtigungsbauten z. B. bei'm Haunſtetter und Klinkerthor, die Ausbeſſerung der Gräben, die Erweiterung der Stadtmauern hinter St. Stephan, die vielen Waſſerbauten, z. B. der veränderte Lauf der Senkel, die Anlegung zweier Mangen, die Erbauung eines Tanzhauſes, die Verlegung der Münze in ein anderes Haus, der Ankauf eines Holzmarktes zu Willmanshofen, die Einlöſung der Herrſchaft Schwabeck, beweiſen den Reichthum Augsburgs in dieſer Zeit. Selbſt auch für die Verſchönerung wurde viel gethan; die Stiegen, Kellerhälſe und andere Anbaue, welche die Straßen verdunkelten, wurden abgebrochen. Man fieng an, die Stadt zu pflaſtern. Die Weber richteten bei St. Moritz ihr Zunfthaus ein, die Metzger auf dem Perlachplatz.

Der Handel hatte ſich ſehr gehoben. Beſonders lebhaft war der Verkehr mit Italien, namentlich Venedig. Was damals dabei zu gewinnen war, davon ſind die Fugger ein redender Beweis. Hans Fugger, ein ſchlichter Weber aus Graben, erhielt 1378 mit ſeiner Ehefrau Clara Widolph das Augsburger Stadtrecht. Als er ſich 1382 zum zweitenmale verheirathete, nemlich mit Eliſabetha Gittermann, der Fugger'ſchen Stammmutter, hatte er ſchon 3000 Gulden durch den Leinwandhandel gewonnen. Sein Sohn Jacob, auch Weber und Leinwandhändler, erbte durch ſeine Frau ein Haus am Gögginger Thor — das erſte Beſitzthum der Fugger in Augsburg. Dieſer hinterließ ſeinen Söhnen bereits

Digitized by Google

einen ſo großen Reichthum, daß ſie bald die ausgedehnteſten Handelsverbindungen eingiengen.

Allein die ununterbrochenen Opfer, die der lange Fehdezuſtand erforderte, mußten die Hülfsquellen der Stadt beinahe erſchöpfen, während auf der andern Seite die Handelsſperren gegen Baiern, die Unſicherheit und Beſchwerden, mit denen der Waarenzug beſonders nach Italien zu kämpfen hatte, in deren Folge er ſich auch wohl andere Wege bahnte, auf denen die Städte umgangen wurden, dem Handel der Stadt einen empfindlichen Stoß gaben, der dann den Rath nöthigte, zu übermäßigen Auflagen ſeine Zuflucht zu nehmen, die den Schaden noch größer machten, indem ſie den Gewerbsmann ermüdeten und das Vertrauen der Bürger in die Stadtverwaltung ſtörten. Daher hin und wieder Spuren der Unzufriedenheit. So thaten ſich, als man 1398 die 200,000 Gulden, die der Städtekrieg gekoſtet hatte, durch neue Auflagen decken wollte, die Weber, Schuhmacher, Schöffler, Schmiede und Bäcker zuſammen, und verlangten von dem Rath die Abſchaffung des Umgelds.

Wohl erklärlich iſt daher das Schwanken der Städte in allen öffentlichen Verhandlungen dieſer Zeit, jene Sprache der Engherzigkeit, ja ſelbſt die ängſtliche Zurückhaltung in öffentlichen Verhältniſſen, in denen ſie ſonſt viel kräftiger aufgetreten waren. Wie nun die größeren Städte in Eiferſucht gegeneinander fielen, ſo verlor auch die innere Verwaltung auf gleiche Art ihre Selbſtkraft, wovon in der Geſchichte Augsburgs zwei merkwürdige Beiſpiele vorkommen, an deren Erzählung ſich zugleich die Beſchreibung der Verfaſſungsveränderung dieſer Zeit anreiht.

Digitized by Google

*) Peter Egen von Argoe, den wir in den Schweizer-wirren kennen gelernt, war einer der reichſten Kaufleute von Augsburg, mehrmals Bürgermeiſter, und bei den Zunft-meiſtern in großem Anſehen. Von dem Biſchof hatte er Münze und Waage gekauft, was die Stadt verdroß, da ſie dieſe Rechte gern ſelbſt an ſich gebracht hätte. In Folge eines Wortwechſels mit ſeinem Collegen Langenmantel gieng er nach Ulm und ſagte ſein Bürgerrecht auf (1450). Die Zunftmeiſter ſuchten ihn auszuſöhnen, und zweien Rathsge-ſandten gelang es, ihn zurückzubringen. Es wurde ihm zu-geſtanden, ſein Bürgerrecht jederzeit gegen drei Nachſteuern wieder aufkünden, ſeine in der Stadt liegenden Güter aber gegen Erlegung einer doppelten Steuer behalten zu dürfen, und nicht gezwungen zu ſein, in eine Zunft zu treten, oder ein Amt anzunehmen. Alles ſchien friedlich, und Peter wurde wieder Bürgermeiſter. Bald trat er wieder aus, und ſagte von Ulm aus ſein Bürgerrecht auf. Der von Rechberg brachte ihn zwar zu gütlichem Vergleich nach Augsburg zu-rück, aber der Rath behandelte ihn jetzt als einen Fremden, und wollte ihn nicht in ſeinem eigenen Hauſe wohnen laſſen. Darüber brach er alle Verhandlungen ab, und belangte die Stadt bei dem Nürnberger Landgericht. Die Stadt wollte ſich dieſem Gericht nicht unterwerfen und appellirte an den Kaiſer. Peter brachte bei dem Landgericht die Acht wider ſie aus, fiel aber zu Wien unter den Streichen der heiligen Fehme. Seine Sache wurde von ſeiner Gattin und ſeinen drei Söhnen mit großer Erbitterung fortgeſetzt; ſie bewirkten bei dem kaiſerlichen Hof, daß die Stadt wieder an das Landgericht verwieſen wurde. Zugleich wurde Augsburg bei

---

*) Nach Pfiſter.

dem Kaiſer angeklagt wegen eigenmächtiger Vertreibung der Juden. K. Albrecht II. hatte gegen 900 fl. die Erlaubniß dazu ertheilt, war aber vor Ausfertigung des Briefs geſtorben. Da nun die Stadt nichts aufweiſen konnte, mußte ſie dem neuen Kaiſer 12,000 fl. Strafe bezahlen, wofür ſie denn zugleich wegen des Verfahrens gegen Peter von Argoe losgeſprochen wurde (1456). Das Landgericht entſchied aber erſt nach 3 Jahren. Nachdem die Stadt mit 1000 Goldgulden die Acht abgekauft, wurde auf einem Rechtstag ein Vergleich gemacht, nach welchem ſie den Argoe'ſchen Erben 10,000 fl. bezahlen, die Feindſeligkeiten aber gegen einander aufgehoben ſein ſollten. Dennoch dauerte der Zwiſt noch 24 Jahre. Da bald nach jenem Vergleich der Krieg mit Baiern ausbrach, ſchlugen ſich die Argoe'ſchen Erben zu Herzog Ludwig, und gaben ihm ihr Schloß Waſſerburg im Burgau'ſchen ein. Dieß veranlaßte den Kaiſer, Commiſſarien nach Augsburg zu ſchicken, um die Argoe'ſchen Häuſer nebſt der Münze und Waage in Beſchlag zu nehmen (1462). Nach dem Krieg beſchädigte Jakob von Argoe in Verbindung mit mehreren Raubrittern die Kaufleute dieſer Stadt aus dem Schloſſe Waſſerburg, und plünderte ihre Frankfurter Waaren, wobei auch einige Kaufleute umkamen, ehe noch die Stadt die zugeſchickten Feindesbriefe erhalten hatte. Der Kaiſer erließ deßhalb ein Mandat an das Reich, der Stadt zu Hülfe zu ziehen, zugleich befahl er dem Biſchof von Augsburg, nebſt einigen Reichsſtädten, Waſſerburg zu zerſtören. Dieß geſchah 1467. Die Räuber begaben ſich aber in Herzog Ludwigs Schutz, und benützten die Spannung zwiſchen Augsburg und Baiern zu fortwährenden Unbilden gegen die Stadt. Endlich zerfielen die Brüder von Argoe unter ſich ſelbſt. Sigmund kam heimlich nach Augsburg,

Digitized by Google

überfiel ſeines Bruders Haus, erbrach alles mit Gewalt, und wollte ſeinen Bruder ſelbſt ermorden, wenn ihn der Rath nicht hätte verhaften laſſen (1471). Dieſe That würde ihn das Leben gekoſtet haben, wenn nicht die Herzoge von Baiern und ſelbſt ſein Bruder für ihn gebeten hätten. Er wurde in Freiheit geſetzt, ſtarb aber bald darauf im Elend. Dieſe ganze Familie fiel von ihrem großen Reichthum in Armuth. Jakob von Argoe wurde endlich durch Vermittlung Herzogs Georg von Baiern und der Stadt Nürnberg mit Augsburg vertragen (1483). So fiel Peter von Argoe, ein Mann von unbeſcholtenem Rufe, der in den wichtigſten Angelegenheiten mit ſeltener Freimüthigkeit und Rechtlichkeit aufgetreten war, weil ſein Anſehen und ſein Geldreichthum, zu dem ſich wohl von ſeiner Seite auch noch Hoffarth geſellt haben mag, die übrigen Geſchlechter ihm abgeneigt gemacht hatte, und ſeine Söhne geriethen in's Elend, weil ihre Rache kein Ziel zu finden wußte.

Daß aber während dieſer Unruhen, die ein einziges Geſchlechterhaus verurſachte, ein ſo verworfener Menſch, wie der Zunftmeiſter der Zimmerleute, Ulrich Schwarz, eine gewaltſame Veränderung der Stadtregierung unternehmen, den ſchlechten Theil der Bürger über die Geſchlechter erheben, und mit einer Rotte von Betrügern ein ſo angeſehenes Gemeinweſen, wie Augsburg, verhöhnen konnte, iſt ein Beweis, daß die Selbſtkraft, wodurch die Städte groß geworden, bereits nicht mehr im Gleichgewicht war. Es war nemlich durch die Zunahme der Geſchäfte ſchon ſeit einiger Zeit die Niederſetzung eines geheimen Raths nöthig geworden, welcher 13 Beiſitzer, theils aus den Geſchlechtern, theils aus den Zünften hatte. Da die wichtigſten Berathungen gerade in dieſem Kollegium vorkamen, ſo ſuchte Schwarz

Digitized by Google

hier dem democratiſchen Element das Uebergewicht zu geben. Als er 1476 gegen Geſetz und Recht zum ſechstenmal Bürgermeiſter geworden, und zwar neben Jos Ohnſorg, einem abgelebten, ſchwachen Manne, ſo wußte er es durchzuſetzen, daß die Geheimen mit 8, und der innere (kleine) Rath mit 18 von der Gemeinde verſtärkt, dagegen die Anzahl der Geſchlechter im Rath von 15 auf 12 herabgeſetzt wurde. Dieſe Veränderung machte er aber nicht zum Beſten der Stadt, ſondern vielmehr in der Abſicht, um mit verſtärktem Anhang ſeinen Eigennutz zu befriedigen, und alle ſeine ſchlechten Abſichten auszuführen. Er zog die Zunftmeiſter an ſich, um Stimmenmehrheit zu haben. So giengen ſie nun alle Tage zuſammen, aßen und tranken, und machten Anſchläge, wie ſie regieren wollten. Alle Aemter wurden nach ihrem Gefallen beſetzt. Männer, die ſie noch zu fürchten hatten, wurden entweder in ihre Geſellſchaft gezogen, oder ſie mußten entfernt werden. Auch war es ihm ein Kleines, dem Einen oder dem Andern den Kopf abſchlagen zu laſſen. Das letztere Loos traf die Brüder Vittel, Johann und Leonhard, die zu den rechtlichſten Männern gezählt wurden. Johann war dreimal Bürgermeiſter, und galt viel am kaiſerlichen Hofe, wohin er auch jetzt in Geſchäften abgefertigt wurde. Als Spionen gab ihm Schwarz ſeinen Tochtermann Fludeyſen mit. K. Friederich hatte bereits ſchon von Schwarzens üblem Haushalte gehört, er erkundigte ſich daher bei Vittel unter Aeußerungen des Mißvergnügens über den Stand der Dinge in Augsburg. So vorſichtig ſich auch Vittel in ſeiner Antwort ausſprach, ſo wußte doch Fludeyſen ſeinem Schwiegervater die nachtheiligſten Dinge von dieſem Geſpräch zu berichten. Da Vittel ſelbſt bei ſeiner Zurückkunft kein Geheimniß aus des Kaiſers Ungnade

Digitized by Google

machte, ſo hatte Schwarz ſchon genug Anlaß, die beiden Brüder Vittel öffentlich anzuklagen, als ob ſie die Geheimniſſe der Stadt verrathen hätten. Der Prozeß war kurz. Obgleich die Geſchlechter widerſprachen, Vittels Gattin und Verwandten ſich Schwarz zu Füßen warfen, ſo wurden jene doch durch Uebereinſtimmung der Zunftmeiſter des Hochverraths ſchuldig und zum Tod verurtheilt, nnd das Urtheil ſo ſchnell vollzogen, daß des Kaiſers Vorſchreiben zu ſpät kam. Sie giengen beide mit der Standhaftigkeit zum Tode, welche das Bewußtſein der Unſchuld gibt, prophezeihten aber noch auf dem Richtplatz dem Schwarz ſein ſchmachvolles Ende. Noch war Niemand in der Stadt, der dem Schwarz Einhalt thun wollte; die Unzufriedenen unter den Geſchlechtern verließen widerſtandslos die Stadt. Schwarz ließ ſich 1478 zum ſiebentenmal mit Jos Ohnſorg zum Bürgermeiſter wählen. Eines Tags, da ein wohlverſammelter Rath bei einander war, trat auf Befehl des Landvogts, Heinrichs von Pappenheim, der Stadvogt, Georg Ott, mit Harniſch, Schwert und Fauſthammer an der Spitze bewaffneter Bürger unvermuthet in die Rathsſtube, griff den Bürgermeiſter Schwarz auf ſeinem Sitz, und eilte behend mit ihm zur Thüre hinaus nebſt vieren von den Zunftmeiſtern, Jos Taglang von den Bäckern, Marx Neumüller von den Zimmerleuten, Hans Häcker von den Schäfflern, Balthaſar Glatz von den Bierbrauern. Die Familie Vittel, und beſonders ein Bruder der Hingerichteten, welcher Teutſchordenscommenthur in Oeſterreich war, hatten die Sache ſo geheim bei dem Kaiſer betrieben, daß nur wenige im Rath davon wußten; von den andern, die ein böſes Gewiſſen hatten, ſuchten einige ihr Heil in der Flucht. Dem Volk wurde Ruhe geboten, und ſogleich ein anderer Bürgermeiſter gewählt. Der Kaiſer hatte unter

Digitized by Google

ſeinem Landvogt ein aus Bartholomäus Welſer, Sigmund Goßenbrod, Peter Hörwart, Bernhard Rehlinger, Georg Stoß und Hans Weyher beſtehendes Gericht über Schwarz niedergeſetzt. Schwarz wurde auf die Folter gebracht. Da bekannte er eine Menge der ſchändlichſten Verbrechen: er habe ſeinem Ehevorfahr mit Gift vergeben, dem gemeinen Weſen und dem Hoſpital zum heiligen Geiſt viel abgetragen, bei 2000 fl. von Gefangenen erpreßt, und eben ſo viel von Amt- und Dienſtleuten, 4000 fl. vertrautes Geld unterſchlagen, beſondere Schlüſſel zu den Stadtthoren gehabt, das Stadtſigill mißbraucht, Birnmoſt für Wein verkauft, Ehen entzweit und gegen Geld wieder vereinigt, mit ſeinen Freunden Regiſter gemacht, die Prieſter zu plündern, und die alten Räthe in ihren Häuſern zu morden. In ſeinem Hauſe fand man bei 15,000 fl. an baarem Geld, ohne was ſeine Frau davon gebracht, 300 ſilberne Becher und viele andere Geſchenke. An liegenden Gütern beſaß er an 3000 fl. Auf dieſes Bekenntniß wurde er, nebſt Taglang, zum Galgen verurtheilt, den er erſt unter ſeiner Regierung hatte herſtellen laſſen. Man ſetzte ihn in ſeiner ſchwarzſammtnen Amtskleidung auf einen hohen Wagen, daß ihn männiglich ſehen konnte, und führte ihn alſo zur Richtſtatt. Während er im Gefängniß ſaß, tanzte und ſchmauste das Volk. Den ſchwachen Jos Ohnſorg fand man am 29. April an der Stadtmauer bei St. Anna todt. Dieſer Ausgang des Ulrich Schwarz, ſo wie das klägliche Ende der Vittel wurde im Volkslied geſungen; ein Schweinſchneider aber lud den Rath von Augsburg wegen dieſes Verfahrens vor das weſtphäliſche Gericht.

Für die Verfaſſung ſelbſt hatten die Verſuche Schwarzens keine Folgen. Es blieb der kleine und große Rath,

Digitized by Google

und als eine beſondere Abtheilung des erſteren der geheime Rath in ſeiner bisherigen Geſtalt. Es ſind daher nur noch kurz die übrigen Verhältniſſe zu erwähnen.

Daß die Stellung der Reichslandvögte zur Stadt möglicherweiſe für dieſe mit unendlichen Plackereieu verbunden ſein konnte, haben wir beſonders aus Frauenbergs Benehmen gegen die Stadt geſehen. Daher war es auch für die Vollendung der Selbſtſtändigkeit unſerer Stadt ein ſehr wichtiges Ereigniß, daß ſie 1426 vom Kaiſer das Recht erhielt, die Stadt- und Landvögte ſelbſt zu ernennen und abzuſetzen, jedoch mit Vorbehalt der kaiſerlichen Beſtätigung. Lange Zeit blieb die Stadt mit ihrer Wahl bei der Familie Pappenheim, ſpäter kamen ſie an die Freundsberg, Truchſeß von Waldburg, Rechberg und Freiberg.

Daß der Stadtvogt noch immer im Namen des Kaiſers handelte, haben wir in den Schwarziſchen Unruhen geſehen.

Das Band zwiſchen Stadt und Biſchof wurde immer lockerer. In den unruhigen Zeiten unter Carl IV. hatte der Biſchof den Schutz der Stadt nöthig. Gleichwohl machte ihn die Zeit nicht klüger. Daher immer wieder die alten Hoheitsanſprüche und zum Theil ſchon oben erzählten Zerwürfniſſe. Er und ſein Domcapitel hatten ſich 1377 wegen Steigerung der Zinſe mit der Stadt vergleichen müſſen. Biſchof Eberhard verlangte 1404 gleich nach ſeiner Ernennung, man ſollte die Bürger mit der Sturmglocke zuſammenberufen, damit ſie ihm den Eid der Treue ſchwüren. Als ihm dies rundweg abgeſchlagen wurde, ſo verlegte er ſeine Reſidenz nach Dillingen. Nach einiger Zeit kam er zwar unter Ulms Vermittlung zurück, und begab ſich unter dem

Digitized by Google

Läuten der Glocken auf das Rathhaus, wo er die Bürger antraf, nicht aber, um ihm zu huldigen, ſondern ſich mit ihm über die Aufrechthaltung ihrer gegenſeitigen Rechte zu verſtändigen, ſo wie man ſich ſchon mit ſeinen Vorfahren wegen des Bürgerrechts der Geiſtlichen, der zum Nutzen der Stadt verwendeten geiſtlichen Häuſer, des Mortuariums und Zolls verglichen hatte. Gleichwohl ſprachen, als Georg Ott Stadtvogt wurde, (1457) die biſchöflichen Beamten ſeine Inveſtitur an, und als man ſie abwies, machten ſie wegen Uebergebung des Stabs bei den Vogtdingen Schwierigkeiten. Als die Biſchöfe ſich mit Herzog Sigmund von Oeſterreich abgeworfen, wollte der Biſchof von Augsburg (1461) den Bürgern bei Bannſtrafe verbieten, nach Tyrol, Botzen und Meran zu handeln.

Unter dieſen Umſtänden hatte der Burggraf faſt allen Einfluß auf die Stadtregierung verloren. Zwar heißt es in einem Vergleich mit dem Biſchof: Das Burggrafenamt ſoll bei allen Rechten und Ehehaften, wie von Alters her, beſtehen; allein wenn der Rath ſich erlauben durfte, dem Burggrafen, Conrad von Höppingen, und dem Sohn des Münzmeiſters wegen falſcher Münze die Köpfe abſchlagen zu laſſen (1372), ſo iſt dieß ein hinlänglicher Beweis für das oben Geſagte.

Digitized by Google

V. Abſchnitt.

Von 1487 bis 1548.

Wir finden 1487 den Augsburgiſchen Geſandten auf dem Reichstage zu Nürnberg in Unterhandlungen wegen der Reichshülfe für den ſeiner Erblande verluſtig gegangenen Kaiſer. Ein Haupthinderniß zur Wiedereroberung von Oeſterreich waren die Herzoge von Baiern. Es handelte ſich alſo bei dieſer Reichshülfe zunächſt darum, dem Hauſe Baiern einen Damm entgegenzuſtellen und beſonders Herzog Georgs Vergrößerungsplane zu vereiteln. Eine größere Vereinigung mußte zwar wohl auch den Baiern zunächſt gelegenen Reichsſtädten beſſeren Schutz verleihen, als der erſchlaffte Städtebund; allein Augsburg war dem mächtigen Nachbar zu nahe, als daß es ſich hätte entſchließen können, beizutreten. Es ließ ſich ſogar ausdrücklich vom Kaiſer freiſprechen. Der Kaiſer änderte jedoch ſeine Geſinnung, und nöthigte auch Augsburg, noch am Schluſſe des Jahrs 1488 in den Bund zu treten. Beſonders in der Sache zwiſchen dem Abt von Rockenburg und Habsburg wurde in Augsburg viel getagt. Als der Krieg gegen Baiern unvermeidlich ſchien, ſah ſich Augsburg in großer Verlegenheit. Zurück konnte es nicht mehr, und ſo war es durch ſeine Lage zum Kriegsſchauplatz,

Digitized by Google

wie zu den Friedensunterhandlungen beſtimmt. Unter Johann Langenmantel und Wilhelm von Pappenheim ſtießen 40 Reiter, 350 Fußgänger, mit 36 Rüſtwagen, 160 Zelten und 8 Feldſtücken, zu dem Reichsvolk, das ſich zwiſchen Augsburg und Donauwörth ſammelte. Eben ſollte Landsberg angegriffen werden, da kam der römiſche König Marimilian ins Lager, und bat um 2 Tage Stillſtand. Er eilte mit den Hauptleuten nach Augsburg, wohin auch Herzog Georg von Baiern kam, und der Friede wurde glücklich abgeſchloſſen. Augsburg erhielt den Auftrag, den Stand der Dinge in dem mit dem Herzog Albrecht geächteten Regensburg zu unterſuchen, wozu Leonhard von Rehlingen und Ulrich von Walter auserſehen wurden. Marimilian ließ das Kriegsvolk nach Augsburg kommen, und dort auseinander gehen. Bald darauf kam die Kunde von K. Friederichs Tod. Die Bürger von Augsburg hielten ihm in der Barfüßerkirche ein Todtenamt. Die Städte ſandten eine Botſchaft nach Wien zu ſeiner feierlichen Beiſetzung, den hieſigen Bürgermeiſter Hans Langenmantel und Hans Ehinger von Ulm, mit dem Auftrag, auch ſonſt noch aufzumerken, was am kaiſerlichen Hofe vorgehe. Den Verhandlungen zu Worms 1495 wegen des Landfriedens wohnten Sigmund Goßenbrod, Wilhelm Beſſerer und Johann Langenmantel bei. Zur Erſtreckung der 1496 zu Ende gehenden achtjährigen Vereinigung war Augsburg mit einigen anderen Städten anfänglich vor der Erledigung gewiſſer Beſchwerden nicht geneigt. Die Beſchwerden wurden im Mai 1496 auf dem Reichstag zu Augsburg übergeben. Marimilians perſönliche Gegenwart brachte Augsburg herum, daß es zum Verdruß der übrigen Städte in die Verlängerung willigte. So kam nach und nach eine große Vereinigung zu Stande.

Digitized by Google

Maximilians öſterer Aufenthalt in Augsburg war bei der Perſönlichkeit des Fürſten, der hier wie ein Bürger unter Bürgern lebte, für die Bürger immer eine feſtliche Zeit. Bei ſeinem Aufenthalt 1496 ließ Erzherzog Philipp Abends vor Johannis ein Veitsfeuer auf dem Frohnhof anrichten, und die Schönen der Stadt einladen. Er ſelbſt führte die Geſchlechterin Suſanna Neithart auf den 54 Schuh hohen Holzſtoß, gab ihr die Fackel, ihn anzuzünden, und eröffnete mit ihr unter dem Schall der Trompeten den Reigen um den brennenden Holzſtoß. Des Kaiſers 1503 zu Füßen an Gift geſtorbener Kammermeiſter, Georg Goßenbrod, um den er lange Leid trug, war ein Geſchlechter von Augsburg. Ein würdiger Zeitgenoſſe des Kaiſers, und von ihm ſehr hoch geſchätzt war der als Staatsmann, Geſchichts- und Alterthumskenner berühmte Conrad Peutinger, der nach ſeinen Studien zu Padua und Rom ſeiner Vaterſtadt als Stadtſchreiber diente. Vielfach verdient um den ſchwäbiſchen Bund machte ſich der ſchon erwähnte Bürgermeiſter und Bundeshauptmann, Johann Langenmantel. Als er 1505 während des Bundestages ſtarb, ſo beſchloß man, es ſollten alle Bundesſtädte ein Todtenamt für ihn halten.

Das neue Jahrhundert hatte ſich unter ungünſtigen Zeichen eingeſtellt; man wollte Kreuze vom Himmel haben fallen ſehen, ſo daß Biſchof Friederich von Augsburg Ermahnungsſchreiben ergehen ließ, man ſolle ſich der Kleiderpracht enthalten. Ein unglücklicher Feldzug, den die Augsburger mit dem ſchwäbiſchen Bundesheer gegen die Schweizer unternommen, und der die Stadt 12,000 fl. gekoſtet, konnte für ein Vorſpiel künftigen Unglücks gelten. Im J. 1500 hielt Maximilian wieder einem Reichstag in Augsburg. Seinen Abſtand nahm er in Philipp Adlers Hauſe auf dem

Weinmarkt. Seinen fünfmonatlichen Aufenthalt verherrlichten Turniere, Schießen, Geſchlechtertänze und Jagden. Während des hier gehaltenen Bundestags im Jahr 1501 kaufte Max ein eigenes Haus in der Kreuzſtraße, mit dem Verſprechen, daß es, wenn er es wieder verkaufe, in die Steuer gelegt werden ſolle. Auch gab er der Stadt Jagdgerechtigkeiten im Burgau'ſchen, und ein Privilegium gegen das Hofgericht zu Rottweil. Auch 1502 rief ihn der Bundestag hierher. In der biſchöflichen Pfalz hielt er das Kammergericht, bei welchem er ſelbſt den Vorſitz führte, und Conrad Peutinger als kaiſerlicher Fiscal diente. So kam er 3 Jahre nach einander nach Augsburg. Bei ſeiner Ankunft 1504 begrüßte ihn Peutingers dreijähriges Töchterlein, Juliana, mit einer lateiniſchen Anrede.

In dem über den baieriſchen Erbſchaftsſtreit entſtandenen Krieg, zu dem Augsburg 40 Reiter und 400 Fußgänger geſchickt, ſchlug Max nach der Schlacht bei Schönberg, in der die Augsburger 5 Fahnen erbeuteten, den Hans Ilſung zum Ritter. 1507 ſehen wir den ſtädtiſchen Zuzug nach Trient gehen, und 1508, 1509 und 1510 den Kaiſer wieder in Augsburg. Gewöhnlich verlegte er ſeinen Aufenthalt in der Stadt auf die Faſtnachtsluſtbarkeiten. 1510 giengen ihm 500 wohlgekleidete Reiter entgegen. Hieronymus Welſer, derſelbe, der ſich in den Unterhandlungen mit den Venetianern durch eben ſo große Klugheit als Biederkeit auszeichnete, und Ulrich Arzt empfiengen ihn am Gögginger Thor. Gaſtmahle, Tänze, Schießen, Rennſpiele und andere Kurzweil wurde dem Kaiſer gegeben. Er ſelbſt brach mit dem Churfürſten Friederich von Sachſen auf dem Weinmarkt eine Lanze. Das Mittagsmahl nahm er bei Jakob

Fugger ein, Abends war er bei den Geſchlechtern auf dem Tanzhaus.

1512 trat Augsburg, nunmehr der Sitz des ſchwäbiſchen Bundesgerichts, der Bundesneuerung bei, und ſchickte 200 Fußgänger mit 120 Centnern Pulver vor Hohenkrähen.

Im folgenden Jahre beſprach Max in der Domkirche mit dem engliſchen Geſandten ein Angriffsbündniß gegen Frankreich. Im October dieſes Jahrs ſah man ihn wieder in Augsburg, ebenſo 1515, wo er zur Hochzeit ſeines Enkels viele Kleinodien, Gold- und Silbergefäße, Sammet und Seidenzeug einkaufte, und ſich von einer großen Anzahl Geſchlechter nach Wien begleiten ließ. Zum letztenmal war er hier bei dem Reichstag 1518. Er kam ſchon zu den Faſtnachtsfeierlichkeiten, und blieb bis zum Oktober. Bei einem Geſchlechtertanz ließ er die Frauen bitten, gegen ihre bisherige Gewohnheit die Schleier abzulegen. In die Zeit der Anweſenheit des Kaiſers fiel auch das Hochzeitsfeſt des Markgrafen von Brandenburg, das mit Turnieren, Pferderennen, Armbruſt- und Handbogenſchießen u. ſ. w. begangen wurde. Die dießmalige Gegenwart des Kaiſers wurde durch mehrere Gnadenbriefe verherrlicht, gleich als hätte er geahnt, daß er zum letztenmal in ſeinem lieben Augsburg ſei. Er ſtiftete ein Stipendium für einen Augsburger Studierenden in Wien auf 5 Jahre, gab den Kaufleuten das Recht, ihre Waaren daſelbſt niederzulegen, und befreite die Geſchlechter von der Verbindlichkeit, ſeine Hofleute in ihre Geſellſchaft aufnehmen zu müſſen. Bei ſeiner Heimkehr wandte er ſich unfern der Rinnſäule auf dem Lechfeld noch einmal gegen die Stadt, und brach in die Worte aus: „Nun ſo behüt dich Gott, du liebes Augsburg! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir

Digitized by Google

dich nimmer ſehen.“ 1519 ſtarb er. Augsburg ehrte das Andenken des Kaiſers, den Ludwig XII. ſcherzweiſe den Bürgermeiſter von Augsburg nannte, durch ein Standbild im Hofe bei St. Ulrich.

Mit ihm gieng ein freundliches Geſtirn unter, gerade am Vorabend einer ernſten Zeit, die mit dem harten, undeutſchen, gemüthloſen Carl V. anbrach, den Georg Langenmantel und Peutinger, der letztere in einer lateiniſchen Anrede, in Flandern als Kaiſer begrüßte. Was aber mehr, als alles dieſes, die Gemüther bewegte, war Luthers Sache. Zwei Tage nach Maximilians Abreiſe von Augsburg kam Luther, der Mann des 16. Jahrhunders, hierher, um vor Cardinal Cajetan Rede zu ſtehen. Er wohnte im Carmeliterkloſter bei St. Anna. Conrad Peutinger war ſein Geleitsmann zum Cardinal. Bald wurde die Abſicht des Cardinals, ihn gefangen zu nehmen, bekannt. Da riethen ihm ſeine Freunde in Augsburg, ſich davon zu machen. Bürgermeiſter Langenmantel gab ihm ſein Pferd mit einem Begleiter. Er ritt in der Stille der Nacht durch ein enges Gäßlein, das deßhalb noch heute den Namen Dahinab trägt, und entkam glücklich durch das Stephinger Thor. Den Reichstag zu Worms 1521 beſuchte im Namen Augsburgs Dr. Peutinger, der dort nicht nur die Rechte der Stadt vom Kaiſer beſtätigen ließ, ſondern den auch die Reichsverſammlung dazu auserſehen hatte, ſeinen Freund Luther zum Widerruf zu bewegen. Wie wenig dieſes mit innerer Zuſtimmung ſeines Herzens geſchah, läßt ſich denken. Denn längſt waren ſchon viele Bürger Augsburgs der Sache Luthers zugethan. Viele Umſtände mögen dazu beigetragen haben, die Gemüther ernſter zu ſtimmen. Eine ſchreckliche Seuche raffte 1521 über 5000 Menſchen weg, ſo daß viele Augs-

Digitized by Google

burger nach Lauingen, Gundelfingen, Donauwörth und Ulm auswanderten. Hierzu kam die feindſelige Stellung gegen den Biſchof, der gerade damals um den letzten Reſt ſeiner Rechte ſich mit der Stadt ſtritt. Ueberdieß hatte die Sache des freien Geiſtes ſchon zu Ausgang des 14. Jahrhunderts ihre Märtyrer in Augsburg gehabt, und die Anſicht der Beſſeren über die alles ſittlichen und religiöſen Halts verluſtig gegangene Geiſtlichkeit war wohl unverändert dieſelbe geblieben. Daher nahm der Rath die Prediger der neuen Lehre in den Kirchen zu St. Anna und St. Moritz gegen den Biſchof in Schutz. Auch zog die Verheirathung des Prieſters Grießbeutel blos für die Zeugen ſeines Verlöbniſſes, Chriſtoph Ehem, Anton Rudolph, Marx Pfiſter, eine Ordnungsſtrafe vom Rath nach ſich, über welche ſie Luther in einem eigenen Sendſchreiben tröſtete. Dieſe letzteren brachten es auch dahin, daß ſchon 1524 mehrere Gebräuche abgeſchafft wurden.

Ein Barfüßermönch, Johannes Schilling, der heftig gegen die Unſittlichkeit der Geiſtlichen predigte, war der Mann, um den ſich die Bilderſtürmer ſammelten. In einer Aprilnacht 1524 fielen ſie über die Bildniſſe her, beſudelten oder zerſchlugen ſie, und ſchlugen einem Prieſter das Gebetbuch aus der Hand. Der Ordensprovincial wußte Schilling zwar auf die Seite zu ſchaffen, allein ein wüthender Haufe zog vor das Rathhaus, und verlangte ihn zurück, und ein Augsburger Weber, der den Schilling bei Eichſtädt traf, nahm ihn mit ſich nach Augsburg.

Das Domcapitel hatte während dieſer Unruhen die Stadt verlaſſen. Zwei Urheber des Aufruhrs ließ der Rath auf dem Fiſchmarkt enthaupten, einen andern an dem Schandpfahl mit Ruthen peitſchen. Dagegen wurde Augsburg vom

Digitized by Google

Bauernkriege nicht berührt. Ein Heer von Kloſtergeiſtlichen ſuchte während deſſelben hinter den Wällen und Mauern der Stadt Schutz, und der Rath gab den Geſandten der Bauern den wohlmeinenden Rath, ſich eilends mit dem zu Ulm verſammelten Bunde zu vergleichen.

Friedlichere Männer traten an Schillings Stelle, Michael Keller, Urbanus Rhegius und Dr. Froſch, an welche ſich Caſpar Huberin und Johann Schmidt anſchloſſen. Dieſe waren den Bilderſtürmern gewachſen; ſie predigten die neue Lehre zu St. Anna, und theilten dort am Chriſtfeſt 1525 das vom Rath freigegebene Abendmahl unter beiden Geſtalten ohne Ohrenbeichte aus. Die Carmeliter legten 1526 faſt alle ihre Ordenskleider ab, und vertheidigten in einer eigenen Schrift ihren Austritt. Sie traten mit ihrem Prior Froſch und Rhegius meiſt in den Eheſtand. Wie verrufen damals Augsburg wegen ſeiner Anhänglichkeit an Luthers Lehre war, beweist der Befehl Herzog Wilhelms von Baiern an alle ſeine Unterthanen, keine der Augsburger Kirchen zu beſuchen; ja, als er vernommen, daß Bürgermeiſter Rehlinger auf ſeinem in Baiern gelegenen Schloſſe einen evangeliſchen Prediger unterhalte, ſo wollte er ihn aufheben laſſen, fand ihn aber glücklicherweiſe nicht mehr im Schloſſe. Regen Antheil nahm die Stadt an allen öffentlichen Religionsverhandlungen der damaligen Zeit. Conrad Hörwart beſuchte 1526 den Reichstag zu Speier, und als 1528 der Kaiſer durch den Biſchof von Hildesheim den Rath auffordern ließ, der neuen Lehre zu entſagen, ſo hatte dieß nur ein engeres Anſchließen an das geiſtesverwandte Ulm zur Folge. Indeſſen vermengte der Rath, der nun auf allen Kanzeln evangeliſch predigen ließ, die kirchlichen Faſtengebete aufhob, und 1529 den verheiratheten Prieſtern feierlich ſeinen

Digitized by Google

Schutz zuſagte, die gute Sache keineswegs mit der Sache derer, die auf ungeſetzlichem Wege die religiöſe Freiheit gewinnen wollten. Mit unerbittlicher Strenge verfuhr er fortwährend gegen die ſich immer wieder erhebenden Bilderſtürmer. Mit grauſamer Strenge wurde gegen die Wiedertäufer verfahren. Um dem wüthenden Eifer eines altgläubigen Predigers, Ottmar Nachtigall, Einhalt zu thun, hielt der Rath für's Beſte, wenn die evangeliſchen Prediger dagegen mit deſto größerer Mäßigung aufträten.

Das Colloquium zu Bern beſuchte Huberin und das Marburger Dr. Stephan Agricola. Auf dem Reichstag zu Speier waren Matthäus Langenmantel und Syndicus Hegg.

Das Jahr 1530 war durch den hier gehaltenen Reichstag für Augsburg beſonders wichtig. Bartholomäus Welſer und Wolfgang Langenmantel hatten dabei die Stadt zu vertreten. Am 15. Juni kam der Kaiſer mit ſeinem Bruder Ferdinand, den Herzogen von Baiern und 500 Reiſigen. Mit ganz anderen Gefühlen, als einſt den Kaiſer Max, empfiengen Altbürgermeiſter Ulrich Rehlinger, Leonhard Pimmel, Conrad Rehlinger, Hans Haizel, Stephan Eiſelin, Simprecht Hoſer und der berühmte Peutinger den Kaiſer; 1800 Fußgänger unter Jeremias Ehem und 150 gleich gekleidete Reiter mit 12 Kanonen beſchloſſen den Zug. Carl V. ritt unter einem mit den Farben des Stadtwappens geſchmückten, von 6 Rathsgliedern getragenen Thronhimmel durch das rothe Thor. Bei der St. Leonhardscapelle an der Judengaſſe empfieng ihn der Biſchof mit der Geiſtlichkeit. In der Domkirche ertheilte Cardinal Campegio den Segen. Carl wohnte in der biſchöflichen Pfalz, wohin auch der Rath die gewöhnlichen Geſchenke für den Kaiſer bringen ließ. Da noch am 17. Juni der Kaiſer unter

Trompetenſchall ausrufen ließ, „bei Lebensſtrafe ſolle niemand anders predigen, als wen der Kaiſer dazu wähle", ſo hielt der Rath für's Beſte, wenn die Prediger für die Dauer des Reichstags die Stadt verließen. Bei St. Catharina und St. Anna predigte der Prediger des Kurfürſten von Sachſen, bei St. Moriz der des Markgrafen von Brandenburg, bei St. Ulrich der des Landgrafen von Heſſen, und bei St. Johann auf beſondere Erlaubniß des Kaiſers Dr. Fabri Morgens 6 Uhr. Am 20. Juni wurde auf dem Rathhaus der Reichstag eröffnet. Das Glaubensbekenntniß wurde in der biſchöflichen Pfalz verleſen, indem zu gleicher Zeit auf der Gaſſe die Trommeln gerührt wurden. Während ſich die Theologen mit der Widerlegung deſſelben befaßten, ließ der Kaiſer von dem Erker des Rathhauſes aus dem auf dem Perlachplatz verſammelten Rath den von dem Herold, Caſpar Sturm, verleſenen Huldigungseid abnehmen. Des Landgrafen ſchnelle Entfernung aus Augsburg veranlaßte den Kaiſer, die Thore ſperren zu laſſen. Auf das an die Proteſtanten von dem Kaiſer gemachte Anſinnen, ſchriftlich ihre Unterwerfung unter den Reichstagsbeſchluß einzureichen, erklärte der Rath, nachdem er ſich faſt eine ganze Nacht hindurch darüber berathen hatte, daß er Gewiſſens halber dieſen Artikel nicht annehmen könne. Uebrigens erbot er ſich durch Bürgermeiſter Vetter, Hieronymus Imhof, Chriſtoph von Rehlingen, Sixt Eßelin und Dr. Ulrich v. Rehlingen, alle Streitigkeiten auf den Kanzeln zu verbieten, niemand an Ausübung des alten Glaubens zu hindern, die Renten, Zehenten, Gülten u. ſ. w. der Geiſtlichen und Weltlichen unangetaſtet zu laſſen. Allein Pfalzgraf Friederich bezeugte den Augsburgern auf eine ſehr harte Weiſe das Mißfallen des Kaiſers, ließ ſie deßhalb auch den

Reichstagsbeſchluß nicht ſiegeln und reiste höchſt mißvergnügt ab. Indeſſen hatte dieſer Reichstag die wohlthätige Wirkung, daß er die Unentſchiedenen nur deſto mehr für die Sache der Reformation gewann. Zwei Männer waren in dieſer Zeit der Noth, die nun hereinbrach, ein unbezahlbarer Schatz für die Stadt, der eben ſo klug und bedächtlich handelnde als redliche Peutinger, und der der Reformation mit glühendem Eifer zugethane Sebaſtian Schertlin von Burtenbach, der mit jährlichen 200 Goldgulden auf Lebenszeit als Feldhauptmann in Augsburgiſche Dienſte trat. Er kaufte ſich ein Haus in Augsburg, und ließ ſich da mit Weib und Kindern nieder. Ueberall ärntete er mit ſeinen Augsburgern Ruhm, und als er aus dem ungariſchen Feldzuge, während deſſen ihm das ganze Reichsvolk anvertraut wurde, heimkehrte, ſo ſchenkte ihm die Stadt ein vergoldetes Trinkgeſchirr.

Auf dem Reichstag zu Regensburg 1533 waren Matthäus Langenmantel und Wolfgang Vogt. Nicht durch ein Pasquill, das man auf dem Perlachplatze fand, in welchem dem Rath mit 2000 Verſchworenen gedroht wurde, wenn er nicht den katholiſchen Gottesdienſt abſchaffe, ſondern durch ſeine eigene Ueberzeugung bewogen, ergriff der Rath mehrere Maasregeln, die darauf berechnet waren, der Reformation einen immer freieren Raum zu verſchaffen. Bewieſen ja die drei erfolglos gebliebenen ſchwäbiſchen Buudestage zu Augsburg, in deren Folge ſich den 26. März 1533 die Stadt auf 7 Jahre in ein beſonderes Schutzbündniß mit Nürnberg und Ulm begab, daß ſo ziemlich jeder Stand auf ſich angewieſen ſei. Es geſchah daher gewiß nicht ohne Wiſſen des Raths, daß jener evangeliſche Prediger Johann Schmid, den er dem Kaiſer ausliefern ſollte, weil er den

Kurprinzen von Sachſen beredet habe, man ſtelle ihm und ſeinem Vater nach dem Leben, dem gewiſſen Tode durch die Flucht entgieng. Der Rath berief die früheren Prediger wieder zurück, ſtellte noch neue an, that den 14. Oct. 1531 den katholiſchen Gottesdienſt in der St. Annakirche ab, und verwandelte das verlaſſene Carmeliterkloſter in eine Schule. Ja ſogar an den Biſchof wagte ſich der Rath. Bürgermeiſter Ulrich Rehlinger und 5 andere Abgeordnete trugen bei ihm auf ein Religionsgeſpräch an; allein das Domcapitel weigerte ſich, und machte Bedingungen, die der Rath nicht eingehen mochte. Am 23. Oct. erfolgte von dem Rath die Erklärung an den Biſchof: es ſolle der katholiſche Gottesdienſt ganz aufhören, und nur in der dem Biſchof allein unterworfenen Domkirche die Meſſe geſtattet ſein. Das Domcapitel rief den K. Ferdinand und die Herzoge von Baiern zu Hülfe. Vergeblich waren ſowohl die Unterhandlungen Dr. Leonhard Ecks, als die Hinweiſung des Landvogts auf den Landfrieden und Nürnberger Reichstagsabſchied. Auch eine Verhandlung zu Ingolſtadt war erfolglos. Endlich wußten die Herzoge von Baiern 1534 von K. Ferdinand ein Edict auszuwirken, in welchem dem Rath auferlegt wurde, binnen 12 Tagen den Biſchof, das Domcapitel, die Kirchen und Klöſter in ihre Rechte wieder einzuſetzen, ſie mit ihren Predigern nicht weiter zu beläſtigen, und alles den Kirchen Entzogene bei Verluſt aller Güter, Regalien, Lehen, Gnaden und Freiheiten wieder zurückzuſtellen. Daß, nachdem die Sache alſo auf die Spitze geſtellt, Ferdinand und die Herzoge ſich darüber ſtritten: ob gegen Augsburg Gewalt gebraucht werden ſolle, oder nicht? daß Carl V. ſelbſt jetzt noch Ausgleichungsverſuche machte, verrieth eine Schwäche, die den Rath berechtigte, nur deſto unaufhaltſamer

Digitized by Google

voranzuſchreiten. So kam es, daß 1537 faſt alle Prieſter ausgewandert waren. Schon 1533 hatten die Franziscanernonnen ihr Haus auf der Haarbrücke für eine Penſion von je 50 fl. an den Rath verkauft; 1534 traten die zur Reformation übergetretenen Carmeliter ihr Haus gegen eine Leibrente an das Hoſpital ab. Ebenſo die Dominicaner.

Martin Bucers Anweſenheit (1534) verſchaffte dem ſchon bei der Herausgabe des Augsburgiſchen Katechismus (1533) ſichtbar gewordenen Zwinglianismus noch mehr Anhänger; und als 1534 der Rath Luthern um Urbanus Rhegius, der indeſſen von Augsburg weggekommen war, bat, ſo mag er aus dieſem Grunde ihnen einen Mann von noch feſterem Charakter, Johann Förſter, einen geborenen Augsburger, zugeſchickt haben. 1535 erwählte der Rath Kirchenpröpſte, die über die Lehreinigkeit der Geiſtlichen und die pünktliche Ausübung der biſchöflichen Rechte durch den Rath zu wachen hatten. Auch erſchien ein Lehrbegriff von 100 Artikeln und eine Kirchenagende, jedoch ganz im Sinn des Lutheririſchen Lehrbegriffs.

Dem ſchmalkaldiſchen Bündniſſe beizutreten, hatte jedoch Augsburg bis jetzt Anſtand genommen, da Herzog Ludwig von Baiern Oberſter des von den Fürſten dagegen geſchloſſenen Bündniſſes war. Dieſer Beitritt erfolgte erſt den 30. Sept. 1536 bei einem hier gehaltenen Kriegsrath der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, an welchem Bürgermeiſter Wolfgang von Rehlingen, Johann Hainzel und 4 Mitglieder des Raths der Dreizehner Antheil nahmen, und nun war an ein Zurückgehen nicht mehr zu denken.

Der Bürgermeiſter des Jahrs 1537, Hans Welſer, unternahm mit ſeinem Collegen Marx Seiz die letzte Durchführung des Reformationswerkes. Er drang auf Gleichheit

Digitized by Google

des Gottesdienſtes, und wirkte eine Geſandtſchaft an das Domcapitel aus, daß, da kein freies Concil gehalten werde, der Rath für gut finde, die Meſſe in allen Kirchen abzuſchaffen, die Bilder zu entfernen, und die Geiſtlichen anzuhalten, entweder Bürgerrecht anzunehmen mit der Vergünſtigung, ſteuer-, wach- und umgeldfrei zu ſein, oder aber die Stadt zu verlaſſen. Nur ſchwach war der Widerſpruch einiger Geſchlechter gegen dieſe Maasregel. Alle Kirchen, die noch im Beſitz von Katholiken waren, wurden geſchloſſen, und widerſtandslos zog der Biſchof 1537 mit 40 Capitularen und dem geiſtlichen Gericht nach Dillingen. Dahin folgten ihm die Auguſtiner zum heiligen Kreuz und die Nonnen von St. Urſula; die Kanoniker von St. Moritz giengen nach Landsberg, die Frauen von St. Stephan nach Höchſtädt, die Benedictiner von St. Ulrich nach Wittelsbach, die Auguſtiner von St. Georgen auf den Guggenberg, und die wenigen Dominicaner in andere Klöſter ihres Ordens. Die Kloſterfrauen zum Stern und zu St. Catharina unterwarfen ſich zwar dem Schutz des Raths, beharrten aber auf ihrem Gelübde. Einige Mönche nahmen Bürgerrecht an. Während den Bürgern bei ernſtlicher Ahndung jede Widerſetzlichkeit gegen dieſe Maasregeln des Raths, ſo wie der Beſuch auswärtiger Kirchen unterſagt, die Heiligenbilder fortgeſchafft, die Feiertage beſchränkt, auch in den Augsburgiſchen Dörfern die Reformation eingeführt wurde, reisten Geſandte nach München, um dort den Eindruck dieſes Ereigniſſes zu neutraliſiren. Doch ſchaffte Baiern dem Prälat von St. Ulrich gegen einen ausgetretenen Benedictiner Recht, der ſich ohne weiteres des Dorfs Haunſtetten bemächtigen wollte.

Digitized by Google

Man ahnte die ſchreckliche Reaction nicht, die im Laufe der nun folgenden Zeitereigniſſe vorbereitet wurde. Die Augsburgiſchen Geſandten wohnten den Religionsverhandlungen zu Frankfurt, Hagenau, Worms und Regensburg an. Allmählig zog ſich die Gewitterwolke eines ſchweren Kriegs über Deutſchland zuſammen. Die Kriegsrüſtungen begannen von beiden Seiten. Auch in Augsburg gewann alles ein kriegeriſches Anſehen. Die Thore wurden ſtark bewacht, die Ausfuhr der Feuergewehre verboten, Wagen und Pferde aufgekauft, und Obriſt Schertlin in den Kriegsrath berufen. Durch ſeine Werbungen hatte dieſer 16 Fähnlein Fußvolks zuſammengebracht, unerachtet der Drohungen, die K. Ferdinand gegen ſeine Werbungen hatte ergehen laſſen. Der kaiſerliche Bote, der den Achtbrief gegen Sachſen und Heſſen brachte, wurde abgewieſen, und Schertlins kühne That bei der Ehrenberger Klauſe bewies zur Genüge, daß, wenn die ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen ſeinem Rathe gefolgt hätten, ſie glücklicher gegen Carl geweſen wären. Beſtürzt über Carls ſiegreichen Zug gegen die Donau her, rief man Schertlin aus dem Felde herbei; auch wurden alle Hände in Thätigkeit geſetzt, um dem Feinde die Stirne bieten zu können. Während die Friedberger Brücke abgebrochen wurde, zogen viele Geſchlechter, die Sache des Vaterlands verlaſſend, und klüglich auf eigene Rettung bedacht, aus der Stadt. Doch hatte dieſes Ausziehen noch etwas anderes zu bedeuten, was erſt die Folgezeit an's Tageslicht brachte.

Indeſſen ſchlug ſich Schertlin glücklich durch nach Augsburg, und beunruhigte mit ſeinen 13 Fähnlein das Lager des Feindes ſo ſehr, daß dort eine Theurung entſtand. Allein der Fall einer Stadt nach der andern, und die großen Geldvorſchüſſe, die man den ſchmalkaldiſchen Bundes-

Digitized by Google

genoſſen zu machen hatte, die durch eine doppelte Steuer kaum aufzutreiben waren, wirkten entmuthigend auf die Augsburger. Unerachtet Schertlin 3000 Mann mit 200 Stücken Geſchütz in der Stadt, und 200 Schützen in Burtenbach hatte, und er noch weitere 2000 Söldner anwerben wollte, auch noch Lebensmittel auf ein ganzes Jahr vorhanden waren, ſo ſprach man doch von Uebergabe.

Anton Fugger ſtellte ſich in dieſer Zeit mit ſeinem Geld voran. Ob er vergeſſen konnte, daß ihn jüngſt der Rath 8 Tage in den Thurm gelegt, weil er ſich als Patron von St. Moritz Ungebührlich-eiten erlaubt, als der Rath die Maſchinerie zur bildlichen Darſtellung der Himmelfahrt abnehmen ließ, bedachte der Rath nicht. Zu Murtach traf Fugger den Kaiſer. Fuggers Forderungen waren: die Stadt ſollte bis zur Ausgleichung aller Streitigkeiten bei ihrer Religion gelaſſen, mit der Geiſtlichkeit nicht beladen, nichts Ehrenrühriges von ihr gefordert, alle Freiheiten der Stadt beſtätigt, alles verziehen, keine allzugroßen Auflagen gemacht, namentlich der Kriegsſchaden nicht der Stadt allein aufgebürdet werden. Der Kaiſer verlangte vorerſt Schertlins Auslieferung. Dieſer entkam noch mit 35 Pferden und vielem Geld nach Conſtanz. Erſt den 24. Jan. 1547 erhielt Augsburg die Begnadigung. Die Bedingungen waren: 150,000 fl., 12 Stück ſchweres Geſchütz, Losſagen von allen dem Kaiſer widrigen Verbindungen. Anton Fugger ſorgte für die Beiſchaffung des Geldes. Von der Religion wurde nichts geſprochen. Gleichwohl ermahnte der Rath die Prediger zu Friedenspredigten, und wollte ſich mit den Gütern der Geiſtlichen nicht mehr befaſſen. Das Kriegsvolk wurde mit halbem Sold entlaſſen, und 3500 kaiſerliche Soldaten unter Bernhard von Schauenburg zogen als Beſatzung

ein. Der Donner der Kanonen von den Wällen Augsburgs verkündete die Freude der Kaiſerlichen über den Sieg bei Mühlberg. Statt der St. Annakirche, die der Rath dem Kaiſer zu ſeinem Gottesdienſt anbieten ließ, verlangte Granvella die Domkirche.

Den 18. Juli 1547 zog die ganze Cleriſei unter dem Schutz des Cardinalbiſchofs von Augsburg wieder ein. Der letztere kam als kaiſerlicher Commiſſär, ſomit Richter und Parthei in einer Perſon. 20,000 fl. für den Herzog von Baiern, 100,000 fl. nebſt 20 Centnern Pulver für Ferdinand, 1500 fl. für den Prälaten zu Donauwörth, und 400,000 fl. für den Biſchof waren die Forderung. Die letztere Forderung wurde durch Herzog Wilhelm von Baiern dahin vermittelt, daß ſich der Biſchof mit 95,000 fl. und der Zurückgabe der Kirchenornate und Schätze, Saalbücher, Urkunden und Rechnungen begnügte.

Eine halbe Meile von der Stadt empfiengen Augsburgs Geſandte den Kaiſer auf den Knien. Er nahm ſeinen Abſtand bei Anton Fugger. In einem offenen Wagen folgte der gefangene Churfürſt Friederich; mit Wehmuth begrüßten auch ihn die Augsburger. Der Cardinal hielt perſönlich den Gottesdienſt. Den Evangeliſchen waren nur noch Bethäuſer geſtattet; doch wurde der evangeliſche Gottesdienſt nicht unterbrochen. Viele Prediger nahmen ihre Entlaſſung. Wohl beſſere Zeiten, als ſolche, hätte der ehrwürdige Conrad Peutinger zu ſeinem Heimgang verdient.

Granvella's Drohungen brachten den Rath dahin, den 26. Juni 1548 das Interim anzunehmen. Als die Prediger ſchaarenweiſe die Stadt verließen, ſo verlangte der Kaiſer, man ſollte ſie eidlich verpflichten, zu bleiben. Anton Fugger hintertrieb das noch.

Digitized by Google

Eine Demüthigung bot der andern die Hand. Kaum war das Interim angenommen, ſo machte Cardinalbiſchof Otto auf alle in der Stadt liegende Kirchen, Klöſter und Kapellen Anſpruch. Der Rath lieferte willenlos die Schlüſſel aus.

Ein Achtbrief über Schertlin war das Vorſpiel des letzten Schlags, den ſich Carl vorbehalten hatte. Verdacht erregte bei den Democraten das längere Verweilen des Kaiſers, nachdem ſchon alle Stände, die den Augsburger Reichstag beſucht hatten, abgereist waren. Die Geſchlechter und Zünftler hatten ſich freilich indeſſen nie mit einander vertragen können. Allerdings wurden die erſteren vielfach gereizt, indem man bald dieſen, bald jenen Zunftgenoſſen ihrer Geſellſchaft aufdrang, und ihnen das Recht, Ordnungen zu machen, ſchmälerte. Daher waren ſeit dem Zunftregiment gegen 50 Geſchlechter ausgewandert. Zu einer Vermehrung der Geſchlechterfamilien mit 39 meiſt auswärtigen Patriziern gab daher der Rath 1538 ſeine Einwilligung, ohne daß die Zünftler ahnten, es handle ſich hier um eine Verſtärkung der gegen ſie in Bewegung zu ſetzenden Kräfte.

Am 2. April 1548 hielt der Kaiſer mit den Fuggern und andern Geſchlechtern eine Berathung bis tief in die Nacht hinein. Den folgenden Morgen wurde das ganze Rathsperſonal vor den Kaiſer beſchieden, und die Thore geſchloſſen. Hier erklärte Dr. Seld, ein geborner Augsburger die Regierungsbehörde für aufgelöst. An deren Stelle wurde 31 Adelsgeſchlechtern und 7 von der Gemeinde die Regierung anvertraut, den 2 Stadtpflegern die Urkunden, Geheimniſſe und Gelder übergeben, 5 Geheimeräthe, darunter Anton Fugger, 6 Bürgermeiſter, von denen je 2 vier

Monate im Amt ſein ſollten, 3 Aedilen, 3 Einnehmer, 4 Steuermeiſter, 4 Umgeldherrn, 2 Pfleger über Hoſpital und Siechenhäuſer, 2 Oberpfleger, 2 Zeugmeiſter, 4 Strafherrn und Chriſtoph Rehlinger zum Oberrichter im Stadtgericht mit 16 Beiſitzern, worunter nur 2 von den Kaufleuten, und 2 von der Gemeinde, beſtellt.

Der große Rath wurde zuſammengeſetzt aus 44 Adeligen, 36 von den Mehrern der Geſellſchaft, 80 Kaufleuten, und 140 andern Bürgern. Die Stube der Kaufleute mußte ihre bisherigen Vorgeſetzten von 20 auf 12 vermindern, die Gewählten von dem Rath beſtätigen, und den Geſchlechtern, Stadtbedienſteten und Söldnern freien Zutritt zu ſich gewähren. Die Zunfthäuſer wurden aufgehoben, und jede Zuſammenkunft bei Leibesſtrafe unterſagt; die Häuſer ſelbſt nach und nach verkauft, der Erlös zum Beſten der Zünfte angelegt, und an die Stelle der Zunftmeiſter Vorgeher ernannt.

Aus dem Rath wurde ein beſonderes Einigungscollegium von 3 Männern gewählt, auch Rechtsconſulenten dem Rath beigegeben und aus dem Stadtgericht ein eigenes Ehegericht ausgeſchieden, von dem die Appellation an den Rath gieng. Die Selbweibel wurden Procuratoren, und Advocaten kamen auf.

Der Stadtvogt iſt zwar noch kaiſerlicher Beamter; allein da die Stadt von Carl V. zu den früher erworbenen Rechten auch den Blutbann erhielt, ſo hatte ſein Einfluß ſo ziemlich aufgehört.

Das Verhältniß zu dem Biſchof und Burggrafen ergiebt ſich aus dem Bisherigen. 1490 kam es wegen der Ausübung der Gerichtsbarkeit in der Straßenvogtei, an der

Digitized by Google

der Biſchof den Vogt hindern wollte, auf dem Kirchhof zu Schwabmünchen zu einem Gefecht zwiſchen den Augsburgern und den biſchöflichen Söldnern. Während der Reformation ſehen wir Biſchof und Stadt abwechſelnd das Recht des Stärkeren geltend machen. 1546 wurde dem Burggrafen, der indeß gewöhnlich ein Geſchlechter war, der Beſuch des Stadtgerichts unterſagt; auch Carl V. hat ihn, wie es ſcheint, nicht mehr reſtituirt, indem er einen eigenen Oberrichter wählte. Ein Rathsdecret von 1549 geſtattete ihm ſeine von Alters hergebrachten Gefälle.

Was den Handel der Stadt betrifft, ſo ſehen wir zwar in der Einführung der Poſten viele Erleichterungen für den Handel. Auch haben große Handelshäuſer, wie die Welſer, Fugger u. ſ. w. große Geſchäfe gemacht, ſo daß Carl V., als man ihm die Pariſer Schätze zeigte, ſagen konnte: „zu Augsburg iſt ein Leineweber, der kann das alles mit Geld bezahlen;“ ja Bartholomäus Welſer mit ſeinem Bruder hatte ſogar eine Flotte nach Amerika geſchickt, und die Provinz Venezuela erobert. Beſonders der Leinwandhandel brachte vielen Verkehr und viel Geld. Allein der einzeln ſtehende Handelsmann fühlte den Monopolienzwang, den die Handelsgeſellſchaften der Großhändler ausübten. Daher die Klagen auf dem Reichstag zu Nürnberg. Die Straßen nach Tyrol waren öfters geſperrt, die Straße über Schongau mit ſchweren Zöllen belegt. Die niederländiſchen und italieniſchen Kriege trieben die Baumwolle ſo in die Höhe, daß die meiſten Weber darüber verdarben, und Kriegsdienſte nehmen mußten. Sehr große Fallimente ſtörten nicht ſelten den Credit. Vor allem aber wurde die veränderte Richtung des Handels in allen Verhältniſſen des commerciellen Lebens

auf's Schmerzlichſte fühlbar. Während ſo die Quellen des Reichthums nach und nach verſiegten, verblutete ſich der öffentliche Schatz in den koſtſpieligen Kriegen. Das letzte kräftige Aufflackern der alten Städteherrlichkeit ſehen wir in der Reformation. Das Interim iſt ihr letztes Röcheln, und des Geſchichtsſchreibers Aufgabe iſt nun, ſie auf ihrem Gang zum Grabe zu begleiten. Dieß der Inhalt der folgenden Geſchichten.

Digitized by Google

VI. Abſchnitt.

Von 1549 bis zur Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung.

Der Reichstag zu Augsburg 1550 beſchäftigte ſich mit der Durchführung des Interims und Entſchädigungsforderungen. Augsburg mußte 30,000 Thaler an den vom ſchmalkaldiſchen Bund vertriebenen Herzog von Braunſchweig bezahlen. Biſchof Otto's Anſprüche wurden dahin verglichen, daß die Güter der eingezogenen Nonnenklöſter zwar den Armenanſtalten der Stadt gehören, dieſe aber eine jährliche Abtragsſumme von 1000 fl. an den Biſchof bezahlen ſollten. Der Biſchof von Arras jagte die ſämmtlichen Schullehrer, welche die ihnen vorgelegten Religionsfragen in proteſtantiſchem Sinne beantworteten, aus der Stadt. Ein Zwiſchenſpiel in dieſen Wirren iſt das Liebesverſtändniß Ferdinands mit der ſchönen Philippine Welſer.

Als ſich Churfürſt Moritz gegen Carl erhob, wurden die Vertriebenen zurückgerufen. Auf's neue erwachte der Partheihaß, je mehr ſich Moritz der Stadt näherte. Jakob Hörbort und Georg Oeſterreicher gedachten, die Ariſtocratie zu ſtürzen, zumal, da Fuggers Hülferuf nach Insbruck zu dem Kaiſer erfolglos war. Moritz ſelbſt verlangte Wiederherſtellung

Digitized by Google

der alten Verfaſſung, und proteſtantiſche Religionsfreiheit. Vergeblich war die Gegenwehr der Ariſtokraten. Moritz nahm ſeinen Abſtand bei Jacob Hörbort, ſetzte ſogleich einen neuen Rath aus 40 Zunftgenoſſen und 15 Geſchlechtern, und Hörbort zum Bürgermeiſter ein, legte den katholiſchen Geiſtlichen ihren Gottesdienſt nieder, und verbot die interimiſtiſchen Gebräuche. Bald kam jedoch der Kaiſer wieder nach Augsburg, zwar in Betreff der Religion durch den Paſſauer Vertrag gebunden, nicht aber in Bezug auf die Verfaſſung. Carl ſetzte alſo in dieſer Beziehung alles in den alten Stand. Drei evangeliſche Geiſtliche, die ihm mißfielen, mußten entfernt werden. Ihre Stellen ließ man durch Melanchthon beſetzen. Die bei der letzten Reaction Compromittirten hatten alle die Flucht ergriffen. Sie wurden auf ewig verbannt. Hörborts Landhaus vor dem Vogelthor riſſen die Soldaten nieder. Hörbort ſtarb 1564 im Elend, und konnte als Zwinglianer, dem die Lutheraner das Abendmahl verweigerten, kaum ein ehrliches Begräbniß finden. Oeſterreicher erſchöpfte ſich in Schmähſchriften gegen die Ariſtokraten; Schertlin wurde durch Baumgartens Vermittelung wieder reſtituirt, und ſtarb in Dienſten der Stadt in einem Alter von 82 Jahren.

Eine 1555 verfertigte Agende ſollte die unter den evangeliſchen Geiſtlichen ſelbſt entſtandene Meinungsverſchiedenheit ausgleichen, und den Buchführern wurde der Verkauf calviniſtiſcher, zwingli'ſcher und ſchwenkfeldiſcher Bücher unterſagt.

Mehrere ſehr wichtige Reichstage wurden noch in dieſem Jahrhundert in Augsburg gehalten, die von 1555 und 1559 betrafen den Religionsfrieden; den von 1566 hielt K. Maximilian wegen der Türkenhülfe. Durch mehrere Feſte, wie

die Belehnung des Herzogs Auguſt von Sachſen, wurde der letztere, ſo wie der von 1582 verherrlicht. An den Kreistagsverhandlungen, bei denen es ſich um die Vollendung der Kreisverfaſſung handelte, nahm die Stadt durch manchen klugen Rath Antheil. Drei um das Stadtweſen verdiente Männer, Heinrich von Rehlingen, Chriſtoph von Peutinger und der Augsburgiſche Geſchichtſchreiber Gaßer giengen, bevor neue Stürme kamen, in ihre Ruhe ein. In die Grumbach'ſchen Händel wurde die Stadt durch den Geſchlechter David Baumgärtner verwickelt. Schläfrigkeit in ſeiner Pflichterfüllung koſtete in dieſer Zeit den Landvogt Eberhard von Freiberg ſeine Stelle. Der Rath nahm ſie ihm ab, und gab ſie Hans von Freiberg.

Den Theurungsjahren 1567—1572 folgte der ärgerliche Calenderſtreit. Als der Stadtvogt den Pfarrer zu St. Anna, welcher am heftigſten gegen den neuen Calender eiferte, aus der Stadt ſchaffen wollte, betrachtete ihn das Volk als Märtyrer, und empörte ſich. Es kam ſo weit, daß der Stadtvogt auf die Menge feuern ließ, Kanonen in der Stadt aufgeführt und Söldner in die Stadt gerufen wurden. Kaiſerliche Commiſſarien mußten den Handel beilegen. Ebenſo unerfreulich iſt der nun folgende Streit zwiſchen dem geheimen Rath und der evangeliſchen Bürgerſchaft, die jenem das Wahlrecht der Kirchenpfleger ſtreitig machte. Beſonders hatten ſich zwei katholiſche Stadtpfleger in der Berufung evangeliſcher Prediger zu viel herausgenommen. Der Unwille des Volkes hierüber kannte faſt keine Grenzen, und erſt 1591 wurden die Unruhen beigelegt.

Zuverläſſig lag den letzteren Unruhen eine Art Jeſuitenriecherei bei'm Volke zu Grunde, wozu es denn auch freilich alles Recht hatte.

Digitized by Google

Die Augsburger Verhandlungen über den Religionsfrieden von 1555 und 1559 mochten wohl den Cardinalbiſchof Otto überzeugt haben, daß er den Fortſchritten des Proteſtantismus von einer andern Seite her Einhalt thun müſſe. Er berief die Jeſuiten in die Stadt, und räumte ihnen den Domherrnhof bei der St. Lamprechtscapelle ein. Der Widerſpruch der Dominicaner, der Chorherrn vom heiligen Kreuz, ja des Domcapitels ſelbſt verhinderte vor der Hand blos, daß ſie kein eigenes Kloſter erhielten.

Im Jahr 1580 wußten die Fugger Rath zu ſchaffen. Im Beſitz von 8 Fugger'ſchen Häuſern und einer Summe von 30,000 fl. errichteten ſie ein Collegium zur Erziehung der Jugend. Der Rath behielt ſich jedoch gegen ſie alle ſeine Hoheitsanſprüche vor, und errichtete in dem St. Annencollegium eine ähnliche Anſtalt für die Bildung der evangeliſchen Jugend. Auch den Kapuzinern bauten die Fugger ein Kloſter.

Wie weit die Jeſuiten um ſich gegriffen, ſtellte erſt der zum Theil durch ſie herbeigeführte dreißigjährige Krieg an's Licht. Die wenigen Jahre bis zu deſſen völligem Ausbruch giengen unter Verhandlungen wegen des Türkenkriegs, Streitigkeiten zwiſchen Biſchof und Capitel, Vorkehrungen gegen Theurung uud Peſt, mitunter auch unter Gaſtmählern, Turnieren, Ringelrinnen und anderer Kurzweil hin.

Die proteſtantiſche Union und die katholiſche Liga ſtanden ſchon mit geöffnetem Viſier zum Kampf gerüſtet einander gegenüber, während Augsburg noch zögerte, ſich an die erſtere anzuſchließen, weil Biſchof Heinrich von Augsburg unter den Häuptern der letzteren war. Der Kaiſer bezeugte ihr darüber ſogar ſein Wohlgefallen. Mit bewaffneter Hand wollte Augsburg ſeine Neutralität aufrecht erhalten. Man

Digitized by Google

warb daher Soldaten, und verweigerte auswärtigen Werbern den Aufenthalt in der Stadt. Wie wenig conſequent man übrigens hierin verfuhr, beweiſt die Erlaubniß für Otto Heinrich Fugger, in Augsburg geworbene Soldaten dem König nach Böhmen zu ſchicken. Bald nachdem die Stadt mit Herzog Maximilian von Baiern ein Schutzbündniß auf 9 Jahre eingegangen, verſprach K. Ferdinand bei ſeiner perſönlichen Gegenwart in Augsburg dem Rath: die Augsburger bei dem Religionsfrieden zu handhaben.

Immer gewiſſer wurde der Ausbruch des Kriegs. Der Rath ließ daher durch den Stadtvogt die zum Dienſt taugliche Mannſchaft zu Oberhauſen und in der Landvogtei unter die Waffen rufen, beſtellte den Matthäus von Rehlingen 1620 zum Obriſten des Fußvolks, und Günther von Freiberg zum Oberſten der Reiterei, und ſetzte einen eigenen Kriegsrath nieder, in welchem nöthigenfalls auch die Oberſten und Hauptleute Sitz und Stimme haben ſollten. Im Auguſt 1620 ſchien ſich jedoch das Kriegsungewitter zerſchlagen zu wollen, und der Rath entließ einen Theil des angeworbenen Fußvolks. Allein die in der Stadt ſelbſt gehaltenen Berathungen der Liga, der Achtbrief gegen Friederich von der Pfalz, und das von den Jeſuiten eingegebene Reſtitutionsedict von 1629 überzeugten den Rath eines andern.

Das letztere wurde in Augsburg gerade zu einer Zeit bekannt gemacht, wo Katholiken und Evangeliſche allmählig ſich friedlich mit einander vertrugen, indem der Rath je zur Hälfte aus Proteſtanten und Katholiken zuſammengeſetzt war. Mit großer Strenge traten den 15. Mai 1628 die vom Biſchof Heinrich inſpirirten Commiſſarien ihre Arbeit in Augsburg an. Ein Verſuch, die Proteſtanten und Katholiken

Digitized by Google

im Rath zu entzweien, ſcheiterte an dem rechtlichen Sinne beiderſeitiger Glieder. Die ſtädtiſchen Abgeordneten und die hinter dem Biſchof ſtehenden Jeſuiten kämpften am kaiſerlichen Hofe lang um den Sieg. Wem dieſer gehöre, bewies die Ankunft eines kaiſerlichen Commiſſärs zur neuen Rathswahl, der es dahin zu bringen wußte, daß alle evangeliſchen Mitglieder ausgeſchloſſen wurden. Die evangeliſchen Kirchenpfleger wurden entlaſſen, den Predigern jede amtliche Function unterſagt, die nicht verbürgerten aus der Stadt gejagt, die Schlüſſel zu den Kirchen eingefordert, und dem Biſchof die geiſtliche Gerichtsbarkeit zuerkannt. Einige Unzufriedene hieng man auf dem Fiſchmarkt an den Galgen.

Die Durchführung im Einzelnen war dem Biſchof überlaſſen. Dieſer nöthigte nun die Evangeliſchen zum Beſuch des katholiſchen Gottesdienſtes. Ihr Catechismus wurde abgeſchafft. Er verlangte, alle Kinder ſollten katholiſch getauft, das Almoſen nur den Katholiken ausgetheilt, keinem Evangeliſchen ein Amt ertheilt werden. Dazu kam noch der Hohn des Kaiſers, welcher der Stadt zu dem gelungenen Werk Gottes Glück wünſchen ließ, und ihr eine Milderung der monatlichen Kriegscontribution von 10,000 fl. verſprach.

Nicht einmal auf dem St. Stephanskirchhof durften ſich die Evangeliſchen mehr verſammeln, und als viele in die Oettingen'ſchen Kirchen giengen, ſo wußte der Biſchof ein kaiſerliches Reſcript auszuwirken, daß an Sonn- und Feiertagen kein Proteſtant die Stadt verlaſſen dürfe. Noch 29 weitere Punkte, welche die Reſtitution in Augsburg zu einem vollendeten Vorbild für die Realiſirung dieſes Werks machen ſollten, wußte der Scharfſinn des Biſchofs aufzufinden. Unter ſolchen Umſtänden kam die Hülfe von den Schweden wohl zu rechter Zeit. Guſtav Adolf's Siege ließen den

wiewohl ganz katholiſchen Rath das Anſinnen Altringers, kaiſerliche Beſatzung einzunehmen, anfangs bedenklich finden. Doch bat man bald nachher Tilly, die Stadt decken zu laſſen. Ligiſtiſche Truppen unter Obriſt Fugger zogen in die Stadt ein, entwaffneten die Bürgerſchaft, und quartirten ſich bei den Evangeliſchen ein. Tilly ſelbſt wurde durch Guſtav nach Augsburg gedrängt. So kam endlich Guſtav ſelbſt vor die Stadt. Die Bürgerſchaft hatte ſich indeſſen für eine billige Capitulation entſchieden. Auch der kaiſerliche Commandant, der auf die Schweden hatte feuern laſſen, mußte ſich fügen. Guſtav ſchickte die erſte Unterhandlungscommiſſion zurück, weil ſie blos aus Katholiken beſtand. Während die zweite Commiſſion mit ſeinem Kriegsrath unterhandelte, ſah der König auf einer Anhöhe die kaiſerliche Beſatzung abziehen. Erſt ſpät Abends rückten die Schweden ein, ſo daß ſie die erſte Nacht zum Theil unter freiem Himmel zubringen mußten. Des andern Tages reichte der König im Lager vor Lechhauſen den Augsburgiſchen Geſandten treuherzig die Hand, verlangte aber, aller Gegenvorſtellungen ungeachtet, die Huldigung.

Noch ehe der König in die Stadt kam, hatte er den katholiſchen Rath auflöſen und einen proteſtantiſchen zuſammentreten laſſen. Mit dem König trafen viele Fürſten, darunter der geächtete Friederich, in der Stadt zuſammen. Dr. Fabricius hielt in der St. Annenkirche die Predigt. Der König wohnte in einem Fugger'ſchen Hauſe.

Nach dem ſtrengſten Vergeltungsrecht wurde hier verfahren, auch dem Patriziat ein Zuſatz von evangeliſchen Mitgliedern gegeben. Die Klöſter wurden von den Schweden auf eine ſchreckliche Weiſe gebrandſchatzt und zum Theil gezwungen, dem König zu huldigen. Alle Mönche und Prieſter,

Digitized by Google

bis auf die Benedictiner, die den Gottesdienſt zu St. Ulrich verſahen, verließen mit dem Biſchof die Stadt. Die evangeliſchen Prediger und Schullehrer kamen zurück, und nun wurden dieſen alle die Rechte eingeräumt, welche bisher die Katholiken gehabt hatten. Auf Koſten der Stadt ließ der ſchwediſche Commandant anſehnliche Feſtungswerke anlegen. Hierzu kamen noch 20,000 Reichsthaler monatliche Contribution.

Guſtav kurzweilte ſich hier viel mit Tanz und Spiel. Vor allen Jungfrauen gab er der ſchönen Jacobine Lauber den Vorzug. Als er abreiste, blieb Banner als Vertheidiger der Stadt zurück. Da folgten zwei Unglücksbotſchaften nach einander, Guſtavs Tod bei Lützen und die Niederlage der Schweden bei Nördlingen. Ein Bild des Elends bot die Stadt, als die Kaiſerlichen erſchienen. Peſt und Hunger wütheten gleich furchtbar in ihren Mauern. Von den Leichnamen, die auf der Straße lagen — 60,000 ſollen geſtorben ſein — hatten die Hungrigen das Fleiſch abgelöst. Doch war im Rath wegen der Uebergabe noch Meinungsverſchiedenheit. Den 28. Febr. 1635 zogen die Kaiſerlichen in die Stadt des Todes ein. Während die Katholiken zu St. Anna ein Tedeum feierten, zitterten die Evangeliſchen bei dem Gedanken an die ihnen von den Schweden geſchenkten Klöſter. Graf Otto Fugger wußte als kaiſerlicher Statthalter bald alles wieder in den alten Stand zu ſetzen. Den Evangeliſchen wurden 300,000 fl. Strafgelder an den Kaiſer, 80,000 fl. Schadenerſatz an den Churfürſten von Baiern auferlegt. Uebrigens waren ſie mit ihrem Gottesdienſt wieder unter den freien Himmel gewieſen. Vergeblich waren alle Fürbitten bei dem Kaiſer. Des edlen Hörwarts Hülferuf auf dem Reichstag zu Regensburg wurde unter dem

Drang der Geſchäfte überhört. Doch hatte man es Hörwarts und Dr. Stengels Bemühungen zu danken, daß die evangeliſchen Geſandten zu Osnabrück darauf beſtanden, daß Augsburg in kirchlicher wie politiſcher Beziehung in den Stand des Jahrs 1618 wieder eingeſetzt würde. Noch ehe aber der Friede abgeſchloſſen wurde, brach das Kriegsungewitter noch einmal aus. Hierdurch eingeſchüchtert wollten Biſchof und Katholiken ſich mit den Evangeliſchen abfinden. Da aber dieſe auf völliger Wiedereinſetzung in ihre alten Rechte beharrten, ſo zerſchlug ſich die Sache. Indeſſen näherte ſich Wrangel, und die Stadt nahm auch noch baieriſche Hülfstruppen auf. Diesmal wurde ſie von Schweden und Franzoſen beſchoſſen, wobei beſonders die untere Stadt vom Frauenthor an litt. Bereits rotteten ſich die Unzufriedenen vor dem Hauſe des Stadtpflegers Rembold zuſammen, als die Kaiſerlichen zum Entſatz der Stadt herbeieilten. Als die Schweden Augsburg ſo wohl gerüſtet ſahen, zogen ſie wieder ab. Daß ſich die Stadt hier als Vormauer für Baiern hingeſtellt, dankte ihr der Churfürſt, indem er an ſeiner Entſchädigungsforderung etwas nachließ, und einen Theil der Beſatzungskoſten übernahm. In Folge einer für die Kaiſerlichen unglücklichen Schlacht zog ſich der Reſt der kaiſerlichen und baieriſchen Armee unter die Feſtungswerke von Augsburg zurück. Faſt mit der Nachricht vom weſtphäliſchen Frieden hatte ſich der ehrliche Kämpfer für Licht und Recht, Johann David Hörwart, zur Ruhe ſeiner Väter aufgemacht. Ein einfacher Grabſtein auf dem unteren Gottesacker bezeichnet ſeine Ruheſtätte.

Nur ſehr langſam unter ſtetem Widerſtreben der katholiſchen Geiſtlichen wurden die Beſtimmungen dieſes Friedens in Augsburg in's Werk geſetzt. Den 21. Febr. 1648 betraten

die evangeliſchen Prediger die Kanzeln wieder. Vier proteſtantiſche Geſchlechterfamilien wurden in das Patriziat aufgenommen, 2 Stadtpfleger bildeten mit 3 katholiſchen und 2 evangeliſchen Patriziern den geheimen Rath, unter dem der Rath von 45 Perſonen, hälftig aus Katholiken und Proteſtanten, ſtand. Die Einſprachen der Geiſtlichkeit fanden auf dem nächſten Reichstag ihre Erledigung.

Die Jahre 1653, 1658 und 1686 waren ausgezeichnet durch die perſönliche Gegenwart der Kaiſer; 1653 hatte die Königswahl in der Sakriſtei zu St. Ulrich ſtatt; 1558 betrieb K. Leopold perſönlich den Zuzug Augsburgs zum Türkenkrieg, und 1686 ſchloß der Kaiſer ein Bündniß gegen Frankreich, und wurde unter großem Gepränge in der Domkirche gekrönt. Volksbeluſtigungen, wie ſie im Geiſte der damaligen Zeit Sitte waren, folgten dieſer Feierlichkeit.

Der ſpaniſche Erbfolgekrieg drohte durch die Nachbarſchaft Baierns, das ſich für Frankreich erklärt hatte, Augsburg große Gefahr. Markgraf Ludwig von Baden kam jedoch den Baiern zuvor, und warf ſich nach Augsburg. Für ihre Neutralität hatte die Stadt Baiern Geiſeln geſtellt, daher verweigerte ſie auch beharrlich dem baieriſchen General den Eintritt in die Stadt. Eine öſterreichiſche Armee, die ebenfalls Einlaß verlangte, ſtieß hier mit den Baiern zuſammen. Einem würtembergiſchen Regimente öffnete man endlich die Thore. Nach der für ſie glücklichen Schlacht bei Höchſtädt glaubten die Baiern und Franzoſen die Oeffnung Augsburgs erzwingen zu können, mußten jedoch abermals abziehen. Endlich gelang es 1703 dem Churfürſten, durch ein heftiges Bombardement, das die Stadt ſchrecklich verwüſtete, und über 100 Häuſer koſtete, die Oeffnung der Thore zu erzwingen. Einem unbarmherzigen

Digitized by Google

Sieger war die Stadt in die Hände gefallen. Eine franzöſiſche Beſatzung von 13,000 Mann und 7,000 Pferden mußte aufgenommen, 128,000 fl. Belagerungskoſten, dem franzöſiſchen General 95,000 fl., für die Löſung der Glocken und Uhren 35,000 fl., dem Generalſtab täglich 1772 fl. und den Soldaten 5904 fl. gegeben werden. Ueber 1500 Stück Geſchütz, mehrere Centner Blei und Pulver, 802 Bomben, 5856 Granaten, 370 Kartätſchen, 55,242 Kugeln u. a. wurden nach München geſchleppt, die Stadt ſelbſt aber in ihrer Selbſtſtändigkeit gefährdet, indem die Landrichter an die Spitze des Raths geſtellt, und die Bürgerſchaft zur Huldigung gezwungen wurde. Nichts war mehr heilig.

Marlboroughs ſiegreicher Zug drängte vollends alles in die Stadt, und erſt ſein Sieg bei Höchſtädt veranlaßte die Baiern und Franzoſen zum Abzug. Sie nahmen aber Geiſeln und Geld mit. Alles, Häuſer, Wälle, Thore und Mauern, lag in Schutt, und bereits 4,075,600 fl. hatte der Krieg gekoſtet. Zu einiger Entſchädigung milderte die Reichsverſammlung den Reichsanſchlag der Stadt, und gab ihr das baieriſche Dorf Lechhauſen nebſt der Mehringerau.

Bemerkenswerth iſt die erſte Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Reichstag, der hier gehalten wurde, und durch die Errichtung eines Reichsverweſungsgerichts, das in Augsburg nach dem Tode Carls VI. niedergeſetzt wurde. Der Neutralitätsvertrag, den der ſchwäbiſche Kreis mit Frankreich und Baiern abſchloß, ſicherte Augsburg gegen die Unbilden des in Baiern wüthenden Krieges. In den Jahren 1743 und 1744 war es als neutrale Stadt Zufluchtsort Carls VII., bald darauf des Chrfürſten ſelbſt, und endlich Sitz der Friedensverhandlungen. In dieſen Zeiten der Ruhe begannen allmählig Handel und Induſtrie ſich wieder

Digitized by Google

zu heben; mehrere Handelsverträge, z. B. mit Churbaiern, wurden abgeſchloſſen, und Kaiſer Franz ſtiftete hier eine Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte. Von dem baieriſchen Erbfolgekrieg hatte Augsburg nichts zu leiden. Beſondere Wichtigkeit aber hatte für die Stadt die Aufhebung des Jeſuitenordens. Die katholiſchen Mitglieder des Raths baten vergeblich den Kaiſer um Erhaltung des Jeſuitencollegiums zu St. Salvator. Ernſtliche Beſchwerde aber führte der ganze Rath gegen die Beſitznahme der in Baiern gelegenen Güter des Collegiums von Seiten des Churfürſten. Nach langen Unterhandlungen wurde endlich Kiſſingen und Mergenthau den katholiſchen Kirchen und Schulfonds zugeſprochen. Ein Streit mit dem Biſchof, der als Vollzieher der päpſtlichen Bulle die aus dem Jeſuitencollegium gebildete Schule für die katholiſche Jugend unter ſeine Botmäßigkeit zu nehmen verſuchte, endete 1784 mit einer näheren Beſtimmung des Verhältniſſes dieſer Anſtalt zum Ordinariat. Es wurden Ordnungen zur Aufnahme des Handels und der Induſtrie gemacht, und die Stadtverwaltung in allen Beziehungen mehr den Forderungen der Zeit angepaßt. Die Anweſenheit K. Franz II. war die letzte friedliche Erſcheinung dieſes Jahrhunderts.

Der Ausbruch der franzöſiſchen Revolution brachte anfänglich der Stadt nur Truppenmärſche, bald aber ergriff der Geiſt der Unruhe ſelbſt einen Theil der Einwohner. Die Handwerker, beſonders die Weber, hatten längſt zu klagen gehabt gegen die Kaufleute, daß ſie Kattune von auswärts kommen laſſen. Der Rath beſchränkte daher 1785 die Einfuhr fremder Kattune. Allein den 28. Januar 1794 ſtürmten die Weber das Zollgebäude, nahmen die Schlüſſel zu den dortigen Kattunniederlagen, und brachten ſie dem Rath

Digitized by Google

mit dem Verlangen, jene Ordnung aufzuheben. Noch am nämlichen Tage legte der Rath die Niederlage unter Siegel, und ließ noch weitere Beſchränkungen bei der Einfuhr fremder, beſonders oſtindiſcher Kattune eintreten. Auch damit waren die Weber nicht zufrieden, und nöthigten den Stadtpfleger von Stetten, den ſie wie einen Gefangenen auf's Rathhaus begleiteten, den Rath zuſammen zu berufen. Bürgermeiſter Diez wurde ſogar mißhandelt. Dem Bürgermeiſter Hochwart zerriſſen ſie das Kleid, und ſchleppten ihn auf's Weberhaus. Die Rathhauswache drängten ſie in die Wachſtube zurück und bemächtigten ſich der Gewehre. Das Ende dieſes Handels war, daß der Rath nicht nur die Einfuhr fremder Waaren durchaus verbot, ſondern ſich auch zur Zufriedenſtellung der Handwerker zur Vernehmung und Abſtellung etwaiger weiteren Beſchwerden geneigt zeigte. Eine aus Raths- und Gemeindegliedern zuſammengeſetzte Commiſſion ſollte hierin Vorſchläge machen. Allein bei dem kaiſerlichen Hofe und den ſchwäbiſchen Kreisſtänden ſah man dieſe Emeute als eine reinpolitiſche Bewegung an, der Rath erhielt einen Verweis, mit der Weiſung, den Kaufleuten die Kattune zurückzugeben, die früheren Ordnungen aufrecht zu halten und gegen die Anſtifter des Aufruhrs eine Unterſuchung einzuleiten. Nur die wiederholten Ausbrüche von Unzufriedenheit unter den Webern konnten den Rath bewegen, dieſen Aufforderungen endlich nachzukommen. Vier von den Anſtiftern wurden gefangen geſetzt, von den Webern aber wieder befreit. Endlich ſtellten 670 Mann Kreistruppen die Ruhe wieder her.

Mit dem Jahre 1792 begannen für Augsburg unruhige Zeiten. Hierher, als an den Sitz der ſchwäbiſchen Kreisverſammlung, zogen die franzöſiſchen Auswanderer ſchaaren-

Digitized by Google

weiſe. Die Durchzüge von Truppen, die Anfüllung der Lazarethe, die fliehenden Landleute beunruhigten die Gemüther nicht wenig. Man ließ ſich daher von Erzherzog Carl einen Schutzbrief geben; allein das Recht des Kriegs iſt ein unerbittliches Recht, die Oeſtreicher leerten das Zeughaus aus, und entwaffneten die Bürgerſchaft. Eine eigene Centraldirection für die Verproviantirung der Stadt wurde niedergeſetzt. Die Oeſtreicher brachen auf ihrem Rückzuge mehrere Joche an der Wertach- und Lechbrücke ab. Da kamen die franzöſiſchen Heerhaufen herbei; ihnen voraus die Oberhauſer Landleute mit der wenigen Habe, die ihnen noch übrig geblieben war. Mit dem Einmarſch der Franzoſen begannen die drückendſten Erpreſſungen und Mißhandlungen. Die Ueberfüllung führte eine Theurung herbei, zu der ſich dann auch noch eine Hornviehſeuche geſellte. Nur die Stillung der augenblicklichen Bedürfniſſe hatte einen Aufwand von 300,000 fl. nöthig gemacht. In der Nähe der Stadt fielen mehrere Treffen vor. Den Franzoſen, die bei ihrem Rückzug die Friedberger und Lechhäuſer Brücke abbrannten, folgten wieder die Kaiſerlichen. Zur Beſtreitung der neuen Anforderungen machte der Rath ein Anlehen von 500,000 fl. bei der Bürgerſchaft, zahlbar durch doppelte Steuer und Erhöhung des Umgelds. Glücklicherweiſe wurde der Rath bei allen dieſen Maßregeln durch den guten Willen der Bürger unterſtützt. Auch bei den Ulmer Schanzarbeiten bewieſen die Augsburger ihre Ausdauer.

Den Raſtadter Congreß beſchickte die Stadt durch Geheimerath Pflummern und Rechtsconſulent Schmid. Mitten unter die Truppendurchzüge von 1798 fiel eine von den Augsburger Schneidern ausgehende Emeute. Sie wollten nicht mehr bei Licht arbeiten, und zogen mit den Schuſter-,

Schloſſer-, Bierbrauer- und Schöfflergeſellen lärmend durch die Stadt. Doch wußte der Rath dieſem Handel ſchnell ein Ende zu machen.

Während Carl ſein Hauptquartier zu Friedberg hatte, war hier die Kanzlei, Kriegskaſſe und Feldapotheke. Unter den fortwährenden Einquartirungen und Requiſitionen mußte die Stadt 20,000 fl. zum Ulmer Feſtungsbau contribuiren. Die Schlacht bei Stockach führte ihr eine zahlloſe Menge Verwundeter, Sterbender und Kranker zu. Klöſter und Schulgebäude wurden benutzt, um ſie unterzubringen. Nach der Auflöſung des Raſtadter Congreſſes marſchirte im Auguſt 1799 ein ruſſiſch-kaiſerliches Heer von 36,000 Mann durch die Stadt. Im October nahm es ſeinen Rückweg wieder über die Stadt, und Suwarow verweilte mehrere Tage hier.

Allenthalben umdüſtert war der Himmel, als das 18te Jahrhundert in das Meer der Ewigkeit ſank. Mehr als eine Million hatte Augsburg ſchon ausgegeben.

Oeſterreichs Waffenunglück in Oberſchwaben kündigte der Stadt im Jahr 1800 ein Heer Verbündeter und Flüchtlinge an. Einige Scharmützel in der Nähe des Gögginger Thors giengen dem Einmarſch des franzöſiſchen Generals Lecourbes voran. Er verlangte 900,000 Franken, 50,000 Portionen Brod, 5000 Pfd. Fleiſch, 30,000 M. Bier, 500 M. Wein, 1000 M. Branntwein, 1000 Ell. blaues Tuch, 300 Ell. feines weißes Tuch, 300 Ell. Scharlachtuch. 6000 P. Schuhe, 600 P. Stiefel, 14 Reitpferde mit Sattel und Zeug, 1 Poſtzug, für ſich 4000 Louisd'or. Außerdem las er ſich auf Koſten der Stadt in der Hertel'ſchen Kunſthandlung für 18,000 fl. Kupferſtiche aus, und nahm einem Privatmanne mehr als 4000 Gemälde. Die Kaufmannſchafft ſchaffte zwar die Summe herbei, aber ſie mußte durch eine fünf-

fache Steuer gedeckt werden. Nur 14 Tage lang nahmen die Oeſterreicher Lecourbes Stellung in Augsburg ein. Als er nach dieſer Zeit wieder hierher kam, konnte die Stadt nur durch unermeßliche Geſchenke an ihn die Wiederholung bedeutenderer Brandſchatzungen abwenden. Gleichwohl nahmen die Bedrückungen kein Ende. Selbſt Moreau's Verſicherungen möglichſter Schonung, welche er bei ſeinem perſönlichen Aufenthalt in Augsburg wiederholte, brachten keine Milderung. Augsburg, um dieſe Zeit Mittelpunkt der Stellungen der franzöſiſchen Armee, von wo aus, nachdem ſich die Friedensunterhandlungen zerſchlugen, die Operationen wieder begannen, litt unausſprechlich.

Dem Friedensfeſt am 14. Juni 1801 folgte die nur zu bald ſich rechtfertigende Beſorgniß, die Stadt möchte ihre Reichsunmittelbarkeit verlieren. Noch ehe wir jedoch erzählen, wie es nach und nach dahin gekommen, wollen wir zum letztenmal einen Rückblick auf die inneren Verhältniſſe und die bis jetzt beſtandene Verfaſſung zurückwerfen.

Viele Streitigkeiten hatte die Stadt während dieſes ganzen Zeitraums mit den Reichsmarſchällen von Pappenheim, die, auf die Verhältniſſe früherer Zeiten ſich ſtützend, Jurisdictionsanſprüche an die Stadt machten.

Wegen der Ernennung eines nichtadeligen Reichslandvogts entſpann ſich ein Streit mit der Reichsritterſchaft von Schwaben, den Carl VI. dadurch beendigte, daß er 1737 der Stadt die Verſicherung gab, er werde einen jeden, dem ſie dieſes Amt auftrage, er ſei Adelsgenoſſe oder nicht, mit der Reichslandvogtei belehnen. Meiſt ließ die Stadt ihren Stadtpfleger damit belehnen.

Ueber das Verhältniß zum Biſchof hat die bisherige Geſchichtserzählung Aufſchluß genug gegeben. Die Verträge

Digitized by Google

von 1660 und 1672 haben allmälig auch in dieſes Verhältniß Ordnung gebracht. Dem Biſchof hatte die Zeit nichts mehr gelaſſen, als ſeine biſchöflichen Amtsrechte, einige Zollgefälle, und den Sitz ſeines Burggrafen im Stadtgericht. Die Stelle des letztern verſah meiſtens der Gerichtsſubſtitut beim Stadtgericht.

In der Zuſammenſetzung des Raths war 1719 eine Veränderung vorgegangen. Die bisherige Verfaſſung hatte es unbeſtimmt gelaſſen, wie viel Glieder aus einer Patriciatsfamilie zu gleicher Zeit Zutritt in den Rath haben ſollten, oder wie nahe die Rathsglieder mit einander verwandt ſein durften. So war es einigen Geſchlechtern möglich geworden, einen überwiegenden Einfluß im Rath zu behaupten, der beſonders während der Religionsſtreitigkeiten fühlbar wurde. Die Klagen am kaiſerlichen Hof hatten eine Commiſſion zur Folge, die nun beſtimmte, daß aus den rathsfähigen Geſchlechtern nur vier gleichen Namens und Stammes neben einander im Rath ſitzen ſollten.

Die Stadtregierung war indeſſen in mehrere einzelne Verwaltungszweige getheilt. Die Zahl der Bürgermeiſter war auf 6 angewachſen, außerdem gab es noch ein geheimes Strafamt, ein Handwerksgericht, ein proteſtantiſches Ehegericht und Conſiſtorium, ein Collegium von 6 Rathsconſulenten und ein Kriegs- und Proviantamt.

In dieſen Zeitraum fallen auch mehrere ſehr anſehnliche Bauten und Einrichtungen, z. B. ein neues Rathhaus von Elias Holl aufgeführt, ein Waiſenhaus, Pfand- und Leihhaus, ein neuer Gottesacker, ein neues Siegelhaus, ein Münzhaus, ein neues Spital, neue Brunnen, wie der Auguſtus-Brunnen, die Organiſation des Gymnaſiums und die Einrichtung von Schulen.

Digitized by Google

Der Leinwand- und Weinhandel war ſehr bedeutend, doch waren es mehr die Großhändler und Handelsgeſellſchaften, deren Speculationen ſehr weit giengen. So hatten die Augsburger Kaufleute 1559 an den franzöſiſchen Hof eine Forderung von 700,000 Kronen zu machen. Doch litten auch manche Handelshäuſer, wie z. B. die Mannlich und Pfeffer, ſehr durch die niederländiſchen Unruhen, auch ſuchte Baiern nicht ohne Erfolg den Augsburger Salzhandel mehr und mehr an ſich zu ziehen. Ueberdieß glichen die fortwährenden Kriege einer eigentlichen Handelsſperre. Bedenkt man übrigens die grenzenloſen Koſten und Opfer des dreißigjährigen und des ſpaniſchen Erbfolgekriegs, ſo iſt es kaum zu begreifen, wie Augsburg den Anforderungen des franzöſiſchen Revolutionskriegs noch genügen konnte. In dieſer Noth haben zwar die großen Handlungshäuſer redlich mittragen helfen, und ſie ſtehen daher in der öffentlichen Meinung unendlich über den Fuggern, die dafür, daß ſie der Politik und den Jeſuiten zum Verderben ihres Vaterlands gedient und ſich demſelben entfremdet, ſchwer gebüßt haben. Allein die ganze Art und Weiſe, wie Augsburg ſich durch dieſe Unbilden der Zeit durchgeſchlagen, bewies zur Genüge, daß es Mittel genug in ſich gehabt hätte, ſeine reichsſtädtiſche Freiheit auf eine anſtändige Weiſe zu bewahren.

Daß es ihr aber ſchwer werden dürfte, ihre Reichsunmittelbarkeit zu retten, hatte ſie ſchon 1798 geahnt. Die Conſtellation war ſchon damals ſo unheilverkündend für die Städte, daß ſie auf einem Städtetag zu Ulm ſich über etwaige Maasregeln beſprachen. Rathsconſulent von Prieſer wurde nebſt andern Städtegeſandten an den Friedenscongreß geſchickt. Dorthin hatte der Augsburger Handelsſtand ſchon einige Monate früher eine Geſandtſchaft um Berückſichtigung

der ſtädtiſchen Handelsverhältniſſe gehen laſſen. Sie wurden mit Kanzleitroſtworten entlaſſen. Im Jahr 1802 machte die Stadt bei Talleyrand in einer eigenen Schrift ihre merkantiliſche Bedeutung geltend. Ein mit Augsburgs Vertretung beauftragter Diplomat traf in Paris eine Uebereinkunft, die der Stadt nachtheilig war. Um dieſe für kraftlos zu erklären, wurden eigene Geſandte dorthin geſchickt. Von ihrer Verhandlungen wurde blos bekannt, was ſie ſelbſt nach Augsburg ſchrieben, daß die franzöſiſche Regierung geneigt ſei, gegen eine große Summe Geldes der Stadt nebſt ihrer Selbſtſtändigkeit auch das biſchöfliche Burggrafenthum, die Waage und den Wertachbrückenzoll zu garantiren. Auf die Vergünſtigungen für die Hanſeſtädte geſtützt, wirkte ſie ſogar die unentgeldliche Ueberlaſſung dieſer Rechte nebſt der Neutralität, doch mehr dem Namen als der That nach aus; denn ſie ſollte 400,000 fl. und für die geheime Unterhandlung 200,000 fl. bezahlen. So gieng der erſte Sturm der Entſchädigungsverhandlungen für Augsburg glücklich vorüber. Die Stadt nahm Beſitz von allen geiſtlichen Gütern, und trug in einem freundlichen Schreiben dem Churfürſten von Trier, als Biſchof von Augsburg, das Reſidenzmobiliar für 4000 fl., mehrere Häuſer zu Wohnungen für ſeine Diener, die Gerichtsbarkeit über ſein Eigenthum nnd die Umgeldsfreiheit für ſich und ſeinen Hofſtaat an. Zugleich dachte man auf Erſparniſſe im Stadthaushalt, Vereinfachung des Aemterperſonals, um die an Frankreich ſchuldige Summe bezahlen und eine anſtändige Stellung vor der Welt behaupten zu können.

Da nahm der franzöſiſche Conſul die Kaiſerwürde an, und Augsburg ließ ihn durch ſeinen Reſidenten Abel den 3. Juli 1804 begrüßen. Am Vorabend neuer Ereigniſſe

Digitized by Google

feierte Augsburg das Jubelfeſt ſeines ehrwürdigen Stadtpflegers Paul von Stetten. Während der neuen Kriegsrüſtungen war Augsburg vorerſt nur darauf bedacht, durch Unterhandlungen ſowohl in Paris als Wien ſeine Neutralität zu ſichern. Wirklich reſpectirten auch die Oeſterreicher die Neutralitätsſignale. Allein von den Franzoſen war dieſe Rückſicht nicht zu erwarten. Faſt zu gleicher Zeit mit dem Biſchof von Augsburg, der die Schickſale der Stadt theilen wollte, kamen die Franzoſen hierher. General Michaud forderte am Schlagbaum des Gögginger Thors vorerſt nur ein Frühſtück mit ſeinem Generalſtab in der Stadt einnehmen zu dürfen. Gleich darauf erzwang aber Vandamme mit 30,000 Mann den Einlaß. Am 10. October kam Napoleon ſelbſt und erklärte vor einer Handelsdeputation: „er müſſe die Stadt einem Fürſten geben, damit ſie ein beſſeres Pflaſter bekomme.“ Er ſprach von veränderten Zeitverhältniſſen, und der Unmöglichkeit, die Selbſtſtändigkeit der Städt zu garantiren, ließ auch einige hämiſche Worte über den Augsburger Handelsſtand, durch deſſen Hände die engliſchen Subſidiengelder nach Oeſterreich gegangen ſeien, fallen, und befahl, ſeinem Majorgeneral ohne Weigerung in allen Dingen zu willfahren. Die Forderungen für die Armee wurden auch ſchleunigſt erfüllt. Zu den zahlloſen Einquartierungen kam noch für die Stadt die Beſorgniß, in eine Feſtung verwandelt zu werden. Wirklich ergieng auch von Napoleon ein Befehl, die Stadt, als Mittelpunkt der von ihm projectirten Befeſtigungslinie, zu befeſtigen, und Brückenköpfe zu Friedberg, Lechhauſen, Roin, Landsberg und Schongau anzulegen. Franzöſiſche Ingenieure machten Plane, und die Sappeur legten Hand an die Brückenköpfe. Je öfter Napoleon hierher kam, deſto mehr wurde er in

ſeiner Anſicht, Augsburg zum Hauptwaffenplatz der großen Armee zu machen, beſtärkt. Der Ingenieur-Obriſt Rouſſier ließ eine Brücke vom alten Fiſcherthor auf das Vorwerk am Pfannenſtiel ſchlagen, einen Durchgang am Fiſcherthor hinausbrechen, das Stephans-, Otlater-, Vogel-, Schwibbogen- und Klinkerthor zumauern, durch die an der Stadtmauer ſtehende Häuſer und öffentliche Gebäude Verbindungsgänge durchbrechen, mehrere tauſend Schießſcharten machen, und Batterieen anlegen. Eine Deputation bat dringend den Kaiſer in Mühldorf um Abänderung dieſer Plane. Napoleon erwiederte, die geographiſche Lage der Stadt ſei zu günſtig, als daß man nicht die Armeedepots, Magazine und Spitäler hierher verlegen ſollte; wegen der Nähe Tyrols müße man ihr eine Beſatzung geben, übrigens habe man im Sinne, ſie nur in ſo weit zu befeſtigen, daß ſie nöthigenfalls einem fliegenden Corps ſo lange widerſtehen könne, bis Truppen zum Entſatz herbeikämen. Die Wohnungen an der Stadtmauer ſollten möglichſt geſchont, auch auf ihre Bitte alle weiteren Befeſtigungsbauten vor der Hand auf 14 Tage eingeſtellt werden. Allein Rouſſier beſchleunigte nur ſeine Arbeiten.

Während der nun folgenden Kriegsereigniſſe glich die Stadt einem offenen Feldlager. Sie wurde mit Gefangenen und Verwundeten ſo überfüllt, daß die Kreuzgänge der Kirchen dazu benutzt werden mußten. Die Noth der Unglücklichen zu mildern, boten die Einwohner und der Biſchof einander treulich die Hand. Die Namen Ahorner, Müller und Hörman ſind um der perſönlichen Dienſtleiſtungen willen, denen ſie ſich unterzogen, vor allen zu nennen.

Die Schlacht bei Auſterlitz entſchied auch über Augsburgs Schickſal. Zum Glück hatte die Stadt die 600,000 fl.

Digitized by Google

an Frankreich noch nicht bezahlt. Augsburg fiel in die Entſchädigungsmaſſe für Baiern, und noch vor dem Schluß des Jahres 1805 ergriff der baieriſche Spezialkommiſſär von Widenmann Beſitz von der Stadt. Vergeblich waren die Remonſtrationen bei dem Reichstag zu Regensburg. Am 22. December empfahl eine eigene Rathsdeputation die Stadt ihrem neuen Herrſcher dem Churfürſten von Baiern. Eine beſondere Sendung der um das Wohl der Stadt ſo vielfach verdienten Banquiers von Süskind und von Schäzler hatte den Zweck, die Intereſſen des ſtädtiſchen Handelsſtandes zu wahren; das alles geſchah, während die Stadt von den Corps der Marſchälle Soult und Davouſt und von Napoleon ſelbſt heimgeſucht wurde.

Wir übergehen die Feſtlichkeiten, mit denen Augsburgs Bürger ihre Erniedrigung zu einer Provinzialſtadt feierten. Die Uebergabe an Baiern geſchah mit einer Schuldenmaſſe von 3,113,383 fl., einer Summe, zu deren Abtragung Augsburgs Zukunft ſelbſt hierzu noch Mittel an die Hand gegeben hätte, wenn ihm nur ſeine Selbſtſtändigkeit erhalten worden wäre. Die Actien waren 2,701,943 fl.

An die Stelle des alten Raths traten vor der Hand mit getrennter Juſtiz und Adminiſtration bloß interimiſtiſche Behörden, ein Stadt- und ein Wechſelgericht und eine Polizeidirection. Der zum Geheimerath ernannte Stadtpfleger von Stetten ging mit der alten Verfaſſung zu Grabe.

Indeſſen war Baiern redlich darauf bedacht, durch Schonung und Milde das Unrecht der Zeit, unter dem Augsburgs Freiheit unterlag, möglichſt zu verſüßen. Obenan ſteht hier die Befreiung des wegen einer Flugſchrift gegen Napoleon dem Tode verfallenen Buchhändlers Jeniſch. Auch befreiten Preußens Rüſtungen die Stadt vollends von

den Franzoſen. Die Organiſation wurde erſt im Jahre 1807 vollendet.

Das neue Stadtgericht vereinigte in ſich alle Zweige der Juſtizverwaltung, die früher das Stadtgericht, die 6 Bürgermeiſterämter, das Frevelamt, das Handwerksgericht, die Weberhausdeputation, die Deputation zum geſchwornen Amt, das Reichsſtadtvogtamt, das proteſtantiſche Ehegericht und das Collegium der 6 Rathsconſulenten ausgeübt hatte. Auch die peinliche und willkührliche Gerichtsbarkeit wurde ihm zugetheilt. Es war zuſammengeſetzt aus 1 Stadtoberrichter, 4 Räthen, 6 Actuarien, 4 Copiſten, 1 Rathsdiener, 3 Boten und 1 Piſengerichtsdiener.

Die Polizeidirection übte die örtliche Polizei innerhalb der Stadt und der Markung aus.

Der Verwaltungsrath hatte an der Stelle des alten Stadtraths die Stadtverwaltung. Er beſtand aus 2 Bürgermeiſtern, die abwechſelnd je 3 Monate lang den Vorſitz hatten, 2 Stadträthen, 1 Stadtkaſſier, 1 Regiſtrator und Archivar, 2 Actuaren, 3 Kopiſten. Die Oberaufſicht führte ein königl. Regierungsbeamter.

Ein Wechſelgericht erſter Inſtanz beſtand aus 1 Wechſelrichter, 2 Beiſitzern aus dem Handelsſtand, 1 Actuar und 1 Gerichtsdiener. Eigene Adminiſtrationen wurden niedergeſetzt für die Kirchenfonds und die Unterrichtsanſtalten beider Confeſſionen, und zwar für jede abgeſondert, ſowie für das Vermögen der paritätiſchen Stiftungen, und die Privatanſtalten beider Confeſſionen.

Ein Mauthinſpektor hatte das Zollweſen unter ſich.

Digitized by Google

VII. Abſchnitt.

Von der Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung bis auf die neueſte Zeit.

Von nun an theilt Augsburg Baierns Schickſale. Es erhielt eine baieriſche Beſatzung, und wurde 1808 der Sitz eines Generalcommiſſärs.

Das Jahr 1809 verſetzte die Stadt in eine Art von Belagerungszuſtand. Das Corps des Generals Oudinot hatte hier eine Zeit lang ſeine Stellung. Unter der Leitung eines franzöſiſchen und baieriſchen Ingenieurs wurde die Stadt mit Schanzen umgeben, die Schießſcharten und Waſſergräben hergeſtellt, die Thorwälle und Baſteien ausgebeſſert, Sturmpfähle, Palliſaden und Fallgitter angebracht, und an den Brücken erhoben ſich Geſchützdämme. Vom 17. April an hatte ſie lange Zeit hindurch ſo ſtarke Truppendurchzüge, daß mancher Bürger eine Einquartierung von 30 Mann erhielt.

Der Aufſtand in Tyrol rief eine beträchtliche Abtheilung des ſtädtiſchen Bürgermilitärs unter Anführung des Polizeidirectors ins Feld.

Auch nach dem Friedensabſchluß wurde die Stadt noch lange Zeit mit Standquartieren geplagt, und alle Maaßregeln giengen von dem Befehl eines franzöſiſchen Gouver-

Digitized by Google

nements aus. Sehr empfindlich traf Augsburg die Continentalſperre und die gewaltthätigen Maaßregeln, mit denen ſie eröffnet wurde. Am 31. October 1810 wurden alle Waarenlager verſiegelt, die Colonialwaaren wieder freigegeben, die engliſchen aber am Roſenauerberge verbrannt.

Am 1. Mai 1812 trat an die Stelle des bisherigen Verwaltungsraths ein aus dem Schoß der Bürger gewählter und nach Verfluß von 3 Jahren durch Wahl zu erneuernder Municipalrath nebſt einer Communaladminiſtration. Eine Erinnerung an die alten Zeiten. Was damals der Reichslandvogt war, war ein Localcommiſſär, der der Stadt gegeben wurde. Die allgemeine Begeiſterung für die Befreiung von der franzöſiſchen Zwingherrſchaft ergriff auch die Bewohner Augsburgs. Der Handelsſtand ließ allein für ſich 20 Huſaren und 132 Jäger ausrüſten. Viele junge Augsburger ließen ſich einſchreiben, und ſelbſt die Landwehrmänner waren zum Felddienſt bereit.

Von den wieder beginnenden Truppendurchzügen befreite Augsburg die Erklärung der baieriſchen Regierung: daß es nunmehr Waffenplatz für die baieriſche Armee ſei. Selbſt davon war eine Zeitlang die Rede, die Stadt zum Sitz der Bundesverſammlung zu machen; eine Ausſicht, an welche ſich bei Vielen die Hoffnung einer Reſtitution der Stadt in ihre frühere Selbſtſtändigkeit anſchloß.

Die Nothjahre 1816 und 1817 überſtand Augsburg ſo ziemlich glücklich mit Hülfe ſeines edeln und menſchenfreundlichen Handelsſtands. Dieſer machte einen Vorſchuß von 300,000 fl., und ließ Korn und Waizen von den Küſten des adriatiſchen Meers, von Rotterdam und Amſterdam herbeiführen. Das Reformationsfeſt von 1817 feierten die Augsburger mit Ankaufung eines Hauſes, in welchem 8

katholiſche und 8 proteſtantiſche dienſtunfähige Dienſtboten Unterhalt und Pflege finden ſollen.

In Folge der Einführung einer Conſtitution für das Königreich Baiern wurde 1818 ein neuer Magiſtrat von 36 Gemeindebevollmächtigten gewählt. Er beſtand fortan aus 2 Bürgermeiſtern, 4 rechtskundigen Räthen und 1 Stadtkämmerer. Das Stadtgericht erhielt als Kreis- und Stadtgericht einen ausgedehnteren Gerichtsſprengel, der Handelsſtand ein eigenes Wechſelappellationsgericht aus 1 Director, 3 rechtskundigen Räthen, 3 functionirenden und 2 ergänzenden Beiſitzern des Handelsſtands und 1 Secretär.

Nunmehr iſt Augsburg die Hauptſtadt des Oberdonaukreiſes, und Sitz der königl. Regierung für den Donaukreis, einer Kammer des Innern und der Finanzen mit 5 katholiſchen und 1 evangeliſchen Pfarrſprengel.

Baierns Königshauſe iſt es nun vorbehalten, Augsburgs Zukunft, Glück und Wohlſtand zu berathen, und es für Vieles, was es verloren, zu entſchädigen. Daß es dieſe treue Vorſorge verdient, wird unſere Geſchichtserzählung zur Genüge erwieſen haben.

Cultur, Handels- und Sittengeſchichte.

I. Induſtrie und Handel.

Der Menſch iſt ein Zögling ſeines Bodens; wir finden ihn überall ſo und in derjenigen Art von induſtrieller Thätigkeit, wie es die eigenthümliche Natur des Bodens, der ihn nährt, mit ſich bringt. Daß die Römer Rhätien ſchon im cultivirten Zuſtand angetroffen, haben wir oben geſehen, wiewohl wir damit nicht läugnen wollen, daß der lockere Römer den Anſtoß zu mancher Verbeſſerung in der Boden-

wirthſchaft gegeben haben mag. Von dem nothwendigen Fortſchreiten in der Bodencultur beweiſt wenigſtens eine Verordnung ſpäterer Jahrhunderte, daß, wer Wölfe und Bären auf ſeinen Gütern aufziehen wolle, für jeden Schaden, den ſie anrichten, verantwortlich ſei. Selbſt in einzelnen Ortsbenennungen hat ſich die Erinnerung an den durch Ausroden für den Landbau gewonnenen Boden erhalten. Wir finden in dem Traditionencodex von St. Ulrich, daß man in den Kornhöfen alle Arten unſeres heutigen Getraides und unſerer Hülſenfrüchte gebaut hat. Beſonders aber war es der Hopfenbau, der im Großen getrieben wurde. Die Natur des mehr flachen, von der Donau und dem Lech ausgeſchwemmten Landes mag übrigens vielleicht doch ſchon frühe der Rinderhof-Wirthſchaft einiges Uebergewicht über die Kornhof-Wirthſchaft gegeben haben. Durch beide Syſteme wird der Hauptbedarf der Volksnahrung aus dem Thier- und Pflanzenreich gedeckt. Daher die vielen Käſereien, welche die Umgegend von Augsburg hatte. Für die Viehzucht gab es herrliche Allmanden, deren Benutzung unter obrigkeitlicher Aufſicht ſtand. Für eine allſeitige Benutzung des Bodens gab die königliche wie biſchöfliche Hofwirthſchaft Vorbild und Anregung. Der Biſchof hatte ſeinen Hofmaier, und die Geſchlechter hatten ihre Hübner auf dem Lande ſitzen.

Die zunehmende Bevölkerung, die Bedürfniſſe der biſchöflichen Hofhaltung, ſowie des wandernden königlichen Hofes, die Reichsverſammlungen, die einen raſchen Abſatz der Landesprodukte veranlaßten, regten zugleich zu vielſeitigerer gewerblicher Thätigkeit an, die ſich allerdings vorerſt mit der Befriedigung der einfachſten Lebensbedürfniſſe befaßte, nach und nach aber auch die feinern Genüſſe zu befriedigen ſuchte.

Digitized by Google

Daher können wir den Biſchofsſitz, die zwei Kirchen, die wir ſchon frühe in Augsburg finden, und die königliche Pfalz als die erſten Anregungen des ſtädtiſchen Gewerbs betrachten. Bei den Kirchen wurden Märkte gehalten, und ſo finden wir Augsburg ſchon frühe im Beſitz des Marktrechts. Durch die Verſetzung der Profeſſioniſten in die Städte durch Heinrich I. wurde gewiß ſchon frühzeitig der Anſtoß zu einem bedeutenden Activhandel gegeben, der jedenfalls älter ſein mag, als man glaubt; war doch der Rhätiſche Purpurhandel ſchon zu den Zeiten der Römer berühmt. Man brachte aus Noricum nach Rhätien Vieh und Eiſen, dafür verführte Rhätien auf der Donau ſein Korn; von den hin- und herwandernden Rhätiſchen Kaufleuten ſpricht Tacitus, und ſogar während der Völkerzüge ſollen ſie nach dem Zeugniß des Eugippus ihre Handelsreiſen nicht eingeſtellt haben.

Sehr bedeutend war bereits unter den Agilolfingern der Salzhandel in dieſer Gegend, und er iſt auf lange Zeit hin eine der Hauptquellen des Reichthums für Augsburg geweſen. An den Vergünſtigungen, die dem Regensburger Handel verliehen wurden, hat auch Augsburg Antheil genommen. Sie waren nach einer Urkunde von 1030 Vorbild für das Marktrecht von Donauwörth. Wie bedeutend der Tranſithandel der Stadt war, geht beſonders aus einer Urkunde über den Lechbrückenzoll von 1031 hervor. Alle Arten von Getraide, Stroh, Heu, Hülſenfrüchte, Wein, darunter Malvaſier, Trauben, und andere Obſtarten, Bier, Honig, Meth, Salz, Vieh aller Art u. ſ. w., waren ſchon um dieſe Zeit Gegenſtände des Tranſithandels. Die Handelsſtraßen waren ſo ziemlich dieſelben, welche ſchon zu den Zeiten der Römer im Gange waren. Beſonders war die Straße nach Aquileja eine der beſuchteſten.

Wir können für die Geſchichte des Augsburgiſchen Handels- und Gewerbsweſens 6 Hauptabſchnitte annehmen. Im erſten Zeitabſchnitt bis zum Anfang der Kreuzzüge war die Zahl der Handwerker hauptſächlich nur auf die Bäcker, Bier-

brauer, Fleiſcher und Sülzer beſchränkt. Einen neuen Zeitabſchnitt bilden mit Recht die Kreuzzüge, die nicht nur neue Handwerker ſchufen, ſondern beſonders dem Speculationsgeiſt der Handelsleute den weiteſten Spielraum öffneten. Ihnen hat in Folge der Bekanntſchaft mit orientaliſchem Luxus der eigentliche Kunſtfleiß und Großhandel ſeine Entſtehung zu danken. In dieſe Zeit fallen wohl auch die Handelsverbindungen, welche Augsburg mit Cöln und den niederländiſchen Städten anknüpfte, indem ſich die natürlichſten Berührungspunkte zwiſchen den Kaufleuten der entfernteſten Gegenden Europas bei dieſen Völkerzügen von ſelbſt darboten. Von da an beginnt auch der Großhandel der Geſchlechter, durch welchen die Portner, Langenmantel, Stolzhirſche, Welſer u. A. ſich ſo ſehr bereichert haben. Den dritten Zeitraum begrenzt die Zeit Rudolphs von Habsburg, wo auch der dritte Stand ſich allmählig heraufarbeitete; das Stadtbuch nennt uns die Weißmaler, Rindſchuſter, Lederer, Salzfertiger, Müller, Fiſcher, Gaſtgeber, und die Goldſchmiede als Hausgenoſſen des Münzmeiſters. In dieſen Zeiten erweiterten ſich beſonders die Handelsverhältniſſe mit Venedig, von deren Ausdehnung uns die Geſetze der Venetianer für die deutſchrn Kaufleute einen Begriff geben. Die Augsburger brachten dorthin hauptſächlich ihre Leinwand, und nahmen dafür levantiſche Waaren, Mandeln, Reis, Weinbeeren, Feigen mit zurück. Der vierte Zeitabſchnitt iſt wohl in Bezug auf Handel und Gewerb der merkwürdigſte, indem in dieſen die Emancipation des dritten Standes fällt, die das gewerbliche Leben nicht wenig gehoben hat. Er geht bis zur Entdeckung des neuen Wegs nach Oſtindien. Kaufmannſchaft trieben in dieſer Zeit alle Geſchlechter, meiſtens in Geſellſchaft. So kamen die Fugger, Welſer und andere Geſellſchaften auf. Beſonders kamen die Weber auf, die vielleicht in keiner Stadt Deutſchlands zahlreicher waren, als hier. Wie günſtig ihnen die damaligen Verhältniſſe waren, dafür beweiſen die Fug-

Digitized by Google

ger. Sie brachten oft in einem Jahre 35,000 Stück Barchent zur Weberſchau. Mit den Webern ſind es 17 Zünfte, die wir ſchon oben angegeben haben. In dieſe Zünfte waren die einzelnen Handwerker eingereiht; ſo gehörten z. B. unter die Krämer alle, die ein offenes Gewerb, Kram oder Laden hatten, unter die Schmiede alle, die im Feuer arbeiteten, unter die Zimmerleute auch die Schreiner, Maurer und Hafner, zu den Lederern die Roth- und Weißgerber und Pergamenter. Auch Papierfabrikanten kamen auf, indem man allmählig ſtatt des Pergaments baumwollenes Papier gebrauchte. Auf ſolchem Papier haben wir noch Rechnungen von 1320 und 1330. Augsburg hatte Zollfreiheit in allen Reichsſtädten; es eröffnete ſich um dieſe Zeit eine neue Handelsſtraße nach Wien. Den italieniſchen Spezereihandel, der von Venedig landeinwärts gieng, zog es beinahe ganz an ſich. Mit dieſen Waaren verſah es nicht nur die nordiſchen Reiche, ſondern auch England und Frankreich. Auch von dem vermehrten Zuſammenfluß von Waaren und Gütern in den Niederlanden, die auf dem Rhein giengen, wußte es etwas zu gewinnen. Der ganze Handel des baieſchen Unterlands dem Rheine zu gieng über Augsburg. Mit ſeinen Tüchern hat es den größten Theil von Baiern verſehen. Oeſterreich, Tyrol und die Schweiz wurden fleißig beſucht. Auſſerdem finden ſich in dieſer Zeit Färber, Seidenweber, Drahtzieher, Schmelzarbeiter, Stück-, Glocken-, Bildgießer, Waſſer- und Mühlenbaukünſtler, Uhrmacher. Zwar hatte in dieſer Zeit der Handel mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch hat Augsburg, mit Ulm an der Spitze des Städtebundes ſtehend, die Wegelagerer mit ſeinen ſtrengen Maasregeln vielfach eingeſchüchtert. In dieſer gewerblichen Thätigkeit ſah Aeneas Sylvius die Stadt, und nannte ſie ohne Bedenken die reichſte Stadt der Welt. Das haben ſich auch die geldarmen Kaiſer wohl zu Nutzen gemacht. Der fünfte Zeitraum beginnt mit Entdeckung des neuen Han-

Digitized by Google

delsweg's nach Oſtindien, der freilich auf alle Handelsver-hältniſſe Europas einen mächtigen Einfluß hatte, aber Städten, die hauptſächlich durch ihren Handel mit Venedig reich wurden, ſchmerzlich wehe gethan hat. Indeſſen iſt es nicht zu läugnen, daß dieſes Ereigniß mehr den Kleinhändlern und Handwerkern, wie den Webern, nachtheilig wurde, während wir gerade in dieſer Zeit die Handelsgeſellſchaften, mit der Zeit Schritt haltend, zu neuen Unternehmungen ſich anſchicken ſehen. Dahin gehören die Unternehmungen der Welſer zur See. Auch wußten ſie ſich Handelsfreiheit in Frankreich, Savoyen und Spanien zu verſchaffen. Gleichwohl war auch der Verkehr mit Venedig immer noch lebhaft, es giengen Boten dorthin, und eine eigene Botenordnung wurde für den Weg nach Venedig gemacht. Daneben zog der Handel aus den nun eingerichteten Poſten vielfachen Gewinn. Die erſte Einrichtung in Augsburg geſchah durch die Taris. Man darf aber auch nicht verſchweigen, daß viele Handelsgeſellſchaften durch ihren Reichthum und Speculationsgeiſt ſich mehr und mehr dem Intereſſe ihrer Vaterſtadt entfremdeten, und vielfach zum Unglück derſelben die Hand geboten haben. Daher fällt auch noch in dieſe Periode die Abnahme des Handels und Wohlſtands im Allgemeinen, und der Gewerbe, die neu aufkommen, wie z. B. die Buchdrucker, ſind es weniger, als derer, die abkommen. Das Geld befindet ſich blos noch bei Einzelnen in großen Maſſen und in wucherndem Umſatz. Dagegen bezeichnet in dem letzten Zeitabſchnitt, in den auch die neueſte Zeit noch fällt, die Niederſetzung eines eigenen Kunſt-, Gewerbs- und Handwerksgerichts, in welchem alle Künſte und Gewerbe ihre Stimme hatten, und beſonders die Weber, Färber und die dazu gehörigen Handwerker durch eine zahlreiche Deputation aus ihrer Mitte vertreten wurden, den Anfang einer beſſern Zeit. Denn iſt dem Gemeinweſen durch Vereinzelung und eigenſüchtiges Zurücktreten derer, die allein ſtehen zu können mei-

nen, ein Schaden geſchehen, ſo kann dieſer nur durch brüderliches Zuſammentreten Aller wieder gehoben werden. Wie fühlbar ſolches Zuſammentreten für Augsburg geweſen, beweist der jetzige Zuſtand ſeines Handels, der noch heute das wohlthätige Bild eines Zuſammengreifens Aller, das auch den geringſten Handwerker nicht allein ſtehen läßt, darbietet. Augsburg beſitzt jetzt 15 chriſtliche und 4 jüdiſche Wechſelhandlungen, 1 Handlung mit Bergwerksprodukten, 4 Eiſenhandlungen, 4 Waarenhandlungen mit italieniſchen Seeprodukten, 6 Lederhandlungen, 2 Rauhwaarenhandlungen, 2 Leinwandhandlungen, wozu noch 15 Kleinhändler mit Leinwand kommen, 8 Strumpfhandlungen, 10 Materialhandlungen, 7 Papier- und Schreibmaterialhandlungen, 4 Porzellainhandlungen, 35 Spezerei- und Farbwaarenhandlungen, 42 Spezereikrämer, 1 Speditionshandlung, 15 Tuch- und Seidewaarenhandlungen, 10 Uhren- und Galanteriewaarenhandlungen, 8 Weinhandlungen. Außerdem Cattunfabriken, Baumwollenſpinnereien, gegen 250 Weber, Leinwand- und Garnbleichen, Manger, chemiſche Fabriken, Eiſenhammerwerke, Papier-, Tomback-, Kupfer-, Meſſing-, Zink-, Stuhl- und Uhrenfederfabriken. Beſonders berühmt ſind die Augsburger Silber- und Goldarbeiter. So verfertigte 1713 Heinrich Mannlich ein 600 Mark ſchweres ſilbernes Altarblatt für den Churfürſten von der Pfalz.

Die örtlichen Einrichtungen, die für Handel und Gewerbe von jeher gemacht wurden, waren ebenſowohl für die Bequemlichkeit der Käufer, als für die obrigkeitliche Beaufſichtigung, beſonders des Kleinhandels, berechnet. Für den Leinwand- und Tuchhandel waren ſchon im 15. Jahrhundert einige Hallen gebaut. Der Schweins-, Holz-, Trödel- und Kohlmarkt hatten ihre eigenen Plätze. Auf dem Perlachplatz mußte das fremde Bier verkauft werden. Für den Kornhandel war ein eigenes Kornhaus da. Auf dem Perlachplatz waren die Metzger und Fleiſchbänke, die Schuhkiſten, die

Eiſenkrämer, die Brodtiſche, und überhaupt die Kramläden. Sie ſtehen zum Theil noch heute dort, und waren früher meiſtens Lehen des Reichserbtruchſeßenamts, des biſchöflichen Speisamts, einzelner Stifter, Klöſter, Herren und Familien. Die Bedeutung einzelner Gewerbe hat jedoch in neueſter Zeit eine veränderte Einrichtung nöthig gemacht. So beſtehen jetzt eigene Gebäude für die Metzger, Bäcker und Weber. Die Brauhäuſer ſind mit den trefflichſten Kellern verſehen. Für den Salzhandel iſt ſeit 5 Jahrhunderten ein eigener Salzſtadel vorhanden. Auf dem Heumarkt — eine ebenfalls ſehr alte Benennung — iſt die Heuwage. Für die Wechſelgeſchäfte wurde erſt in neuerer Zeit ein neues Börſengebäude erbaut.

II. Münz-, Geld- und Steuerweſen.

Markt-, Zoll- und Münzrecht hatte, wie wir gehört haben, ſchon der heil. Ulrich für Augsburg zu gewinnen gewußt, und in der Ausübung der damit verbundenen Rechte ſtritten ſich Biſchof und Stadt mit einander. Die Oſter- und Michaelismeſſen waren ſehr beſucht. Die monatlichen Märkte wurden im 16. Jahrhundert abgethan. Die Münze gehörte lange Zeit ungeſchmälert zur biſchöflichen Kammer. Das Münzgebäude hatte Aſylrecht, deſſen Verletzung mit einer Geldbuße in des Biſchofs Kammer geſühnt werden mußte. Sein Recht übte der Biſchof durch ſeinen Münzmeiſter aus. Dieſer hatte ſeine 12 Hausgenoſſen, zu denen früher die Goldſchmiede gehörten; ſpäter aber, wo die Münze mehr als Handelsſpeculation Bedeutung hatte, und eigentlich in Pacht gegeben wurde, drangen ſich die Geſchlechter herbei. In Münzſachen hatte Niemand, weder Vogt noch Burggraf, zu richten, ſondern blos der Münzmeiſter. Er konnte für die Zeit ſeiner Abweſenheit einen Hausgenoſſen an ſeine Stelle ſetzen, immer aber mußten ſowohl er als ſeine Hausgenoſſen ehrbare, biedere Leute ſein,

Digitized by Google

und vor dem Stadtgericht und den Rathgebern bei den Heiligen ſchwören, gutes und ſchweres Geld zu liefern. Die Wahl des zur Münzprobe beſtimmten Hausgenoſſen hatte der Münzmeiſter gemeinſchaftlich mit dem Rath. Der Münzmeiſter hatte eine jedoch ſehr genau abgegrenzte Gerichtsbarkeit über ſeine Hausgenoſſen. Kauf- und Schlaghändel (ohne Todtſchlag und Wunden), Diebſtahl und rechte Heimſuche hatte er zu richten. Für einen ſolchen Rechtsſpruch hatte er 5 Schill. Pfenninge, für einen Spruch wegen Heimſuche 5 Pfd. von dem Beklagten einzuziehen. Todtſchlag und Wunde giengen an den Vogt. Von ihm wurden auch privatrechtliche Anſprüche des Biſchofs und Vogts an einen der Hausgenoſſen erledigt. Er hatte einen eigenen Boten. Säumigkeit auf deſſen dreimaliges Gebot wurde mit 30 Pfenningen gebüßt.

Der Münzmeiſter und ſeine Hausgenoſſen hatten die Wechſelbank, bei welcher daher immer Jemand gegenwärtig ſein mußte, und die Goldwage. Sie hatten das erſte Recht an das zum Verkauf in die Stadt gebrachte Silber; jedoch nur an der Münze, nicht aber in einem Gaſthaus. Dort ſowohl, als in den Häuſern durfte dem Fremden auf deſſen Anforderung gewechſelt werden. Die Goldſchmiede durften blos ſo viel Silber kaufen und ſchmelzen, als ſie verarbeiteten. Selbſt was den Ankauf des Silbers auf fremden Plätzen betraf, ſo war der Augsburger Bürger auch hierin beſchränkt; zu Kärnthen und Venedig durfte er nur 40, in Franken und Botzen nur 20 Pfd. kaufen; was mehr gekauft wurde, konnte nur mit des Münzmeiſters Vergünſtigung geſchehen, bei Strafe der Entrichtung des Schlagſchatzes an ihn. Ein Unterkäufer, der ohne ſeine Erlaubniß Silber kaufte oder verkaufte, hatte eine Hand verwirkt. Wer von den Stadtbewohnern ſein verkäufliches Silber nicht an die Münze brachte, zahlte Schlagſatz an den Biſchof, und 1 Pfd. Pf. an den Münzmeiſter. Nur Pilgrime, die über das

Digitized by Google

Meer, nach Rom oder nach Spanien wallfahrteten, durften Silber zu ihrer Zehrung einkaufen. Das eingekaufte Silber, das die Münzer nicht verarbeiteten, konnten ſie wieder verkaufen. Münzen außer Cours durfte auch nur der Münzmeiſter einwechſeln. Uebertretungen in dieſem Falle hatte der Münzmeiſter vor den Vogt zu bringen, der ihm ſeinen Schlagſatz zuerkannte.

Das Abſchätzen der Münzen konnte der Biſchof nur mit gutem Rath des Stadtraths vornehmen. Der Vogt ließ durch die Sturmglocke die Bürgerſchaft zuſammenrufen, und kündigte ihr die Abſchätzung in Gegenwart des Biſchofs an. Doch galt noch 14 Tage lang die Zahlung mit alten Pfenningen, bei Judenſchulden ſogar 6 Wochen. Wer ſie nach dieſer Zeit noch im Handel gebrauchte, dem zerſchnitten ſie des Vogts und Münzmeiſters Boten. So oft der Münzmeiſter neues Geld prägte, hatte er dem Capellan des Biſchofs 5 Schill. Pfen., dem Biſchof ſelbſt 1 Pfd. Pfen. und am Weihnachtstag 1 Pfd. Opferpfenning als Ehrengeſchenk zu geben. Das Gewicht eines jeden Hausgenoſſen mußte nach einem in den Händen des Münzmeiſters befindlichen Gewicht und Stempel regulirt und geſtempelt ſein. Weſſen Gewicht unredlich war, der war mit ſeinem Gut dem Biſchof, mit ſeinem Leib dem Vogt verfallen. Für jede des Beweiſes ermangelnde Anklage fiel die Strafe auf das Haupt des Klägers zurück. Wurde dem Biſchof, ſeinem Vitzthum oder Kämmerer angezeigt, daß ein Hausgenoſſe oder gar der Münzmeiſter ſelbſt keine vollwichtige Pfenninge habe, ſo mußte der Biſchof Jemand in die Münze ſchicken, eine Hand voll Münzen holen und unterſuchen laſſen.

Ueber die Augsburger Münzen beſitzen wir ein eignes gelehrtes Werk aus dem Nachlaſſe des ehemaligen Bibliothekars und Rectors Dr. Beyſchlag. Er theilt die Augsburgiſche Münzgeſchichte des Mittelalters in vier Perioden. Der erſten von den Carolingern an bis zur Mitte des

Digitized by Google

11. Jahrhunderts gehören die Denare an, die theils von den Kaiſern ſelbſt während ihrer Anweſenheit in Augsburg, theils von den Biſchöfen ausgeprägt wurden. Der zweiten Periode von der Mitte des 11. bis zum letzten Viertel des 12. Jahrhunderts gehören die Halb-Bracteate, von Kaiſern und Biſchöfen geprägt, an. In die Zeit zwiſchen 1180 und der Mitte des 14. Jahrhunderts fallen die eigentlichen Bracteate oder Hohlmünzen, die im Herzogthum Schwaben unter den Hohenſtaufen eine eigene faſt ausſchließliche Münze für den Handel waren, bis nach Conradins Tode die Silberpfenninge allgemeine Curſivmünze wurden. An den in der vierten Periode geprägten Silberpfenningen und Hellern hatte auch die Stadt Antheil. Daher befindet ſich auf den biſchöflichen Silberpfenningen neben der Schwörhand des Münzmeiſters links der Krummſtab, rechts das Stadtpyr. Auf der Rückſeite der mit dem Bilde des Biſchofs verſehenen Pfenninge wurden die Anfangsbuchſtaben des Namens, den der gemeinſchaftliche Münzmeiſter trug, eingeprägt. Die unter dem Namen Händlespfenninge bekannte Hellermünze wurde theils in Dillingen, in dieſem Fall mit dem Buchſtaben D, theils in Augsburg, und zwar mit dem Krückenkreuz, geprägt. Vom 16. Jahrhundert wurden alle in Deutſchland üblichen Münzen in Augsburg geprägt. Auch hat man noch ſehr ſchöne Augsburgiſche Schaumünzen aus verſchiedenen Zeiten. Außerdem waren im Augsburgiſchen Handel beſonders die Münzen von Ulm, Hall und Regensburg im Umlauf. Wie groß heut zu Tag der Wechſelverkehr in Augsburg iſt, beweiſen die vielen Wechſelhäuſer.

Das Zinſenverbot wurde früher unter allen möglichen Titeln umgangen, und gerade die Geiſtlichkeit, die darüber zu wachen hatte, gab in Augsburg den meiſten Anlaß zu Klagen über zu hohe Zinſe. Später, nachdem die Zinſe geſtattet waren, wurde den Juden erlaubt, von ½ Pfd.

Digitized by Google

Pfenningen wöchentlich 2 Pfenninge, und von 60 Pfenningen 1 Pfenning zu nehmen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts waren es 5 vom Hundert. Gegen Kornkipperei und Wucher mit Wolle waren die Geſetze ſehr ſtreng.

Um die Armen den Händen der Juden zu entziehen, wurde 1591 ein Pfand- und Leihhaus errichtet, wozu der Rath einen Vorſchuß von 30,000 fl. that. Auch hier gab das Hundert 5 fl. Das Leihhaus hat mehrere Ordnungen durchlebt und beſteht heute noch.

Den Geldverlegenheiten wußte der Rath theils durch Erhöhung der directen und indirecten Steuer, theils durch den Verkauf von Renten zu entgehen.

Was das Beſteuerungsverfahren betrifft, ſo wurde das Läſtige der durch den Drang der Zeit bedingten außerordentlichen Beſteuerung gemildert durch ein Verfahren, von deſſen Billigkeit ſich jeder überzeugen konnte, indem die einfache Steuer je nach Umſtänden verdoppelt, verdreifacht u. ſ. w. wurde. So wußte jeder, wie er mit den Beſteuerungstiteln daran war. Am beſchwerlichſten war das Umgeld, das in doppelter Geſtalt vorhanden war, indem lange Zeit neben dem Umgeld, das der Biſchof bezog, auch der Rath ein ſolches umzulegen ſich genöthigt ſah. Später ſchmolzen beide Abgaben in eine zuſammen. Umgeld mußten bezahlen die Victualien, die eingeführten Waaren bei den Thoren, die auf dem Weberhaus verkauften Zeuge und Tücher.

Die Acciſe auf Waaren aller Art und auf Getraide und Wein, das aus der Stadt geführt wurde, kam erſt im 30-jährigen Kriege auf. Die Nachſteuer betrug im 14. Jahrhundert den 10. Theil des Vermögens, im 15. Jahrhundert den 3. Pfenning, im 16. Jahrhundert 3 Steuern von dem eigenen, und 10 Pfenninge von dem ererbten liegenden Gut. Der Huſſitenpfenning des 15. Jahrhunderts war eine außerordentliche Umlage. Durch die Erwerbung der Reichsſteuer brachte übrigens der Rath in ſeine Beſteuerung

Digitized by Google

Einfachheit und Ordnung. Die Erhebung wurde bei den reichen Geſchlechtern dadurch vereinfacht, daß der Rath mit ihnen über eine jährliche runde Summe, ſo mit den Fuggern über jährlich 800 Goldgulden, übereinkam.

Was die Steuerpflichtigkeit betrifft, ſo hielt der Rath ſtreng den Grundſatz feſt: jeder, der zu Augsburg ſitzt, kauft und verkauft, iſt ſteuerpflichtig. Daher zog er, durch Verwilligung der Könige unterſtützt, frühzeitig die Juden zur Beſteuerung. Selbſt die Beiſitzer des Kammergerichts, die zeitenweiſe ſich hier aufhaltenden Hofleute, ſo wie ſie etwas handthierten, mußten Steuer geben. Nur der Biſchof war für ſeine Perſon ſteuerfrei. Die meiſte Schwierigkeit hatte die Heranziehung der Geiſtlichkeit zur Beſteuerung. In dem mit dem Biſchof abgeſchloſſenen Grundvertrag von 1251 heißt es zwar: die Geiſtlichen, die Officianten des Biſchofs, die Canoniker ſollen in dem Fall zur Steuer angehalten werden, wenn ſie bürgerliche Gewerbe treiben; daß jedoch die Geiſtlichkeit dieſes Geſetz vielfach zu umgehen wußte, erhellt aus der Erneuerung dieſes Geſetzes durch eine eigene Urkunde K. Rudolphs von 1276. Somit hatte alſo die Geiſtlichkeit bloße Gewerbſteuer zu bezahlen. Dagegen waren die liegenden Güter der Geiſtlichkeit von der Beſteuerung frei. Es lag daher im Intereſſe der Stadt, den Uebergang des Grundeigenthums in die Hände der Geiſtlichkeit möglichſt zu beſchränken. Daher die Verordnung K. Albrechts, daß alle der Geiſtlichkeit etwa mittelſt Schenkung und Erbſchaft zufallenden Güter binnen Jahresfriſt an Bürger verkauft werden ſollten. Hierauf hielt der Rath; und nicht ſelten mußte das Domcapitel für ein auf ungeſetzlichem Wege erworbenes Haus ein anderes ſeiner Gebäude in die Steuer legen laſſen. Wer ſich in ein Kloſter begeben wollte, konnte nur $1/3$ ſeiner fahrenden Habe dahin mitnehmen. Eine Frau konnte zu Seelgerede nur ſo viel beſtimmen, als ihr von ihrem Mann geſtattet wurde. Er-

Digitized by Google

laubte er ihr nichts, ſo durfte ſie blos über ihr Gewand, ihre Morgengabe und Kleinode disponiren.

Da übrigens die Geiſtlichen unter allen möglichen Titeln ſich ihrer Verbindlichkeiten zu entziehen wußten, ſo zwang der Rath zum großen Verdruß des Biſchofs ſie nicht ſelten, wie z. B. im 14. Jahrhundert, Bürgerrecht anzunehmen. Hierdurch waren dann alle Auswege abgeſchnitten.

Hier finden auch wohl am beſten die Juden ihre Stelle. Sie bewohnten ſchon 1241 eine eigene Straße bei der St. Leonhardskapelle, bildeten eine eigene Gemeinde, mußten aber auf ihren Kleidern gelbe Ringe tragen, hatten einen eigenen Kirchhof, erhielten von dem Rath die Erlaubniß zu einem Badhaus für ſich, ihre Kinder und Geſinde, und hierzu das Spitalbad, doch unter der Bedingung, daß der Badmeiſter keine Chriſtenkinder baden laſſen.

Bis 1453 hatten ſie ein eigenes Gericht, ein eigenes Sigill, beſtehend in einem zweiköpfigen Adler, zwiſchen deſſen Köpfen ein runder Hut mit herabhängenden Schnüren und einer hebräiſchen und lateiniſchen Umſchrift angebracht war. Was die Juden unter einander zu klagen hatten, Todtſchlag und Wunden ausgenommen, durften ſie durch ihr eigenes Gericht entſcheiden laſſen. Zog ein Jude vor, ſeinen Glaubensgenoſſen bei dem Vogt zu belangen, ſo hatte der Vogt gegen 1 Mark Silber dem Kläger Recht zu ſchaffen. Hatte ein Chriſt gegen einen Juden zu klagen, ſo kam der Vogt in die Synagoge, und ſetzte aus Chriſten und Juden ein Gericht zuſammen. Der Vogt fragte den Bürger, der Judenmeiſter den Juden. Der Jude legte nach 14tägiger Friſt ſeinen Eid dem Vogt in der Schule ab; er konnte vom Chriſten mit 3 Zeugen, unter denen 1 Jude ſein mußte, der Chriſt vom Juden ebenfalls mit 3 Zeugen, unter denen aber 2 Chriſten ſein mußten, überwieſen werden. Pfandklagen hatte der Jude beim Burggrafen anzubringen. Das Judengericht wurde jedoch 1435 abgethan, und ſie in allen Din-

Digitized by Google

gen an das Stadtgericht gewieſen. Mit dreifacher Verpfändung mußte ſich der Jude begnügen. Auf blutiges und naſſes Gewand, Meßgewänder, Kelche und andere Kirchengeräthe durfte er nichts leihen. Sein Vieh mußte er ſelbſt ſchlachten, an einer für die Juden eigens beſtimmten Bank verkaufen, und zwar nicht durch einen Chriſten, ſondern in eigener Perſon mit einem Judenhut auf dem Kopf. Ein Jude, der eine Chriſtin beſchlafen, wurde verbrannt, Diebſtahl an ihnen mit dem Schub beſtraft.

Sie bezahlten an die Stadt ihr Schutzgeld, ſo 1308 500 Pfd. Augsburger Pfenninge, konnten aber gleichwohl nicht verhindern, daß ſie unter Carl IV. mißhandelt und vertrieben wurden. Allein ſie wußten ſich unter allerhand Vorwänden wieder in die Stadt einzuſchleichen. Man duldete ſie auch bis auf einen gewiſſen Grad, doch wußte ſich die Stadt von K. Ruprecht die Erlaubniß zu verſchaffen, ſie beſteuern zu dürfen. Auch mußten ſie gegen das Ende des 14. Jahrhunderts mit 20,000 fl. ſich gegen eine ihnen abermals zugedachte Unbilde ſchützen. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden ſie mit Vergunſt K. Albrechts auf immer aus der Stadt vertrieben. Im 16. Jahrhundert mußte der Jude, der in der Stadt etwas zu ſchaffen hatte, ſich von einem Stadtdiener begleiten laſſen; und als K. Ferdinand 1569 einigen Juden erlaubte, zu Pferſen zu wohnen, ſo wußte der Rath ſelbſt dieſes zu hintertreiben. Doch finden wir wieder einzelne Familien während des 30jährigen Kriegs in Augsburg. Jetzt genießen ſie auch in Augsburg die Wohlthaten, die ihnen ein menſchlicheres Zeitalter zugedacht hat.

III. Polizeiliche Einrichtungen.

Die Bewachung der Thore beſorgten die Bürger ſelbſt. Geſetzlich ſollte, außer den Bürgermeiſtern, Rathsherren und dem Stadtvogt Niemand Waffen tragen. Für gewaffnete

Hand galten Schwerdter, Meſſer, Aerte, Speere, Helmbarten und Geſchoſſe. Indeſſen nützte ſich dieſes Gebot im Lauf der Zeit ſelbſt ab, je mehr der geſammte Bürgerſtand zum Schutz der Stadt beigezogen wurde.

Für lärmende Nachtſchwärmer wurde 1475 ein Narrenhäuslein eingerichtet. Für Heimſuche galt, wenn einer einen andern mit gewaffneter Hand in eines dritten Haus jagte, ihn über dem Pfoſten des Hauſes, oder unter der Thüre ſchlug, oder ſich mit ihm raufte. Der Heimſuchende war, außer der geſetzlichen Strafe, in dem Hauſe, das er heimſuchte, vogelfrei.

Auf Verletzung der Ehre waren je nach dem Grad derſelben verſchiedene Strafen feſtgeſetzt. Hurenſohn, Zohenſohn (filius canis), Merrhenſohn (filius meretricis), Mißenſohn (Metzenſohn), Meineidiger, Dieb, Verräther, Räuber, Böſewicht und andere Scheltworte zogen ſchwere Ahndung nach ſich. Nothzucht, ſelbſt mit fahrenden Weibern, wurde bei Ertappung auf der That, mit Lebendigbegraben beſtraft. Hatte die Genothzüchtigte keinen Zeugen, und läugnete der Thäter die That, ſo hatte die Genothzüchtigte in eigener Perſon durch einen ehrlichen Kampf die Sache zur Entſcheidung zu führen. Der Thäter wurde bis an den Nabel in die Erde gegraben, in ſeiner Hand durfte er einen zwar dicken, aber nur einen Schuh langen Stab von Eichenholz haben. Die Frau hatte in ihrer Schürze einen Stein. Das waren dann die Waffen, die ſich mit einander zu meſſen hatten; der Beſiegte wurde lebendig begraben. Die Fälle, in welchen auf ein Gottesurtheil durch Kampf angetragen wurde, waren außerdem, wenn einer ſeinen Herrn oder andere biedere Leute verrathen hatte, oder ſchwerer Verbrechen bezüchtigt wurde. Eine Frau konnte einen ehrlichen Kämpen wählen.

Um Feuersgefahr zu verhüten, wurden 1404 die Schindel- und Rothdächer abgeſchafft, und ſchon 1390 hieß es:

Digitized by Google

es ſoll deßhalb kein Schupfen mehr gebaut werden. Die Sturmglocke auf dem Perlachthum hatte einen eigenen Wächter, der, wenn er Feuer ſah, an die Glocke ſchlagen mußte. Dieſen Wachtdienſt hatten abwechſelnd die Weinträger zu beſorgen, die dafür, daß ſie ſteuerfrei waren, wenn ein Brand ausbrach, auch unentgeldlich Waſſer herbeitragen mußten. Ueberdieß wurde 1450 die Bürgerſchaft in der Stadt in Viertel eingetheilt, die in den Vorſtädten in Fünftel, und gewiſſe Sammelplätze angeordnet. Im 17. Jahrhundert wurden Schaarwächter angeſtellt.

In dergleichen Anſtalten hielt man in den Städten nicht nur gleichen Schritt mit der Zeit, ſondern die ſich durch mehrere Feuerordnungen hindurch immer mehr verbeſſernden Anſtalten in denſelben konnten bis auf die neueſte Zeit als Muſter gelten. In dem Spritzenhaus, das Augsburg nun hat, finden ſich alle nöthigen Löſchanſtalten. Tag und Nacht ſind in demſelben Feuerwächter und angeſchirrte Pferde. Das Löſchperſonal iſt ſehr groß.

Für öffentliche Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ordnung wurde ſchon früher geſorgt. Die Bauordnungen ſuchten durch das Verbot der Kellerhälſe, Ueberbäue und Erker das gehörige Licht in den Straßen zu erhalten. Mit dem Pflaſtern machte ein reicher Kaufmann Hans Gwärlich den Anfang. Er ließ die Umgebung ſeines Hauſes am Ochſenmarkt pflaſtern. Bald fand dieß Nachahmung von Seiten der Stadtbehörde. Der Roßmarkt iſt eine der erſten Gegenden der Stadt, wo gepflaſtert wurde. Anfänglich nahm man die Steine aus der Wertach. Später wurden die Koſten durch einen Pflaſterzoll gedeckt, zu deſſen Erhebung K. Sigmund 1418 ein Privilegium gab. Im Jahr 1519 machte der Rath die Ordnung, daß beim Einbruch der Nacht Niemand ohne Handlaterne über die Straße gehen ſolle. Heut zu Tag hat Augsburg eine treffliche Beleuchtungsanſtalt. Das Gaſſenkehren wurde im 17. Jahrhundert befohlen.

Digitized by Google

Das Baden in Zübern brachte ein Augsburger Goldſchmied aus dem Geſchlechte der Peutinger auf. Ein Schwitzbad erbaute der Rath im Jahr 1407. Der Zeit hat Augsburg 10 Badſtuben. Die neueſte Badanſtalt Breyvogels verdient rühmliche Erwähnung.

Auch an Verpflegungsanſtalten und milden Stiftungen fehlte es zu keiner Zeit. Eine der älteſten Anſtalten iſt das ſchon oben erwähnte Hoſpital zum heil. Geiſt, zu welchem ſchon der heil. Ulrich den Grund legte. Hartmann Langenmantel baute mit ſeiner Ehewirthin Mathilde im 12. Jahrhundert das Siechenhaus zu St. Salvator; 1348 wurde die St. Jacobspfründe für verarmte Krieger aus dem höheren Stande gegründet; 1426 baute der Krämer Hirn am Judenberg ein Haus für arme Pilgrime. Nachdem man bis jetzt die Waiſen und Findelkinder bei einzelnen Familien hatte erziehen laſſen, ſo fanden ſie ſeit 1471 in einem eigenen Findel- und Waiſenhaus ein Unterkommen. Dieſem wurden die Strafgelder als Einnahme zugewieſen; 1474 ließ der Rath die Wolfgangskapelle vor dem Wertachthor für Sonderſiechen einrichten; 1519 ſtifteten die Fugger ein Haus für fremde, mit Blattern heimgeſuchte Leute, welche ſchon 2 Jahre in Augsburg gedient hätten; auch bauten ſie in der Jacobervorſtadt 106 kleine Häuſer, in welchen arme Bürger gegen geringen Hauszins Unterkunft fanden, die ſogenannte Fuggerei. Aus dem Frauenkloſter auf der Haartbrücke machte man 1538 ein zweites Findelhaus, und beim Vogelthor errichtete man ein Nothhaus für preßhafte mit Geſchwüren geplagte Leute, 1572 ein eigenes Waiſenhaus mit einer Waiſenſchule, zu dem noch 1699 die Errichtung eines evangeliſchen und eines katholiſchen Waiſenhauſes durch den reichen Bortenmacher Kraus kam. Die während der Reformation eingezogenen Kloſtergüter wurden meiſtens zur Aufnahme dieſer Anſtalten verwendet. Sämmtliche frühere Verpflegungsanſtalten ſind nun vereinigt in dem pari-

tätiſchen Bürgerhoſpital zum heil. Geiſt, dem allgemeinen Krankenhaus, dem Incurabelhaus vor dem St. Jacobsthor, der St. Jacobspfründe, der paritätiſchen Verſorgungsanſtalt, der katholiſchen St. Antonspfründe und dem katholiſchen Bach'ſchen Seelhaus.

Zugleich aber wurde ſeit dem 16. Jahrhundert Bedacht darauf genommen, das Bettelweſen abzuſtellen. Zu dem Ende wurde 1522 ein Collegium von 6 Seckelherren organiſirt, die das Armen- und Bettelweſen zu beſorgen hatten, und eine Almoſenordnung gemacht, nach welcher die wirklich Bedürftigen zum Unterſchied von den muthwilligen Bettlern ein gewiſſes Abzeichen tragen mußten, eine Maaßregel, über deren Zweckmäßigkeit wir mit jener Zeit nicht rechten wollen. Uebrigens bietet die Beſchäftigungs- und Verſorgungsanſtalt im ehemaligen Dominicanergebäude gewiß die zweckmäßigſten Mittel zur Abſtellung des muthwilligen Bettelns dar.

Apotheker und Aerzte gab es ſchon im 13. Jahrhundert, ſeit 1507 eine Aufſicht über die Apotheken, ſeit 1563 eine Apothekertaxe und Geſetze gegen die Quackſalber. Die Hebammen kamen 1548 unter die beſondere Aufſicht von Obfrauen aus der Herren- und Kaufleutenſtube. Ein Collegium Medicorum ſchrieb 1622 eine Pharmacopoea Augustana. 1521 wurde ein Chirurg angeſtellt, und nach und nach jeder Verpflegungsanſtalt ein eigener Arzt und Barbier gegeben.

Der Zeit hat Augsburg außer einem Medicinalrath und einem Kreis- und Stadtgerichtsarzt 17 practicirende Aerzte, 11 Wundärzte, 12 Hebammen und 6 Apotheken.

Nicht minder zweckmäßig und auf die Erhaltung des öffentlichen Credits berechnet war von jeher die Handels- und Marktpolizei, die vom 17. Jahrhundert an durch Aufſtellung eigener Marktknechte gehandhabt wurde.

Der Münzmeiſter hatte das Muſtermaaß und Gewicht für die Gewander (Weber), Krämer, Gaſtgeber, Höcker

(Trödler), Fleiſchverkäufer. Sämmtliches Gewicht und Maaß mußte nach ſeinem Maaß eingerichtet und mit ſeinem Stampfeiſen verſehen ſein. Alle Jahre unterſuchte der Vogt mit 4 Rathgebern das Gewicht.

Für Korn und Wein gab es ein Schaf. Die Kornmeſſer, deren es 12 waren, hatten dieſes Maaß von der Stadt. Ein beſonderes Maaß war der Burgſcheffel und Metzen; der Mäßer, der das Schaf nicht abſtrich, hatte ſeine Hand verwirkt; das Maaß für das Oehmd hieß Kruz, und war gleich 25 Metzen. Bei dem Wein war ein fränkiſches Fuder = welſches Fuder = 8 Eimer. Die Maaße für den Meth hießen Tränke, und die Hälfte davon Sidlin, für das Oel Lägel. Das Holz wurde klafterweis geſetzt. Obſt wurde nach Metzen, halben Metzen und Vierlingen, Rüben nach Säcken gemeſſen.

Wer zu leichtes Gewicht hatte, mußte ſchwören, daß er es nicht gewußt habe; wurde er zum zweitenmal ertappt, ſo mußte er ſeine Hand mit 15 Pfd. löſen; beim drittenmal war er mit ſeiner Hand verfallen. Der Falſchmünzer wurde gehenkt. Fand ſich falſches Geld in den Händen eines biederen Mannes, ſo mußte dieſer ſich durch einen Eid von jedem Verdacht reinigen können. War der Mann überhaupt verdächtig, oder gar ein Auswärtiger und konnte keinen Eid ſchwören, ſo wurde über ihn gerichtet mit der Schreiet (dem Pranger) und er durch die Zähne gebrannt. Kam er wieder in die Stadt, ſo wurde er gehenkt. Der fremde Kaufmann hatte alles auf der Frohnwage auswägen zu laſſen, auch der Bürger das aus Venedig gebrachte Gut, das er im Großen, d. h. nicht unter 25 Pfd., verkaufte.

Für die nöthigſten Lebensmittel wurden Taxen gemacht. So koſtete im 14. Jahrhundert 1 Pfd. Ochſenfleiſch 1 Pfen., 1 Maaß Neckarwein 2 Pfen., 1 Pfd. Schmalz 4 Pfen., 1 Metzen Erbſen 50 Pfen., 1 Schaf Roggen 2½ Pfd. Pfen., 1 Schaf Kerner 3 Pfd. Pfen., 1 Schaf Hafer 1½ Pfd.

Digitized by Google

Pfen., 1 Schaf Gerſten 2 Pfd. Pfen. Die Brodſchau und das Brodwägen wurde ſehr ſtreng genommen. Am St. Jacobstag, von wo an das neue Korn in Gebrauch kam, wurde von Kernen und Roggen das Probebrod gebacken, und die Brodtaxe darnach gemacht. Als man einmal den Bäckern zur Abſchreckung einen Wippgalgen errichtete, zogen ſie alle nach Friedberg aus, was ihnen aber übel bekam. Auch für Maurer, Zimmerleute und Taglöhner wurden Taxen gemacht.

Salzverkauf beſorgten die Salzfertiger, die dem Burggrafen alljährlich auf Michaelis 6 Pfen. zu geben hatten. Man wählte ferner 12 Unterkäufer. Davon waren 4 beſtimmt zum Vertrieb des Gewands, der ſeidenen, wollenen, überhaupt welſcher Waaren; ferner des Silbers, Golds, Kupfers, Zinns, Bleis, Eiſens, Unſchlitts, Schmeers, Pechs, des Oels, des Wachs, der Felle, der Fiſche; 6 zum Verkauf von Wein, Salz, Honig und Thieren, und 2 zu dem von Leinwand, gebleichtem und ungebleichtem Zwilch, und zum Geſammtverkauf von Garn. Im 17. Jahrh. kamen noch Barchentunterkäufer auf. Kornunterkäufer wurden nie geduldet. Weiber durften nach einer Ordnung von 1432 bei Verluſt ihrer weiblichen Freiheiten keine Kaufmannſchaft treiben.

Die Barchent- und Lederſchau Augsburgs war durch ihre Strenge berühmt. Stand einer wegen eines Kaufſchatzes in Handel, ſo durfte keiner ihm in den Kauf treten.

Wein ſchenken durften nur die Schenkwirthe; die andern Bürger unter großen Beſchränkungen. Auswärtige Kaufleute, die Wein hierher brachten, um ihn im Geſammtverkauf zu verkaufen, mußten ihn auf der Straße verkaufen. Ausſchenken auf der Straße durften ſie ihn nur mit des Burggrafen Vergünſtigung, Winters auch im Keller bei einem Feuer, aber nur aus einem Zapfen. Streng waren die Geſetze gegen Weinmiſchen und Preiserhöhung eines einmal angezapften Weins. Kein Bäcker durfte Korn kaufen, um es wieder auszuführen, draußen zu backen, und als ge-

Digitized by Google

backen wieder einzuführen. Blos bei ſelbſterzeugtem Korn war ihm das geſtattet. Kein Bäcker durfte von Lichtmeß bis Martini Vormittags eher Korn kaufen, als bis ſich die Bürger verſehen hatten. Frei war der Brodverkauf 8 Tage vor und nach Weihnachten, Oſtern, Pfingſten und an der Michaelismeſſe. Die Bäcker mußten ſechſerlei Brod backen.

Die Metzger durften keine Rinder und Kälber von Faſtnacht bis Oſtern ſchlachten, und in dem unter dem Burggrafen ſtehenden Schlachthaus nur zu zwei eine Geſellſchaft beim Schlachten machen.

Das Oel mußte der Fremde im Großen, der Einheimiſche konnte es in kleinen Parthieen bei der Waage verkaufen, Häringe der Bürger zu Hauſe, wenn er ſie im Ganzen verkaufen wollte, aber nicht unter 50, Feigen an Reiſern der Bürger nur mit Erlaubniß des Burggrafen im Kleinen, der Fremde ballenweis. Die Fiſche mußten auf den Markt gebracht werden, wo ſie jedermann verkaufen durfte; Hauſen durfte der Fremde nur mit des Burggrafen Willen auf dem Markt aufſchneiden. Der Salzverkauf der Fremden war auf 3 Tage in der Woche eingeſchränkt, und den Metzgern, Gadenmänern und Auftagern jede Geſellſchaft mit Fremden zur Erweiterung ihres Salzhandels unterſagt. Hühner (wilde und zahme), Wildprett, Eyer, Käs, Schmalz durften nicht für den Handel aufgekauft werden.

Heu durfte kein Futterhändler vor der Frühmeſſe kaufen, wo nur der Bürger kaufen durfte. Hereingeführtes Holz konnte von dem, der es anders wohin zum Wiederverkauf führen wollte, nur nach 24 Stunden ausgeführt werden. Was eingeführt wurde, konnte nur im Ganzen, doch das Brennholz auch einzeln verkauft werden.

Gewand, das nicht in Gaden und Kellern verkauft wurde, durfte, außer am Oſtermarkte, der 14 Tage währte, nicht nach der Elle ausgeſchnitten, und, wurde es ballenweiſe verkauft, nur auf ausdrückliches Verlangen des Käufers ge-

Digitized by Google

meſſen werden. Die Krämer konnten in öffentlichen Buden oder durch Hauſirhandel ihre Waaren abſetzen, die Meſſerſchmiede, die in Gaden ſtanden, ihre Meſſer im Ganzen oder im Kleinen verkaufen, fremde Waaren und auf dem Markt die ſelbſt verfertigte Waare nur im Großen. Wachs durfte an den Kramen nur im Ganzen verkauft werden; 3 Tage vor Lichtmeß durfte jeder Bürger damit zu Tiſche ſtehen. So wurden Tiſchverkauf und Kramverkauf einander entgegengeſetzt.

Die Huter, die ebenfalls bei den Krambuden feil hatten, und ihre Hüte halb von Wolle, halb von Haar machen ſollten, hatten vor den auswärtigen Hutmachern ebenfalls den Vortheil des Einzelverkaufs voraus.

Die Krämer durften alles feil halten, was mit der Waage ausgewogen wird, nur kein graues und fertiges Gewand. Einzelne einander verwandte Handwerker wurden ſo genau als möglich abgegrenzt. Die Lederer durften Loh nehmen, die Huter keinen andern, als wollenen Filz wirken. Die Rindſchuſter, mit denen die Schuhflicker heben und legen mußten, konnten blos am Freitag zu Tiſche ſtehen; in ihren Häuſern, Läden, oder an den ihnen zugewieſenen Schuhkiſten alle Tage.

Sie durften gegen einen Abtrag an den Burggrafen ſich gegen einen Dieb ſelbſt Recht ſchaffen. Die auswärtigen Lederer verkauften nur während der Oſter- und Michaelismeſſen, fabricirtes Leder auch außer den Wirthshäuſern in den Häuſern und Kellern.

Dieſes iſt die ſo ziemlich bis vor etwa 100 Jahren geltende Gewerbs- und Handelspolizeigeſetzgebung des Mittelalters, die je nach Umſtänden geändert wurde. Die Vorſchläge zur Handelspolizeigeſetzgebung nach den Anforderungen der jetzigen Zeit gehen von einem aus den angeſehenſten Handlungsvorſtehern zuſammengeſetzten Handelsgremium aus.

Digitized by Google

IV. Kriegswesen.

Das Befeſtigungsrecht der Stadt datirt ſich zurück in die Zeit der Ungarneinfälle, wo die Befeſtigung durch Noth geboten wurde. An dieſer Nöthigung hat es auch in ſpäteren Jahrhunderten nie gefehlt. Daher findet ſich auch keine eigens von den Königen ausgeſtellte Urkunde über dieſes Recht. Mit den Befeſtigungsbauten war bis in's 14te Jahrhundert herab gewöhnlich eine weitere Hinausrückung der Stadtmauern verbunden. Die Noth hat auch die Städte zu Meiſtern in der Kriegsbaukunſt gemacht. Im Jahr 1322 kommen in Augsburg Ballistarii und ein Magister Ballistariorum vor. Sie verfertigten die Belagerungswerkzeuge, wie die Katzen, eine Art Schirmdach, die Tummler, um feuerſpeiende Kugeln zu werfen.

Was die Verbeſſerung der Schießgewehre betrifft, ſo waren die Städte auch hiefür immer mit neuen Erfindungen zur Hand. Im Städtekrieg gegen Wirtemberg bediente ſich Augsburg zum erſtenmal eines Schießgewehrs, genannt Fauſtling, 1372 ſchoß man aus 20 metallenen Donnerbüchſen mit ſteinernen Kugeln. Man hatte ſie für 50 Heller gießen laſſen. Ein geſchickter Stückgießer Johann von Arau goß im Hof zu St. Ulrich 3 Donnerbüchſen, deren eine 127, die zweite 70, die dritte 50 Pfd. auf 1000 Schritte geworfen haben ſoll. Auch theilte er der Stadt das Geheimniß des Ladens und Losbrennens mit. Ein Graf v. Schierſtein übte 1462 die Augsburger im Wagenburgſchlagen. Unter den ſpäteren Stückgießern machten ſich Niclas Oleracker und Georg Löffler berühmt. Den letzteren ließ Carl V. nach Wien rufen. Ueberhaupt machten ſich die Kaiſer die Stückgießereien Augsburgs vielfältig zu Nutz. An Waffenverfertigern, Klingenſchmieden, Plattnern, Harniſchmachern, Helmſchmieden, Schwertfegern, Bognern, Pfeilſchiftern, Armbruſtſchnitzern hatte Augsburg Ueberfluß, und für Waffen-

vorräthe wurde beſonders im 15. Jahrhundert reichlich geſorgt. Noch jetzt hat Augsburg ein Zeughaus.

Zum Kriegsdienſt waren ſeit K. Heinrich IV. die Handwerker bewaffnet, jeder Bürger verpflichtet; jeder mußte der Stadt mit einem Harniſch gewärtig ſein, und es war gut beſtellt um die Städte, ſo lange der Bürger ſeinen eigenen Heerd zu vertheidigen hatte. Dieß zeigte die Kraft und der Nachdruck, mit dem die Städte in den Kriegen gegen Wirtemberg auftraten. Indeſſen beſtand die Hauptſtärke des ſtädtiſchen Kriegsweſens im Fußvolk; mit Pferden waren ſie ſchlecht verſehen. Sowohl dieſer Umſtand, als die Bequemlichkeit, die durch den zunehmenden Reichthum der Handwerker bedingt wurde, führte ſchon im 15. Jahrhundert auf die Anwerbung von Söldnern, — freilich eine bequemere Einrichtung, beſonders wenn es ſich um Aufſtellung eines reiſigen Zeugs auf gemeiner Städte Koſten handelte. Die Städte geſtanden nun ſelbſt, daß ihre Bürger und junge Mannſchaft nicht mehr ſo geübt und wehrhaft ſeien, wie in den früheren Städtekriegen, oder wie das Kriegsvolk der Herren, die allmählig es hierin den Städten zuvorthaten. Augsburg hat zwar hier und da tüchtige Anführer unter ſeinen eigenen Bürgern gefunden; im Allgemeinen fehlte es aber hieran ſehr in den Städten, ſo daß ſie vom Adel entlehnt werden mußten. Dorther holte man auch die berittenen Söldner. So nahm die Stadt 1357 im Krieg gegen die Eberſteiner 50 Edelleute in den Sold. Jeder Ritter mit 1 Schützen, 1 Knecht und 1 Pferd erhielt monatlich 20 Pfenninge Sold. Im 16. Jahrhundert erhielt ein Hauptmann alle 4 Wochen 30, für jeden ſeiner 4 Trabanten 6, und für einen gemeinen Fußknecht 4 Gulden Sold.

Der Waffengattungen waren es im 15. Jahrhundert mehrere. So wurden 1444 den Straßburgern 52 Bogenſchützen und 150 Speerreiter zugeſchickt. Das 17. und 18. Jahrhundert iſt die Zeit der Bürgercompagnieen und Einſpänniger.

Digitized by Google

Nun hat Augsburg ſeine Landwehr. Den Anführern wurde als Controll gewöhnlich einer der angeſeheneren Rathsherren, in der Regel der Bürgermeiſter, dem von Rechtswegen die Anführung zugekommen wäre, beigegeben. Der zunehmende Fehdegeiſt, der die Städte ſtets in Athem erhielt, machte bald die Niederſetzung eines eigenen Kriegsraths nöthig, in welchem nöthigenfalls auch die Hauptleute Sitz und Stimme hatten.

Uniformirung kam frühe auf; doch wurde ſie anfänglich nur einem Theil der Soldaten gegeben; 1442 zogen 1000 Mann augsburgiſchen Fußvolks und 100 Reiter, durchaus in rothen Waffenröcken, dem Kaiſer Friedrich entgegen. (Roth war die Farbe Oeſtreichs.) Im burgundiſchen Krieg waren die Städte gleich uniformirt, ſie hatten rothe, weiße und grüne Waffenröcke. In den Ungarnkrieg 1479 zogen die Schützen blaugekleidet.

Die Fahnen der Zunftgenoſſen hatten je das Abzeichen der Zunft. Als die Augsburger 1456 gegen die Ungarn zogen, hatten ſie in ihrer erſten Abtheilung eine Fahne mit dem Bildniſſe des Erlöſers und der Heiligen Georg und Ulrich, in der zweiten 2 Fahnen mit dem Bild des Gekreuzigten, zu deſſen Rechten Johannes und Maria, zur Linken die Heiligen Ulrich und Afra ſtehen. Das Feldzeichen für das ganze Bundesvolk war ſpäter ein rothes Kreuz im weißen Felde.

Die Einübung der Schützen wurde auf vielfältige Weiſe befördert; 1429 kam das Büchſenſchießen nach der Scheibe auf. Die Stahlſchießen, bei deren einem 1445 mehr als 300 Schützen waren, fanden in der Roſenau ſtatt. Für die Armbruſtſchützen wurde 1524 eine eigene Hütte eingerichtet. „Dem Handburſch-Büchſen-Schützen, heißt es 1512, ſollen, wie den Stahlſchützen, alle Sonntage aus der Stadtcaſſe gewiſſe Hoſenvortheile zum Ausſchießen gegeben werden.

Die Reitſchulen machten in Augsburg kein Glück. Als

Digitized by Google

Marx Fugger 1555 in der Nähe der Schule eine Reitſchule errichten wollte, ſchlug es ihm der Rath ab, weil es ſich nicht ſchicke, neben den Schulen Pferde abzurichten.

V. Das Bürgerleben.

Die Bewohner der Stadt während des Mittelalters waren die Miniſterialen des Königs und Biſchofs, die vom Lande in die Stadt gezogenen Adeligen, die hier unter Königsſchutz lebten, mit denen ſich die emporkommenden Geſchlechter vermengten, die Pfahl- und Ausburger, die als Hörige unter dem Vogt ſtehenden Handwerker, die allmählig ihrer Hörigkeit entwuchſen, die Leibeigenen, Muntmänner (hörigen Bauern), Zinſer und Huber, die meiſt in den Vorſtädten ſaßen, und die Juden. Die Geſetzgebung des 14. Jahrhunderts verbot, einen Muntmann ſich zu eigen zu kaufen, der es nicht ſelbſt verlange.

Der Anfang der Hoffahrt und des Wohllebens in den Städten fällt in die Kreuzzüge, welche neue Genüſſe kennen lehrten. Hierzu kam der unermeßliche Reichthum, der Mittel genug zur Befriedigung aller Wünſche darbot. So hatten die Miniſterialen des Biſchofs von Augsburg das Recht, von dem St. Ulrichskloſter Pelzwerke und Winterſtiefel zu verlangen, ein Recht, auf welches ſie erſt 1233 verzichteten. Die obrigkeitlichen Maßregeln waren vergeblich, weil die Verletzung der gegebenen Geſetze immer von den höheren Ständen, die ihre Repräſentanten im Rath hatten, ausgieng. Auch kamen die Kaiſer ſelbſt in die Städte, als die Mittelpunkte des geſelligen Lebens, wenn ſie guter Dinge ſein wollten, und ſteigerten damit Luxus und Wohlleben. Eine Ordnung von 1403 ſollte den Ueberfluß bei Stuhlfeſten, Hochzeiten, Gaſtereien und Kleidern abthun, allein ſchon 1423 mußte ſie wieder in Erinnerung gebracht werden. Ein ausdrückliches Geſetz verbot den Krämergeſellen, ihre Genoſſen gegen ihren Willen zur Theilnahme an Stuhl-

Digitized by Google

feſten zu zwingen. Eine ſpätere Ordnung ſetzte feſt, man ſolle den Spielleuten bei Hochzeiten nicht mehr geben, als denen, die in der Stadt ſitzen, nämlich 2 Schill. Pfenninge die Reichſten; die Aermeren könnten ſich auch durch Kleidungsſtücke mit ihnen abfinden, das Hochzeitſchenken wurde 1532 gar verboten.

Von dem fröhlichen altdeutſchen Hochzeitleben bis zu dem 1516 in Augsburg ſtattgehabten Vermählungsfeſt des Markgrafen von Brandenburg mit einer baieriſchen Prinzeſſin, wobei die Brautleute in einer vergoldeten Kutſche fuhren, die Hofedelfrauen und Fräulein auf dem Wagen folgten, nach dieſen dann 200 reich geſchmückte Ritter, und wobei der Kaiſer ſeine Nichte zum Altar führte, hat die Mode reichen Spielraum gehabt. 1590 holte Anton Fugger ſeine Verlobte, eine Gräfin von Montfort, mit mehr als 700 Pferden und ſechsſpännigen Kutſchen ab. Am Vermählungstage waren von ſeinem Hauſe aus bis zur St. Moritzkirche Bretter gelegt, des andern Tags wurde auf dem Weinmarkt turnirt, am dritten Tage ein von Leinwand zugerichteter, den Parnaſſus vorſtellender Berg, auf dem die Spielleute ſaßen, durch künſtliche Vorrichtungen auf dem Weinmarkt herumgeführt, ein Schloß von Brettern erbaut, von deſſen Höhe Freudenſchüſſe ertönten, und zuletzt das Schloß angezündet. Im 17. Jahrhundert mußten die Hochzeiten im Wirthshaus gehalten werden.

Begierig wurde jede fremde Tracht nachgeahmt. Den burgundiſchen Rittern, welche den Prinzen Philipp 1496 nach Augsburg begleiteten, ſahen die Augsburger allerhand Verbeſſerungen in ihrer Tracht ab. Schuhe mit krummen Schnäbeln hatten ſie ſchon vorher, nun ſahen ſie auch, daß der Pantoffel bequemer ſei als der Holzſchuh. Die Geſchlechter trugen 1566 ſchwarze Sammetkleider mit goldenen Ketten, einen Hut mit gelben Federn; ihre Pferde hatten gelbe Federbüſche und rothſammetne Decken; 1581 ſprachen

Digitized by Google

ſie die goldenen Ketten als Auszeichnung vor den Kaufleuten an.

Jede Zunft hatte ihre Trinkſtube und ihr Tanzhaus, in denen das fleißig nachgeahmt wurde, was man in den Geſchlechterſtuben treiben ſah. Das Tanzhaus der Geſchlechter ſtand auf dem Perlachplatz. Hier zeigten die Geſchlechter all ihren Schmuck; fanden ſich vollends Fürſten und Herren, wie Maximilian, ein, ſo ward aufgeboten, was dem Auge gefallen konnte, und manche Geſchlechterin bezauberte bei dieſer Gelegenheit das Herz eines Fürſten, wie Suſanna Neidhard, Agnes Bernauerin u. A. Bis 1514 waren die Tänzerinnen verſchleiert. Der Tänze waren es verſchiedene. Bei Albrechts von Baiern Anweſenheit 1561 wurden Schwerdttänze gegeben. Die Hahnentänze, die Geſellentänze, die Tänze und das Singen um Kränze verbunden mit Trommelſchlagen, die geſchäubelten Tänze (wahrſcheinlich mit Fackeln von Tannenſpänen) wurden bei ernſten Zeiten verboten.

Die Faſtnachtzeit war die fruchtbarſte für die öffentlichen Vergnügungen. Dieſen wohnten die auswärtigen Fürſten gar gerne bei. Zum Faſtnachtkranz luden 1538 eilf Geſchlechter in durchaus rother Tracht in einem rothen atlaſenen Wams, rothen Hoſen mit rothem Doppelttaffent durchzogen, mit rothſeidenen Schnüren verbrämt, in einem rothen wollenen Mäntelein, das bis auf den Gürtel gieng, oben mit einer ſeidenen Schnur zugeheftet war, und die rechte Seite des Leibs bedeckte, mit grünen Kränzen, von goldenen Schnüren umwunden, die übrigen Geſchlechter ein.

Ein maskirtes Ringelrennen verherrlichte die Faſtnachtsluſtbarkeiten von 1566. Die Fürſten, die dabei waren, ſpielten die Rollen Hektors, Hannibals u. ſ. w. In der Mitte des mit hölzernen Schranken umfangenen und mit lebendigen Bäumen gezierten Platzes auf dem Weinmarkte war ein Triumphbogen errichtet, an welchem der Ring

hieng. Die Kampfrichter ſaßen auf einer Bühne neben dem Rennplatz, und vor ihnen lagen auf dem Tiſch die in ſilbernen Gefäßen und anderen Kleinodien beſtehenden Gewinnſte.

Außerdem vergnügten ſich in dieſer Zeit die Geſchlechter mit Turnieren, die auf dem Weinmarkt gehalten wurden. Am Ende des 16. Jahrhunderts kamen die Fußturniere auf. Das war aber auch die Zeit, wo die Faſtnachtmummereien abgeſchafft wurden.

Gelegenheit zu Volksbeluſtigungen gab der Johannisabend, wo die ſogenannten Johannisfeuer alles herbeilockten. Dagegen waren die Schützenfeſte eigentliche Volksfeſte. Die Schützen zogen 1567 mit Blumen bekränzt, in weißen Kleidern mit goldenen Ketten geſchmückt, mit 60 Fahnen aus. Da wurde dann gezecht und geſcherzt bis in den Abend.

Im früheſten Mittelalter miſchten ſich ſelbſt in die Todtenklagen Poſſen aller Art. In den Disciplinarvorſchriften einer Augsburgiſchen Synode des 11. Jahrhunderts für den Augsburger Clerus wird den Geiſtlichen unterſagt, bei Todtenmahlen zu lärmen, ungebührlich zu lachen, eitle Fabeln zu erzählen oder zu ſingen, ſchändliche Scherze mit einem Bären zu treiben, und Masken aufzuſetzen, weil dieſes alles teufeliſch und in den heiligen Canonen verboten ſei. Sie ſollten vielmehr mit allem Anſtand dieſen Mahlen beiwohnen, und zeitlich nach Hauſe gehen. Es erinnern dieſe Geſetze an die in den fränkiſchen Capitularien verbotenen heidniſchen Gebräuche bei Begräbniſſen. Im 17. Jahrhundert kamen die Troſtknechte auf, welche die Beerdigung und das Anſagen derſelben zu beſorgen hatten.

Bei Volksbeluſtigungen fanden die Fiedler, Geiger, Stadtpfeifer und Stadttrompeter, zu deren Unterhaltung K. Sigmund ein eigenes Privilegium gab, die Poſſenreißer, Schalksnarren und Meiſterſänger ihre Rechnung. Wie die Kaiſer ſolche Schalksnarren mit ſich führten, ſo waren ſie auch in den Städten überall dabei. Es galt als Ehrengeſchenk,

Digitized by Google

einem bei ſeiner Hochzeit einen Schalksnarren zuzuſchicken, der die Leute beluſtigte. In einer Rechnung von 1327 kamen Ausgaben für histriones et jaculatores vor. Nicht ſelten ſah man auch durchziehende Comödianten, beſonders von Italien her, die hier einen Zehrpfennig bekamen. Theatraliſche Spiele waren aber auch dem früheſten Mittelalter nicht unbekannt. Während einer ſchismatiſchen Biſchofswahl in Augsburg legte der gegen die Ausgelaſſenheit ſeiner Canoniker eifernde Canonicus Gero das Geſtändniß ab: er habe als Vorſtand der Schulen den Jünglingen Anleitung zu theatraliſchen Spielen gegeben.

Die Meiſterſänger waren meiſt Handwerksleute, welche die Liebe zum Geſang zuſammenführte. Ihren oberſten Meiſter hatten ſie zu Mainz. Sie waren zugleich die Comödianten; ſo führten ſie z. B. 1540 bei St. Martin ein ſehr abſtract lautendes geiſtliches Schauſpiel auf, die fünf Betrachtungen. Sie hatten ſpäter einen eigenen Comödienſtadel. Als die Meiſterſänger 1534 den Rath baten, er möchte ihnen erlauben, ſtatt der heidniſchen Fabeln und Hiſtorien geiſtliche Lieder ſingen zu dürfen, ſo beriefen ſie ſich auf eine alte Ordnung, welche ihnen geſtattete, ihre Schulen an den Sonntagen vor der Abendpredigt halten zu dürfen. Man räumte ihnen die Barfüßerkirche, nachher die St. Jacobspfründe ein. Ihre Vorſteher hießen Merker oder Büchſenmeiſter; ihre Sangweiſen hatten eigene Benennungen. Wenn ſie ſangen, ſo hatten ſie eine vergoldete Kette mit verſchiedenen Schilden um den Hals. Ihre Singſchulen beſtanden bis 1701. Einer aus ihrer Geſellſchaft, Hans Sprang, überſetzte Homers Ilias, Virgils Aeneis, Ovids Metamorphoſen, und Hans Ulrich Eröſteiner verfertigte eine Reimchronik.

Die Geſetzgebung gegen das Spielen war nur darauf berechnet, Betrug und Unordnungen abzuwehren. So wurde 1404 das Karten- und Würfelſpielen nicht verboten, ſondern

nur auf die unter obrigkeitlicher Aufſicht ſtehenden Zunfthäuſer beſchränkt. Das Spielen mit hohlen oder gefüllten Würfeln galt als Betrug, und wurde mit Handabſchlagen beſtraft, wenn der Angeklagte ſich nicht durch das Vorzeigen der Würfel oder mittelſt 3 Zeugen von dem Verdacht des Betrugs reinigen konnte. Ein Dritter bei dem Spiel, der es mit beiden Spielern hielt, hatte ſeine Hand verwirkt.

Einem Kinde, das unter 15 Jahren war, durch Kegeln ſein Geld abnehmen, wurde mit Pranger und Erſatz des Abgenommenen gebüßt. Eben ſo war es beim Riemenſtechen und Häufeln. Iſt unter dem letzteren Spiel ein Kartenſpiel zu verſtehen (le petit paquet in Oeſterreich), ſo beweist dieß, daß die Karten älter ſind, als man gewöhnlich glaubt. Denn dieſe Verordnung iſt ſchon von 1274. Wer zu ſeinen Jahren gekommen, hieß es, der mag ſich äffen laſſen. Einem Gaſt aber, der in einem Gaſthaus ſpielte, durfte nicht mehr abgewonnen werden, als er bei ſich hatte; wurde ein ſolcher zur Haft genöthigt, den hatte der Vogt oder Burggraf frei zu machen. Auch keine Bürgſchaft oder Pfand durfte ein Gaſt geben. Das Spielen bei Nacht ſah die Polizei ſehr ungern; ſie ſuchte es dadurch zu beſchränken, daß ſie keinem, dem beim Nachtſpiel Unrecht angethan worden, Recht ſchaffte. Dieß ſind Verordnungen von 1274. Den Gaſtgebern wurde 1446 auferlegt, in ihren Gaſthäuſern nicht höher ſpielen zu laſſen, als um 1 Pfenning. Im 17. Jahrhundert kamen die Ballſpiele auf.

Von dieſem geſelligen Leben früherer Jahrhunderte findet man in der Geſittung unſerer Tage wenig Spuren mehr, doch feiern die Augsburger immer noch ihren Carneval mit allerhand Kurzweil. Einige Innungsgenoſſen, wie die Brauknechte, Bäckergehülfen u. A., haben im Sommer ihre ſogenannten Tänzel oder Jahrstage, wo es hoch hergeht. Die Jacober Kirchweihe in der Jacobervorſtadt iſt ſeit mehreren Jahrhunderten ein Feſt für das Volk, und noch vor nicht

gar langer Zeit waren die Fugger'ſchen Säle einem Liebhaber-Konzert geöffnet. Gegen das Hazardſpielen beſtehen ſtrenge Geſetze.

VI. Sittenzuſtand im Allgemeinen.

Jede Zeit hat ihre eigenen Sitten, die wieder ihre tauſenderlei Schattirungen haben. Im Ganzen ſtand das Mittelalter auf einer niederen Sittenſtufe, und die Geſetzgebung gegen ſchlechte Sitten war noch im Zuſtand der Kindheit. Der fahrenden Fräulein ſowohl, als der ſich anſäßig gemachten Dirnen waren es damals viele; jene ſollte zwar der Henker aus der Stadt treiben, und ihnen höchſtens den Einkauf von Lebensmitteln geſtatten, allein ſpäter beſchränkte man den Aufenthalt der Hubslerinnen (ſo hieß man ſie) nur während der heiligen 40 Tage, und ſelbſt hier wurden Ausnahmen für den Fall, daß auswärtige Herren hier waren, geſtattet. Zugleich erklärte ſie der Rath für ehrlos, indem er ihnen 1437 die Tracht vornehmer Frauen, ſo wie, Mägde hinter ſich gehen zu laſſen, verbot, und an St. Gallitag ihre Namen öffentlich ausrufen und brandmarken ließ. Das letztere wurde zwar 1499 abgeſchafft, aber nicht auf zweckmäßigere Mittel zur Beſſerung dieſer unglücklichen Geſchöpfe gedacht. Eben ſo beweiſen die Geſetze gegen Nothzucht den Stand der damaligen Sitten.

Eide ſollten 8 Tage vor und nach Weihnachten, 14 Tage vor Oſtern bis zum Ausgang der Oſterwoche, 8 Tage vor und nach Pfingſten nicht geſchworen werden. Auf den Meineid war Handabſchlagen geſetzt, aber dieſe Strafe verlor dadurch ihre Wirkung, daß der Meineidige ſeine Hand mit 10 Pfd. bei dem Vogt löſen konnte. Gegen Zutrinken und Kaufzwang eiferte ſchon im 11. Jahrhundert die Geſetzgebung. Die Synode zur Zeit des heil. Ulrich verbot den Prieſtern, bei Todesmahlen ſich zu berauſchen, auf einen Heiligen oder auf die Seele eines Verſtorbenen zu trinken,

Digitized by Google

oder andere dazu zu nöthigen; 1519 verbot man das Zechen und Zutrinken auf Tiſchen vor den Häuſern, beſchränkte die Zahl der Wirthshäuſer und ſuchte durch Schaarwachen die Zecher und Nachtſchwärmer einzuſchüchtern.

Vorzüglich waren es die Geiſtlichen, die, in Lehre und Wandel ihrer Stellung und ihrem Berufe entfremdet, Vorbilder der Sittenloſigkeit waren. Wenn die Träger des Edeln und Göttlichen das Geſetz mit Füßen traten, wie ſollte denn das Volk beſſer ſein?

In dem noch jungen Stift St. Afra mußte ſchon 1012 Biſchof Bruno wegen ſchlechter Disciplin die Kanoniker wegſchaffen, und Benedictiner herbeirufen. Der Kanoniker Gero fand die Mehrzahl der damaligen Klöſter im 12. Jahrhundert von aller klöſterlichen Religioſität entblöſ't, da in dem Schlafhaus weder die Brüder ſchliefen, noch in dem Refectorium ſpeiſ'ten, außer, wenn theatraliſche Spiele aufgeführt wurden. Simonie und Concubinat waren ganz gewöhnliche Laſter. So mußte der Biſchof 1310 den Kanonikern zu St. Moriz wiederholt befehlen, die Concubinen aus dem Kloſter zu ſchaffen.

Da ſich die Geiſtlichen vielfach der Ortspolizei zu entziehen wußten, ſo erklärte ſie auch der Rath gewiſſermaßen für vogelfrei. Wer daher mit einem Pfaffen in einer Schenke ſich über dem Spielen und Trinken zerwarf, konnte ihn raufen, verwunden oder gar todtſchlagen, weil, hieß es, es den Pfaffen nicht gebühre, zu ſaufen und zu ſpielen. Auch war es wohl mitunter die Gefahr der Anſteckung, die der Rath im Auge hatte, wenn er 1421 den Bürgern allen vertrauteren Umgang mit den Geiſtlichen unterſagte. Es war natürlich, daß die Mißachtung der Geiſtlichkeit auch zur Mißachtung der Gotteshäuſer führte. Daher Entweihung derſelben durch Kleinhandel und Raufereien, und das Geſetz von 1415, das verbot, Eßwaaren vor und in den Kirchen feil zu halten.

Digitized by Google

Beſonders ſchwierig wurde die Handhabung der Ordnung durch die vielen Freiſtätten, die in der Stadt waren, und nicht ſelten zu gewaltthätigen Maßregeln aufforderten. So hatte ſich 1562 der Spitalmeiſter, der einen Reſt geſetzt, in den Kirchhof von St. Ulrich geflüchtet. Als alle freundliche Beſprechung des Bürgermeiſters mit dem Abt, den Verbrecher auszuliefern, nichts fruchtete, ſo ließ der Stadtvogt die Thore einſchlagen. Dieſem rohen Sittenzuſtande war auch das Strafverfahren angepaßt. Prangerſtellen, Hängen, Enthaupten, Rädern, die Zähne durchbrennen, Ohren, Zungen abſchneiden, Hände und Daumen abſchlagen, Augen ausſtechen, lebendig begraben — dieß ſind die im Strafcoder des 13. Jahrhunderts aufgeführten Strafen. Der Dieb wurde gehenkt, die Mörder geradbrecht, der Ketzer mit auf den Rücken gebundenen Händen verbrannt, der Zauberer gerädert, die Sodomiter verbrannt. Vier Pfaffen ließ 1409 der Rath wegen unnatürlicher Laſter in einen Käfig von Eiſendraht auf dem Perlachthurm aufhängen und verhungern. Ein Bürger, der ein Mägdlein angetaſtet, daß man es arzneien mußte, wurde verbrannt; ein anderer, der eine Jungfrau nothzüchtigte, wurde ſeinen vier Brüdern gegeben, ihn in einen Thurm einzumauern. Die Tortur iſt eine Erfindung des 16. Jahrhunderts. Sogar Selbſtrache wurde vielfach geſtattet. Wer möchte nicht ſich Glück wünſchen, in einem menſchlicheren Zeitalter zu leben?

VII. Wiſſenſchaftliche Bildung.

Schon Biſchof Simpert ſoll in Augsburg eine Domſchule errichtet haben, in welcher unter andern Lehrgegenſtänden auch die Schrift erklärt wurde. Im 9. und 10. Jahrhundert muß ſie ſehr berühmt geweſen ſein, indem der heil. Ulrich, der von St Gallen kam, hier ſeine Bildung empfieng, und Ludwig das Kind hierher geſchickt wurde. Auch bei den Pfarreien waren Schulen, in denen ein Kleriker Unterricht

geben mußte. Ueber dieſe erſten Pflanzſtätten der geiſtigen Cultur ergiengen aber viele Unbilden, und der heil. Ulrich hat ſich um die beſſere Organiſation derſelben ſehr verdient gemacht, er führte beſſere Lehrart und Disciplin ein. Abt Gebhard von St. Ulrich und Abt Gotzbert von Tegernſee waren in dieſer Zeit ihre Zöglinge, und der Abt Wigo von Feuchtwangen ſchreibt 990 dem Domſcholaſter, dem er zwei Mönche zum Unterricht empfahl, von dem großen Ruf der Augsburger Schulen. In der Stiftsſchule der heil. Afra wurde 1065 der nachherige Abt Egino unterrichtet. Indeſſen trug in dieſer Zeit Manches zum Verfall dieſer Schulen bei. Die Berufung des mehrmals erwähnten Geroh zum Canoniker und Scholaſten an der Domſchule im Jahr 1119 hatte die Verbeſſerung derſelben zum Zweck; er blieb aber nur 6 Jahre hier, und wir finden zwar fortan einen Domſcholaſter, aber keine Nachricht über den Zuſtand derſelben; was wohl mitunter dem Beſuch der franzöſiſchen und italieniſchen Schulen zuzuſchreiben iſt. Die Schule zu St. Ulrich und Afra hatte dagegen jetzt wieder einen beſſeren Fortgang. Abt Udelſcalk von St. Ulrich wurde hier gebildet. Im 14. Jahrhundert waren die Schulen ziemlich verödet, doch finden wir 1326 einen Lehrer der Theologie und des canoniſchen Rechts an der Domſchule, und die Schulen zu St. Moriz, St. Ulrich und St. Georgen immer noch zahlreich. Das Concil zu Conſtanz belebte in den Benedictinerklöſtern wieder die Liebe zu den Wiſſenſchaften, und beſonders kam die Schule zu St. Ulrich wieder auf. Was indeſſen in den Kloſterſchulen gelehrt wurde, war Theologie, Scholaſtik, canoniſches Recht, etwas Grammatik, Rhetorik und Geſang.

Ihren Nutzen für das bürgerliche und geſellſchaftliche Leben, ſowie die Ausſicht auf ein zeitgemäßes Fortſchreiten in Disciplin und Unterrichtsmethode gewannen die Schulen erſt durch die Reformation, von wo an ſie unter die Con-

Digitized by Google

trolle der Oeffentlichkeit geſtellt wurden. Schon vor der Reformation fehlte es nicht an Verſuchen, Schulen unabhängig von der klöſterlichen Aufſicht zu gründen. Ein Meiſter Hans Mader unterrichtete 1506 die Knaben in der Grammatik und anderen Künſten, und war dafür mit ſeiner Habe ſteuerfrei. Und ſo gab es noch viele Privatlehrer um dieſe Zeit. Als in Folge der Reformation die Mönche des St. Annenkloſters 1531 ihr Kloſter verließen, ſo richtete hier der Rath eine Schule ein. Dieß iſt der Anfang des Gymnaſiums zu St. Anna. Man wählte 2 Oberſchulherren, zu denen 1535 noch 3, ſpäter noch 2 Geiſtliche, 1 Juriſt und 1 Mediciner kamen, beſtellte 1536 den gelehrten Augsburger Birk zum Rector und ſetzte ihm und ſeinen Collegen angemeſſene Beſoldungen aus; 1539 wurden Knaben und Mädchen getrennt, das Local der Schule erweitert und der lutheriſche Katechismus eingeführt. Später erhielt das Collegium einen Ephorus. Auch in der St. Antoniipfründe wurden anſtatt der alten Leute 1545 ſechs Studierende mit einem Lehrmeiſter angenommen. Dieſe Anſtalt gieng nach 9 Jahren wieder ein. Das Collegium zu St. Anna hat dagegen ſeinen Kampf gegen die Jeſuiten, die es unter ihre Flügel zu nehmen verſuchten, ritterlich beſtanden, beſonders im 30jährigen Krieg. Um ſeinen Einfluß auf Volksbildung möglichſt zu neutraliſiren, ſetzten die Biſchöfe ihm ein Jeſuitencollegium zur Seite, das im 18. Jahrhundert einer wohlthätigeren Einrichtung Platz machte, indem aus demſelben eine Bildungsanſtalt für die katholiſche Jugend gemacht wurde. Das heutige katholiſche Gymnaſium wurde erſt 1828 eingeweiht. Neben ihm beſteht noch das Joſephsſeminar. Mit dem jetzt trefflich eingerichteten St. Annagymnaſium, als der proteſtantiſchen Anſtalt, iſt das durch den gelehrten Domcapitular Stark berühmte Obſervatorium verbunden. Die Namen Pirkheimer, Welſer, Zapf, Gaßer. Mertens, Cobres, Musculus, Marquard Freher ma‹

den älteren und neueren Studienanſtalten Augsburgs Ehre. Jener Rector Birk gab Ciceronis officia heraus, und Musculus dedicirte dem Rath einen Commentar über das Evangelium Matthäi. Außerdem beſtehen jetzt noch die Barfüßer Volksſchule, die Schule in der St. Jacobspfründe, eine Sonn- und Feiertagszeichnenſchule und das Zumpf'ſche Privatinſtitut.

Für höhere weibliche Erziehung gründete eine Engländerin Maria Boinz de Acton Ireton im Jahr 1662 ein Inſtitut für engliſche Fräulein. In neuerer Zeit kam dazu auch die von Stetten'ſche Töchtererziehungsanſtalt.

Was die Bibliotheken betrifft, ſo legte wahrſcheinlich ſchon der heil. Ulrich eine ſolche an, denn unter ſeinem dritten Nachfolger Luitold fand man in derſelben ſchon einen reichen Schatz von Büchern. Abt Vigo von Feuchtwangen erwähnt derſelben nicht minder ehrenvoll. Man hat noch ein Verzeichniß der älteſten Schätze aus dem 11. Jahrhundert, welche ſie von Biſchof Embriko erhielt, und welche meiſt in bibliſchen Schriften und Kirchenvätern beſtanden. Die Benedictiner zu St. Ulrich ſchrieben fleißig ab; im 15. Jahrhundert hatte das Kloſter 3 treffliche Schreiber, Pittinger, Conrad und Leonhard Wagner. Der letztere zeichnete in 100 Probeſchriften die Schriftzüge vom 2. Jahrhundert an. Er wollte ſie K. Maximilian ſchenken; dieſer wies aber das Geſchenk zurück, um das Kloſter dieſes Schatzes nicht zu berauben. In der Bücherſammlung des Domcapitels behauptet Petz 179 Codices gefunden zu haben; Mabillon und Petz rühmen ferner die Bücherſammlungen der Klöſter zu St. Ulrich, zum heil. Kreuz, der Prediger und Carmeliter.

Die Entſtehung der Stadtbibliothek fällt in das Jahr 1536. Der Rath ſetzte nämlich alljährlich 50 Gulden zur Anſchaffung von Büchern aus; 1537 ſammelte der Rector auf Befehl des Raths die beſten Bücher aus den von den Mönchen verlaſſenen Klöſtern. Nachdem ſie ihr Local bei

Digitized by Google

den Dominicanern, dann bei den Barfüßern gehabt, kamen ſie 1563 in ein eigens dazu eingerichtetes Gebäude. Die Bibliothek wurde bald bereichert durch die Bücher- und Manuſcriptenſammlung Welſers und Dr. Schröcks, die Bibliothek zu St. Anna, die Daktyliothek Lipperts und 400 griechiſche von dem Biſchof von Corcyra angekaufte Manuſcripte, ſo daß ſie bald über 50,000 Bände ſtark war. Sie hatte in den letzten Zeiten an dem nunmehr verſtorbenen Dr. Beiſchlag einen eben ſo gefälligen als gelehrten Bibliothekar.

Auch Privatbibliotheken wurden frühzeitig angelegt. Conrad Peutinger beſaß in der bekannten römiſchen Reiſetafel eines der koſtbarſten Ueberbleibſel des Alterthums. Schade, daß der letzte Peutinger, ein Propſt zu Ellwangen, ſie den Jeſuiten ſchenkte, die ſie verſchleppten.

Die Bücherſäle der Fugger hatten die herrlichſten Werke, griechiſche und lateiniſche Claſſiker, die ſie durch ihre Sachwalter im Orient aufkaufen ließen. Sie ſtellten Gelehrte, wie einen Hieronymus Wolf an, die ſie herausgaben. Schulden halber mußte eine dieſer Sammlungen, die 30,000 fl. werth geweſen ſein ſoll, 1615 um 15,000 fl. an K. Ferdinand verkauft werden. Ulrich Fugger, früher päpſtlicher Kämmerer, ſpäter Proteſtant, kaufte mehrere Bibliotheken zuſammen, und beſoldete den Heinrich Stephanus während der Herausgabe alter Codices. Er vermachte ſeine Bibliothek der Univerſität Heidelberg. Noch erwähnen wir die Privatbibliotheken Hainzels, Gaßers, Occos, Tradels, Spitzels, Müllers, Schäfflins, Somers, Metzgers, des Grafen Otto von Schellenberg, des Biſchofs Johann, Bartholom. von Hartenſtein, Bruckers, Veiths, von Stettens und von Halders, Starks, von Paris und von Ahorners.

Die Buchdruckerkunſt fand in Augsburg bald eine günſtige Aufnahme. Einer ihrer eifrigſten Beförderer war der Biſchof Peter von Augsburg. Jörg Scapf von Augsburg

Digitized by Google

druckte 1440 das chiromontiſche Werk für die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Baiern, das nun in Wolfenbüttel iſt. Hans Bemmler druckte von 1466—1476. Günther Zainer aus Reutlingen gab 1471 eine Heiligenlegende mit größeren Anfangsbuchſtaben und Holzſchnitten heraus, und der Abt von St. Ulrich legte 1473 eine eigene Druckerei in ſeinem Kloſter an. Anton Sorg machte ſich verdient durch den Druck lateiniſcher und deutſcher Bibelüberſetzungen, und druckte 1483 Reichenthals Concilienbuch von Conſtanz. Eduard Ratholo errichtete 1476 mit Bernhard Pictor und Peter Löslin von Langenzenn eine Druckerei zu Venedig, die er endlich auf Zureden des Biſchofs nach Augsburg verlegte. Er druckte mit großen goldenen Uncialen. Hans Schönſperger druckte von 1482 — 1522, unter anderen den Theuerdank mit Hans Schäuffelins Holzſchnitten, und das baieriſche Rechtsbuch. Außerdem druckten Johannes Froſchhover von 1496 — 1501, Ambr. Keller, Luc. Zaiſenmaier, Joh. Wörner, Peter Berger, Joh. Ottmar 1502 — 1514, Jac. Wacker 1507, Erhard Oechlin 1514 mit hebräiſchen Lettern, Georg Nadler 1508—1512, Hans Müller 1514—1519, Sigm. Grimm, aufgemuntert durch Cardinalbiſchof Lang, 1512 beſonders muſikaliſche Werke, Marx Wirſung 1518 — 1525, Erhard Sampach 1519, Heinrich Steiner 1527 — 1545 Bücher mit Burgmeiers und Schäuffelins Holzſchnitten, Alexander Weiſenhorn 1528 — 1540, Phil. Ulhard 1532. Die Welſer, Bodeck, Rhelinger, Erhard, Oeſterreicher, Hubherrn und Emenkofer ließen auf ihre Koſten die ſchönſten Lettern gießen, und unter David Höſchels Redaction von 1594 — 1617 von den Buchdruckern Frank, Manger und Prätorius lateiniſche und griechiſche Claſſiker drucken. Nun hat Augsburg 11 Buchdruckereien, darunter die v. Cotta'ſche Schnelldruckerei.

Die erſten Drucker waren auch Verleger. Der erſte eigentliche Buchführer, Johann Reinmann, kam zu Anfang

Digitized by Google

deſ 16. Jahrhunderts von Oehringen hierher. Er war zugleich trefflicher Schriftgießer und der berühmte Aldus von Venedig ſoll ſeine Lettern von ihm gekauft haben. Ferner Joſ. Bücklin, Jörg Diemer 1508—1524, Georg Willer 1564, Erfinder der Meßkatalogen. In ſpäterer Zeit zeichneten ſich die Buchhandlungen Zink, Lotter, Stege und Jeniſch aus. Nun hat Augsburg 17 Buchhandlungen. Während der Reformation und des 30jährigen Kriegs war eine ſcharfe Cenſur angeordnet.

VIII. Kunſt.

Die Städte ſind ſchon in den früheſten Zeiten die Pflegerinnen der Künſte; wurden doch ihre Bürger und Handelsleute in den Kreuzzügen und auf ihren Handelsſtraßen durch den Anblick der herrlichſten Kunſtwerke angeregt. Auch Augsburg hat ſeine Meiſter, die der Stolz unſerer Kunſtgeſchichte ſind. Die Domkirche iſt ohne Zweifel das älteſte der jetzt noch vorhandenen Gebäude Augsburgs. In ihrer erſten Anlage unterlag ſie den Stürmen der Zeit. Erſt 994 ließ ſie Biſchof Luithold mit Unterſtützung der Kaiſerin Adelheid wieder herſtellen, Biſchof Bruno zu Anfang des 11. Jahrhunderts den Chor erweitern, und Biſchof Heinrich 1057 die Kreuzgänge anlegen. Unter Biſchof Embriko 1064—1077 kamen die zwei Glockenthürme hinzu, und die Hausgenoſſen des Münzmeiſters ließen die Thüren des vorderen Portals von Metall mit vielen erhabenen Figuren verfertigen. Biſchof Siboto ließ 1229 den Chor gegen Abend, und Biſchof Marquard 1356 den gegen Mittag bauen. Der letztere wurde erſt unter Biſchof Peter 1435 vollendet. Dem Joh. Pfiſter wurde 1483 die Oberaufſicht übergeben, und die Steinmetzenmeiſter Hans (wahrſcheinlich Stenglin) und Meiſter Burkhard Engelberger mit der Vollendung desſelben beauftragt. Der letztere war aus Hornberg auf dem badiſchen Schwarzwald gebürtig. Als Steinmetz verfertigte

Digitized by Google

er den Brunnen bei St. Ulrich, wurde 1506 zum Stadt- Bau- und Werkmeiſter angenommen, und ihm geſtattet, auch außerhalb der Stadt in einem Umkreis von 20 Meilen arbeiten zu dürfen. Von ſeiner Thätigkeit in Ulm habe ich im 1. Band des ſchwäbiſchen Städteweſens geſprochen.

Aus der Capelle über dem Grab der heil. Afra wurde 1064 endlich die Kirche zu St. Ulrich und Afra; 1183 brannten Kirche und Kloſter wieder ab. An die Stelle der dafür aufgebauten Kirche mußte 1467 abermals eine neue gebaut werden, auf deren Vollendung ein halbes Jahrhundert verwendet wurde. Biſchof Peter legte den Grundſtein. An dem Schiff der Kirche hatte Burcard Engelberger, der die letzte Hand anlegte, bis 1499 zu thun. Seinem Verlangen gemäß wurde er auch auf dem Kirchhof bei St. Ulrich begraben, wo uns ein einfacher Grabſtein ſagt, daß er 1512 verſchieden ſei.

Die St. Georgenkirche (1135 begonnen) trägt noch deutliche Spuren ihres Alters an ſich. Die übrigen Kirchen Augsburgs gehören dem 15. Jahrhundert an. Den Chor der St. Annenkirche ließen 1510 die Fugger bauen.

Ein Rathhaus wurde 1385 gebaut, 1449 erweitert, und 1456 der große Glockenthurm darauf geſetzt, und von Meiſter Frank gemalt. Die Malereien hat zu Anfang des 16. Jahrhunderts der Steinmetz Jacob Zwitzel von Elchingen erneuert.

Viele Hände beſchäftigten die Fugger'ſchen Palläſte, an denen alles, was von Pracht in Italien und den Niederlanden geſehen werden konnte, angewendet wurde. Wahrſcheinlich bedienten ſich die Fugger hierbei der Gebrüder Zwitzel und Hans Holls. Sie beriefen aber auch Künſtler aus Italien.

Unter den Steinmetzen ſpäterer Zeit zeichneten ſich aus Wendel Dieterich, Hans Brod, Martin Zwickel, Hans

Digitized by Google

Kreuzer; vor allen aber Elias Holl, Hanſens Sohn, geboren 1573. Die Fugger ſollen hauptſächlich ſein Talent geweckt haben. Anton Grab nahm ihn mit nach Venedig. Die meiſten Gebäude von Bedeutung aus dem Schluß des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts ſind von ihm, ſo das Zeughaus und ein neues Rathhaus. Er ſtarb 1636. Nach ihm verdienen noch genannt zu werden Jacob Kraus, Leonhard Weiß, Vater und Sohn, Iman. Stenglin, Joh. Freund, Salom. Kleiner, P. Stuart, Joh. Gunetsreiner, Andreas Schneidmann, Georg Fink, Joh. Krell, Maier, Schuffler, Pentenrieder, Grundtner, Singer.

Die erſten Spuren der Malerei in Augsburg ſieht man in alten Handſchriften, welche in den dortigen Klöſtern gemalt wurden. So legte ſchon Biſchof Adelbero bei ſeinem Beſuch in St. Gallen 908 auf den Altar des heil. Gallus unter andern Kunſtarbeiten ein Kreuz von Gold, mit Edelſteinen beſetzt, einen Kelch von Onyx, mit Gold und Steinen gefaßt, und Tapeten mit Gold durchwebt nieder. Koſtbare Tapeten breitete er über den Altar des heil. Ottmar aus. Abt Heinrich von St. Ulrich (1199) zierte ſelbſt mit eigener Hand ſeine Kirche mit Malereien und Tapeten.

Der erſte Augsburgiſche Maler Wernherus Mahler findet ſich in den Traditionen von St. Ulrich beim Jahr 1225. Wernherus pictor de Foerdelingen findet ſich im Bürgerbuch von 1321. Bei der Errichtung des Zunftregiments finden wir die Maler in keiner Zunft, dagegen errichteten ſie mit den Bildhauern, Glaſern, die gewöhnlich auch Glasmaler waren, und Goldſchlägern eine Geſellſchaft. Die letzteren hatten ihnen die Stoffe zum goldenen Hintergrund ihrer Malereien zu liefern.

Dieſe Geſellſchaft erhielt ihre Ordnungen, und die Gerechtigkeit dazu konnte ererbt, erkauft und erheirathet werden. Im Jahr 1542 haben die Vorgeher dieſer Geſell-

Digitized by Google

ſchaft, Hans Lutz, Goldſchläger, Jörg Sorg, Maler, mit den Büchſenmeiſtern Hans Stubenrauch und Chriſtoph Amberger (aus jener berühmten Malerfamilie) alle, welche von 1489 an in dieſer Geſellſchaft waren, mit ihren Wappen und Namen in ein Buch eintragen laſſen, das 1610 ſo angefüllt war, daß die damaligen Vorgeher, Hans Wolf Bernhard, Maler, Thomas Oſtertag, Glaſer, und Balthaſar Corus, Maler, ein neues Buch anlegten, in das ſie die Namen des älteren Buchs eintrugen, und damit bis 1646, wo ſich die Geſellſchaft auflöste, fortfuhren.

Herrmann, Maler, malte 1362 verſchiedene Bilder im heil. Kreuzkloſter, und am Gögginger Thor; auch bemalte er 1391 mehrere öffentliche Gebäude.

In den Steuerregiſtern finden ſich ferner folgende Namen: Hans von Kötz, 1391—1410, malte für 300 fl. eine Tafel in der St. Ulrichskirche. Michael von Kötz iſt wahrſcheinlich ſein Sohn; dieſer malte 1482 auf dem Tanzhauſe einige Stücke. Caspar von Kötz verfertigte 1436 mit ſeinen Gehülfen Hartmann und Cron ein Bild für den Landthurm. Jörg Mauler 1432. Meiſter Mang 1447. Peter Kaltenhofer malte 1457 für die Weberſtube, den Dom und die Kreuzkirche, bemalte das Manghaus und Rathhaus. Prenk oder Plank mit der langen Naſe verherrlichte ſich 1450 als Schlachtenmaler an dem Perlachthurm.

Nun folgen große Namen, Holbein, Gültlingen und Burgmeier. Hans Holbein, der ältere, ungefähr 1450 zu Augsburg geboren. Seine Gemälde werden vielfach verwechſelt mit denen eines gleichnamigen Holbeins in der St. Catharinenkirche zu Augsburg. Ob Hans Holbein der jüngere ſein Sohn geweſen, darüber ſtreitet man noch. Wahrſcheinlich zog der alte Holbein nach Baſel, wo ihm dieſer Sohn geboren wurde. Dieſer Holbein der jüngere hat verſchiedene, für ihn nicht durchaus rühmliche Schickſale gehabt. Gum-

Digitized by Google

bold Gültlinger malte 1481, Thomann Burgmeier 1489. Des letztern Sohn Hans war der bekannte Freund Albrecht Dürers. Er hat Weniges, aber herrlich gemalt, und lieferte Handzeichnungen zu Holzſchnitzereien. Hans und Friederich, 1563 —1589, ſind wohl ſeine Söhne. Lucas Cromburger malte 1489 in Fugger'ſchen Dienſten. Chriſtoph Amberger 1568, Schüler Holbeins, Gottlob ſein Sohn 1598, Chriſtoph 1600 ſein Enkel. Friederich Hagenauer aus Straßburg, Portraitmaler und Bildhauer. Heinrich Vogtherr, 1541, beſſerer Holzſchneider, als Maler.

Um dieſe Zeit haben die Fugger in Titian, den ſie 1530, und Julius Licinius, den ſie 1559 herbeiriefen, der Augsburger Künſtlerwelt neue Meiſter gegeben. Hans Vorberger, Joh. von Ach, Hieron. von Keſſel, Joſeph Hainz, Wolfgang Bernhard, Hans Schor 1586, Abraham Schelhaas 1600, Ant. Mozart, Lor. Stör, Hans Schorer 1619, Hans Rothammer 1564—1622. Treffliche Bilder lieferten Thomas Maurer, Chriſt. Steinmüller 1616. Johannes Fiſcher, in Italien gebildet. Joh. König, Joh. Freiberger, gebildet in Venedig, Matth. Kager, Matth. Gundelach, Carl Herzog, Wilhelm Frommer, Chriſtoph Maier, Joachim von Sandrart, Verfaſſer der Kunſtacademie 1674. Sigmund Müller, Ferd. Hainzel, Georg Strauß, Bartholom. Hopfer, Ulrich Maier, in der niederländiſchen Schule gebildet, Heinrich Schönfeld in Italien gebildet, treffliche Hiſtorien- und Plafondmaler, Melch. Schmittner, ſein Gehülfe, Johann v. Spielberg, Joſeph Werner 1672—1682. Joh. Heiß aus Memmingen. Joh. Knappich, Jonas Umbach, Ulr. Frank, ſein Sohn Friederich in Italien gebildet, die beiden Iſaak Fiſcher, Leon. Schnell, Jac. Prieſter, Chriſtoph Beiſchlag, Ernſt Thomann, Jon. Drentwett.

Die Errichtung einer Kunſtſchule zu Anfang des 18. Jahrhunderts, welcher K. Franz I. große Freiheiten verlieh, aus der ſich nach und nach eine Academie mit einem

Digitized by Google

Director, einem eigenen Verlag und auswärtigen Mitgliedern bildete, kann als der Anfang einer neuen Epoche in der Augsburgiſchen Kunſtgeſchichte angeſehen werden.

Einer ihrer erſten Mitglieder war ein Stern erſter Größe, Georg Philipp Rugendas, geb. 1666, geſt. 1742. Sein Vater war ein Uhrmacher, ſein Lehrer Conrad Fisches. Als Schlachten- und Thiermaler bildete er ſich nach Bourgignon, Lempke und Tempeſt, ſtudierte zu Wien, Venedig und Rom. Die Belagerungen ſeiner Vaterſtadt haben ſein Talent zuerſt angeregt. Chriſtian Rugendas, ſein Sohn. Johannes Rieger, Director der Kunſtſchule, Hiſtorienmaler, in Rom gebildet, Gottfried Eichler, in Rom gebildet, Joh. Bergmüller, gebildet in München und in den Niederlanden. Johannes Holzer, Elias Redinger, Director der Kunſtſchule, Martin und Johann, ſeine Söhne. Joh. Baumgärtner, Landſchaft- und Glasmaler, Joh. Entzensperger, Schüler Baldaufs von Oberndorf, gebildet in Venedig. Joh. Falk, Nachahmer Hamiltons, Tob. Laub, Andreas Löſcher, Bernh. Götz, Joſeph Mappes, Conrad Mannlich, Jeſaj. Rugges, Thom. Schäffler, Joh. Sautter, Gabr. Spitzel, Tob. Thomann, Chriſt. Weihermann, Joh. Wolken, drei Portraitmaler Wolfgang, Anton Grasmaier, Heinr. Mair, Synacher, Mack, Stenglin, Rogg, Reid, Schoch, Catharine Sperlingin, die Schweſtern Sedelmaier, die Zöglinge der Academie: Günther, Bergmüller, Chriſt, Degle, Diefenbrunner, Frey, Hartmann, Huber, Maucher, Weidner, Zeuger, Mattenleuter, Bauer, Erhard, Baumgärtner, Baur, Berſauter, Lederer, Sirch, Saler, Franz de Veith, Johann Walch, Georg Günther, Eigner und Fröſchle, Schnitzler, Thierſch, Hölzle, Albrecht, Voß. Unter den Augsburgiſchen Glasmalern zeichnete ſich hauptſächlich der Maler Judmann aus, der 1415 die großen Fenſter auf der Rathhausſtube malte.

Von dem geſchmackloſen Erzeugniß des 17. Jahrhunderts,

der gehämmerten Arbeit, hat die öffentliche Bibliothek in Stuttgart ein Augsburgiſches Trachtenbuch.

Der Sammetſtich kam erſt zu Ende des 17. Jahrhunderts auf. Ausgezeichnet waren in demſelben Andreas Wolfgang, Philipp Thoman, Laub, Spitzel, Kilian; ſelbſt Georg Philipp Rugendas nahm das Schabeiſen zur Hand; Elias Heiß, Bernh. Vogel, Michael Schnell, Drummer, Bodenehr, die Heiden, Eichler, Stenglin, Regges, Degmaier, Kauffer, Koch, Scheller.

Der Poſſierkunſt gehören die Basrelief von gebrannter Erde in der St. Annenkirche aus dem 15. Jahrhundert an. Sie ſind von Hans Steinmüller. Wachsarbeiter waren Attenſtett, Aſpruck, Neuberger, Drentwett.

Der Gebrauch der Metallgießerei zu Bildſäulen gehört erſt dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Zu den Bildſäulen am Auguſtusbrunnen, und dem Perlachbrunnen mußte mußte man 1593 einen Hubert Gerhard aus den Niederlanden kommen laſſen. Die Bildſäulen auf dem Springbrunnen bei dem Weber- und Siegelhaus ſind von 1599 und 1602.

Ein treffliches Werk der Gußkunſt des früheſten Mittelalters ſind die Bronzthüren am Dom, die 1072 von den Münzerhausgenoſſen geſtiftet wurden.

Auf welcher Höhe die Sculptur ſtand, davon geben uns die trefflichen Umſtellungen von Heiligenbildern an den Portalen der Augsburger Kirchen einen Begriff. Burcard Engelberger war auch Bildhauer. Mit ihm Meiſter Gregori und Meiſter Jörg. Sonſt kommen als Bildſchnitzer vor: Adolph Dauherr 1491, Hans Schwarz, Victor Kaiſer, Jacob Murmann zu Anfang des 16. Jahrhunderts, Georg Petel, ein Freund Rubens, arbeitete viel in Fugger'ſchen Dienſten. Bernh. Strauß, Bernh. Bendel, die Steudner, Verhelſt, Bauer, Riedlinger, Habermann, Ingerl. In neueren Zeiten Fröhlich, Huber und Koſchauſcheck.

Digitized by Google

Auch unter den Goldſchmieden gab es große Künſtler. Die älteſte Silberarbeit iſt ein Reliquienbehältniß zur Hirnſchale des heil. Dionyſius in der St. Ulrichskirche, das Carl IV. 1354 der Kirche ſchenkte; 1465 kamen vergoldete Tafeln zu zwei Altären in dieſelbe Kirche. Berühmte Goldſchmiede, die zugleich als Künſtler angeſehen werden können, ſind: Georg Seld 1489, Chriſtoph Steudiz 1530, Forſter, Schöbel, Attemſtett, Paul Baumann, Franz Aſpruck, Balduin Drenttwett, Fend, Waldvogel und Abt. Namentlich hat Seld den 330 Mark ſchweren ſilbernen Altar mit den Darſtellungen aus dem Leiden Chriſti, den Meiſter Stempfing 1482 begann, vollendet. Hans Holbein hat die Flügel dazu gemalt. Als Steinſchneider waren berühmt Schweyger, Drauſch, Schweinberger, Graf, Winkler, Salmusmüller, Roſa.

Die Stempelſchneidekunſt wurde ſchon zu Maximilians I. Zeiten zu Portraiten gebraucht. Ausgezeichnet waren Hans Seld, Nell, Roſenbaum, Kornmann, Schemmel, Müller, Datter, Lenker, Stedler, Schönfeld, Ungelter, Lehner, Bohrer, Thiebaud, Pückler. In neuerer Zeit Joh. Jacob Scheem. Die beiden Bogner graviren in Stahl, Silber und Gold, und Adam, Heucke und Schoch gießen Schriften. Die erſten Kartenmacher und Kartenmaler kommen zwar erſt im Steuerregiſter von 1418 vor; ich habe jedoch ſchon oben bei den Beſchränkungen des Kartenſpielens bemerkt, daß vielleicht die Karten ſchon im 13. Jahrhundert im Gebrauch waren. Den Holzſchnitt übten die älteren Holbeine. Ein Meiſter hierin war Hans Burgmaier; von ihm ſind bekanntlich die Holzſchnitte zu Maximilians I. Weiskönig, von ihm und Schäuffelin die Holzſchnitte zum Theuerdank. Lorenz Stör, Jobſt Danecker haben 1544 den berühmten Basler Todtentanz herausgegeben. David Danecker iſt Jobſts Sohn. Ferner Melchior Kriegſtein und Daniel Volkart.

Digitized by Google

Auch die Kupferſtecherkunſt wurde in Augsburg fleißig getrieben. Von Martin Schön, dem erſten Kupferſtecher Deutſchlands, vermuthet man, nach einer Angabe Albrecht Dürers, er habe dem Augsburgiſchen Geſchlecht der Schongauer angehört. Hierher gehören die Namen Stephanus und Maier 1576. Dominicus Cuſtos errichtete die erſte Kupferſtichhandlung. Berühmter waren die Söhne eines Goldarbeiters Kilian; Lucas, in Venedig gebildet, führte den Grabſtichel trefflich; Wolfgang hatte mit Noth zu kämpfen. Meiſter dieſer Kunſt waren: Gabler, Gentſch, Grauter, Göttich, Küſel, Heinzelmann, Heckenauer, die Wolfgange, die lange in ihrer Familie dieſes Talent forterbten, Gabr. Ehinger, Krauß, Waldreich, Bodenneher, Grimm, Zach, Jerem. Wolf, als Kunſtverleger, Probſt, Pfeffel, Engelbrecht, Harder, Corvinus, Leopold, Remshardt, Setletzky, Wachsmuth, Hallbauer, Kleinſchmid, Schefflin, Steudlin, Lobeck, Hattinger, Wagner, Kolb, Lutz, Schaffhauſer, Stein, Rein, Ringlin, Lottes, Gutwein, Hafner, Ruprecht, Neßenthaler, Chrophius, Sandermaier, Salmusmüller, Beck, Heldenmuth, Ebersbach, Degmaier, Engelbrecht, Pfautz, Friederich, Herz, Sperling, Sedelmaier, Stärklin, Rugendas, der jüngſte Sohn des großen Rugendas, Klauber, Bodenneher, Schmidt, Eichel, Großmann, Heißig, Sauter, Rohbauſch, Stelzer, Winkler, Verhelf, Geißler, Hübner, Herrmann. Die neueren Kupferſtecher ſind Laminit, Duſch, Hutter, Klauber, Poll, Schön, Ebner. Mit dem Kupferdruck beſchäftigten ſich Gangenmüller, Hellriegel, Draiſch, mit Lithographie Kornmayer, Reuß und Schwabl.

Mit Landkartenſtechen beſchäftigten ſich Johann Stridtbeck, Alex. Mair, Dan. Manaßer, Cuſtos, Kilian, Härtner, Bodenehr, Mair, Oſtertag, Haas, deſſen Karten noch heute berühmt ſind, Kaufer, Silbereiſen, bei dem ſich eine Zeit lang der Aſtronom Tobias Mayer aufhielt, Steinberger, Sautter, Probſt, Lotter, Marianus, Böckler, Hutter, Mit-

tenſteiner. Neuere Landkartenverleger ſind Carmine, Lotter, Zanna und Walch. Berühmt ſind die Kunſthandlungen von Teſſari, Carmine, Gleich, Klauber, Riggl, Rugendas, Schloſſer, Schön, Zanna.

Berühmt waren ehemals die Privat-Kunſtſammlungen der Peutinger, Fugger, Hopfer, Buronen, Steininger, Hainhofer, Welwein, Müller, Schorer, Thomann, Raiſer, Heiß, von Rad, Ammann, die Münzſammlungen der Peutinger, Fugger, Herwart, Occo, Heinhofer, Steininger, Thomann, Koch, Gollen, Hertenſtein, Schwarz, Morell, von Stetten. Noch heute ſind berühmt die Sammlungen des Biſchofs, des Canonicus Stark, Dauringers, Hubers, von Langenthals, Walchs, von Ahorners, Beiſchlags.

Aus der Menge von Gemälden, die ſich in den aufgehobenen Klöſtern vorfanden, wurde eine königliche Gemäldeſammlung gebildet, die ihre eigene Inſpection hat. Das römiſche Antiquarium, eine Anſtalt, wie ganz Deutſchland keine hat, um deſſen Gründung, Einrichtung und Erweiterung der ebenſo humane als gelehrte Herr Regierungsdirector von Raiſer ſich unſterbliche Verdienſte erworben hat, bewahrt die bei Augsburg gefundenen Alterthümer.

Mit der dankbaren Erinnerung an dieſen Mann, der meine Arbeit ſo freundlich gefördert hat, lege ich die Feder nieder. Möge unter ſeiner Obhut und Leitung das Gemeinweſen Augsburgs ferner blühen und gedeihen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google